



Erk's

Wieder - Schak.

Eine Auswahl
der beliebtesten

Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger-,

Studenten- und Liebes-Lieder

für eine

Singstimme mit Pianoforte-Begleitung

zusammengestellt von

Ludwig Erk.

Die Begleitung zu sämtlichen Liedern, sowie ein Theil der Lieder selbst,
ist Eigenthum des Verlegers.

LEIPZIG & BERLIN
C. F. PETERS.



M
1734
E68II
VI

Wir singen von Eenz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Eren und Heiligkeit.
Wir singen von allem Süßen, was Menschenbrust durchleht,
Wir singen von allem Höhen, was Menschenherz erhebt.

Abland.



M. H. Hill
Xmas '87

I N H A L T.

I. Volks- und Gesellschaftslieder.

No.		Seite.	No.		Seite.
1.	A B C D, wenn ich dich seh . . .	1	54.	Hoch vom Dachstein an	57
2.	Ach Mädchen nur einen Blick . . .	2	55.	Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf . .	58
3.	Ach wie ist's möglich dann	3	56.	Ich bin der Schneider Kakadu . . .	59
4.	Aennchen von Tharau	4	57.	Ich bin der wohlbekante Sänger . .	60
5.	Alles liebt und paart sich	5	58.	Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage	61
6.	Als der Grossvater die Grossmutter nahm	6	59.	Ich und mein junges Weib	62
7.	Als ich auf meiner Bleiche	7	60.	Ich war Jüngling noch an Jahren . .	63
8.	Als ich noch im Flugelkleide	8	61.	Ich weiss nicht, was soll es bedeuten	64
9.	An Alexis send' ich dich	9	62.	Jetzt geh' ich an's Brunnele	65
10.	A Schlosser hot en G'sellen g'hot . .	10	63.	In Berlin, sagt er	66
11.	Arm und klein ist meine Hütte . . .	11	64.	In des Waldes finstern Gründen . .	67
12.	Auf Matrosen, die Anker gelichtet . .	12	65.	In einem kühlen Grunde	68
13.	Bald gras' ich am Neckar	13	66.	Kein Feuer, keine Kohle	69
14.	Bekranzt mit Laub	14	67.	Kennst du das Land	70
15.	Bluhe, liebes Veilchen	15	68.	Kommt a Vogerl geflogen	71
16.	Brüderlein fein	16	69.	Letzte Rose, wie magst du	72
17.	Da droben auf jenem Berge (Reichardt)	17	70.	Liebchen, ade! Scheiden thut weh . .	73
18.	Dasselbe (Zelter)	18	71.	Mädele ruck, ruck, ruck	74
19.	Das Schiff streicht durch die Wellen	19	72.	Mädel schau mir in's Gesicht	75
20.	Da streiten sich die Leut' herum . .	20	73.	Mei Dirndel is harb auf mi	76
21.	Das waren mir selige Tage	21	74.	Mein Herz ist im Hochland	77
22.	Den lieben langen Tag	22	75.	Mein Schatz ist a Reiter	78
23.	Der Mai ist gekommen	23	76.	Mein Schatzerl is hübsch	79
24.	Der Vogelfänger bin ich ja	24	77.	Mich fliehen alle Freuden	80
25.	Der Wein erfreut des Menschen Herz	25	78.	Morgen muss ich fort von hier . . .	81
26.	Des Jahres letzte Stunde	26	79.	Muss i denn, muss i denn	82
27.	Die Binschgauer wollten wallfahrten	27	80.	Nach Sevilla, nach Sevilla	83
28.	Die Welt ist nichts als ein Orchester	28	81.	Nachtigall, o Nachtigall	84
29.	Drunten im Unterland	29	82.	Näh' nicht, liebes Mütterlein (Sarafan)	85
30.	Du, du liegst mir im Herzen	29	83.	O du lieber Augustin	86
31.	Du wirst mir's ja nit übel nehma . .	30	84.	O Tannenbaum, o Tannenbaum . . .	87
32.	Ein freies Leben führen wir	31	85.	Rosestock, Holderbluth'	88
33.	Einsam bin ich nicht alleine	32	86.	Sag' mir das Wort (Lang, lang ist's her)	89
34.	Ein Schafermadchen weidete	33	87.	Sah ein Knab' ein Röslein stehn . .	92
35.	Ein Veilchen auf der Wiese stand . .	34	88.	Schaust so freundlich aus, Gretelein	90
36.	Es blickt so still der Mond mich an	36	89.	Schlaf, Herzenssohnchen	93
37.	Es, es, es und es	38	90.	Schöne Minka! ich muss scheiden . .	94
38.	Es ist bestimmt in Gottes Rath . . .	39	91.	Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen	95
39.	Es kann ja nicht immer so bleiben . .	40	92.	Sie ging zum Sonntagstanze	96
40.	Es reden und träumen die Menschen	41	93.	'S ist mir Alles Eins	97
41.	Es ritten drei Reiter zum Thore . . .	42	94.	Sohn, da hast du meinen Speer . . .	98
42.	Es war ein König in Tule	43	95.	So leb' denn wohl, du stilles Haus . .	99
43.	Es zogen drei Bursche	43	96.	So viel Stern' am Himmel stehn . .	100
44.	Freude, schöner Götterfunken	44	97.	Steh' nur auf, steh' nur auf	101
45.	Freudvoll und leidvoll	46	98.	Treu und herzinniglich	102
46.	Freut euch des Lebens	47	99.	Tyroler sind lustig	103
47.	Fröhlich und wohlgemuth	48	100.	Ueber die Beschwerden dieses Lebens	104
48.	Fuchs, du hast die Gans gestohlen . .	49	101.	Uf em Bergli bin ich g'sasse	105
49.	Gestern Abend war Vetter Michel hier	50	102.	Uf em Berge, da geht der Wind . . .	106
50.	Gott grüss euch, Alter	51	103.	Und der Hans schleicht umher	107
51.	Guter Mond, du gehst so stille . . .	52	104.	Und die Würzburger Glockli	108
52.	Herzallerliebstes Schatzerl	53	105.	Und schau ich hin, so schaust du her	109
53.	Herz mein Herz, warum so traurig?	56			

No.		Seite.
106.	Vögelein im Tannenwald	110
107.	Von meinem Bergli muss i scheiden	111
108.	Wann i halt frua afsteh	112
109.	Wann i in der Fruh' aufsteh	112
110.	Warum blickt doch so verstohlen	113
111.	Was frag' ich viel nach Geld (Neefe)	114
112.	Dasselbe (Mozart)	114
113.	Weine, weine, weine nur nicht	115
114.	Wenn der Frühling kommt	118
115.	Wenn der Schnee von der Alma	119
116.	Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n	120
117.	Wenn die Hoffnung nicht wär'	122
118.	Wenn ich ein Vöglein wär'	123

No.		Seite.
119.	Wenn ich mich nach der Heimath sehn'	124
120.	Wenn's immer, wenn's immer	125
121.	Wenn's Mailüfterl weht	126
122.	Wer hat dich du schöner Wald	127
123.	Wer wollte sich mit Grillen plagen	128
124.	Willkommen o seliger Abend	129
125.	Wir sind die Könige der Welt	130
126.	Wir winden dir den Jungfernkranz	131
127.	Wo a klein's Hüttle steht	132
128.	Wo man singet, lass' dich ruhig nieder	133
129.	Z' Lauterbach hab' i mein' Strumpf verloren	134

II. Vaterlandslieder.

130.	Das Volk steht auf	136
131.	Der Ritter muss zum blut'gen Kampf	138
132.	Der Gott, der Eisen wachsen liess	140
133.	Du Schwert an meiner Linken	141
134.	Es braust ein Ruf wie Donnerschall	142
135.	Freiheit, die ich meine	143
136.	Gott erhalte Franz den Kaiser	144
137.	Heil dir im Siegerkranz	145

138.	O du Deutschland	146
139.	Sie sollen ihn nicht haben	147
140.	Sind wir vereint zur guten Stunde	148
141.	Stimmt an mit hellem hohen Klang	149
142.	Was ist des Deutschen Vaterland?	150
143.	Wo Muth und Kraft	152
144.	Zwischen Frankreich und dem	153

III. Soldaten- und Jägerlieder.

145.	Auf, auf, ihr Brüder und seid froh	154
146.	Auf, auf zum fröhlichen Jagen	155
147.	Bin der kleine Tambour Veit	156
148.	Der Sänger hält im Feld	158
149.	Es geht bei gedämpfter Trommel	160
150.	Fahret hin Grillen	161
151.	Ich hatt' einen Kameraden	162
152.	Immer langsam voran	163
153.	Im Wald und auf der Haide	164
154.	Kein schön'rer Tod ist auf der Welt	165
155.	Morgenroth, Morgenroth	166
156.	O Strassburg, o Strassburg	167

157.	Prinz Eugen, der edle Ritter	168
158.	Schier dreissig Jahre bist du alt	169
159.	Soldatenmuth siegt überall	170
160.	Steh' ich im Feld, mein ist die Welt	171
161.	Steh' ich in finstrer Mitternacht	172
162.	Vater, ich rufe dich!	173
163.	Was blasen die Trompeten	174
164.	Was glänzt dort vom Walde	176
165.	Wolau, Kameraden, auf's Pferd	177
166.	Wer will unter die Soldaten	178
167.	Zu Mantua in Banden	180
168.	Zu Strassburg auf der Schanz'	181

IV. Studentenlieder.

169.	Alles schweige, jeder neige	182
170.	Als Noah aus dem Kasten war	183
171.	Als wir jüngst in Regensburg waren	184
172.	An der Saale hellem Strande	185
173.	Bemooster Bursche zieh' ich aus	186
174.	Brüder, lagert euch im Kreise	187
175.	Brüder, zu dem festlichen Gelage	188
176.	Ça, ça geschmauset	189
177.	Die Hussiten zogen vor Naumburg	190
178.	Ein lust'ger Musikante	191
179.	Es hatten drei Gesellen	192
180.	Gaudeamus igitur	193
181.	Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben	194
182.	Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich	195
183.	Herr Bruder, nimm das Gläschen	196
184.	Ich bin der Doktor Eisenbart	197

185.	Ich empfinde fast ein Grauen	198
186.	Ich hab' den ganzen Vormittag	199
187.	Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt	200
188.	Ich nehm' mein Gläschen in die Hand	201
189.	Ich und mein Fläschchen	202
190.	Im kühlen Keller sitz' ich hier	203
191.	In allen guten Stunden	204
192.	Krambambuli, das ist der Titel	205
193.	Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust	206
194.	Mich ergreift, ich weiss nicht wie	207
195.	Vivat Bachus, Bachus lebe!	208
196.	Vom hoh'n Olymp herab	209
197.	Was kommt dort von der Höh'	210
198.	Wer niemals einen Rausch gehabt	211
199.	Wir hatten gebauet ein stattliches Haus	212
200.	Wolau noch getrunken	213

Volks-und Gesellschaftslieder.

1. Liebes-A-B-C.

Wilhelm Gerhard. (1826.)

Allegretto.

August Pohlenz. (1827.)

1. A B C D, wenn ich dich seh', dich, mei - ne sü - sse Lust,
 2. E F G H, wärst du doch da! Drück-te mein treu - er Arm,
 3. I K und L, Aeug-lein so hell glänz-ten in Lie - bespracht

1. klopft die em - pör - te Brust, wird mir so wohl und weh, wenn ich dich seh!
 2. Hol - de, dich lie - be-warm! Schätzchen, ach wärst du da! wärst du mir nah!
 3. mir aus der Wim-pernNacht, tra - fen wie bli - tzesschnell, Aeuglein so hell.

4. M N O P, gleich einer Fee fesselst du Herz und Sinn, Grübchen in Wang' und Kinn, Rosen-glut, Lilienschnee, reizende Fee!

5. Q R S T, Scheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund treu an dem Liebesbund, sage mir nie Ade! Scheiden thut weh.

6. U V W X, mach' einen Knix, drückt dir ein junger Fant zärtlich die Schwanenhand; aber nur ersten Blicks mach' ihm den Knix!

7. Ypsilon Z, nun geh' zu Bett! Bricht doch die Nacht schon ein, kann ja nicht bei dir sein, wenn ich auch Flügel hätt! Geh' nur zu Bett!

2. Der Liebe Seligkeit.

Andantino.

Neueres Volkslied. (1810.)

1. Ach, Mäd - - chen, nur ei - - nen Blick, ein
 2. Ach sprich doch das Ur - theil bald aus! o

1. Druck von dei - - ner Hand wär' Se - - lig - keit für
 2. Mäd - chen, sonst wär's mit mir aus! ja, prüf' mich nicht län - ger zum

1. mich, wär' Se - - lig - keit für mich!
 2. Scherz, und schenk' mir doch end - lich dein Herz!

3. Treue Liebe.

Volkslied vom Thüringer Walde.
(Umgeformt von Helmine v. Chézy.)

Moderato.

Neuere Volksweise. (Um 1840.)

1. Ach, wie ist's möglich dann, dass ich dich las-sen kann! hab' dich von
2. Blau ist ein Blü-me-lein, das heisst Ver-giss-nicht-mein: dies Blüm-lein
3. Wär' ich ein Vö-ge-lein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk und

1. Her-zen lieb, das glau-be mir! Du hast das Her-ze mein
2. leg' an's Herz und denk' an mich! Stirbt Blum' und Hoff-nung gleich,
3. Ha-bicht nicht, flög' schnell zu dir. Schöss' mich ein Jä-ger todt,

1. so ganz ge-nommen ein, dass ich kein' An-dre lieb, als dich al-lein.
2. wir sind an Lie-be reich; denn die stirbt nie bei mir, das glau-be mir!
3. fiel ich in dei-nen Schoss; sähst du mich trau-rig an, gern stürb' ich dann!

4. Aennchen von Tharau.*)

Simon Dach.(1638.) Aus dem samländischen Dialekt
ins Hochdeutsche übertragen von J.G.v.Herder. 1778'.

Moderato.

Friedrich Silcher. (1825.)

1. Aenn - chen von Tha - rau ist, die mir ge - -fällt, sie ist mein
Aenn - chen von Tha - rau hat wie - der ihr Herz auf mich ge -

(Le - ben, mein Gut und mein Geld. Aenn - chen von Tha - rau, mein
rich tet in Lieb und in Schmerz.

Reichthum, mein Gut, du mei - ne See - le, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlah, wir sind gesinnt, bei einander zu sta'n. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schliess' ich um deines herum!

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, jemehr ihm Regen und Hagel anfiicht, so wird die Lieb' in uns mächtig und gross durch Kreuz, durch Leiden, durch mancherlei Noth. Aennchen etc. (wie in Str. 1.)

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schliess' ich um deines herum!

*) Mit Genehmigung des Herrn R. Reisland abgedruckt.

5. Frühlingsempfindung.

Wilhelm Gottlieb Becker. (1782.)

Joh. Franz Xaver Sterkel. (1801.)

Moderato.

1. Al - les liebt und paart sich wieder, lie - bend steigt der Lenz her - nie - der und um -
 2. Von des Jünglings Lieb' er - ko - ren, schwebt, im hol - den Traum ver - lo - ren, ahnungs -
 3. Was Ge - fild und Hain be - le - bet, was im Bach, in Lüf - ten schwebet, hüpf und

1. armt die jun - ge Flur. Süßes, seh - nen - des Ver - lan - gen, ei - nem We - sen an - zu -
 2. voll das Mäd - chen her; Liebe brin - gend, Lieb' em - pfindend, un - ter - liegt es, ü - ber -
 3. flat - tert Paar um Paar: Reben, die noch ein - sam wanken, streben sanft sich zu um -

1. han - gen, lebt und webt durch die Na - tur, lebt und webt durch die Na - tur.
 2. windend, liebt und wird ge - liebt wie er, liebt und wird ge - liebt wie er.
 3. ran - ken, und ein Baum wird ihr Al - tar, und ein Baum wird ihr Al - tar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue glüht in eines andern Thau, liebend, wie sich Blicke nah'n. Jedes Knöschen wird ein Gatte, jedes Gräschen auf der Matte |: schmiegt sich an ein andres an. :|
 5. Alles fühlt der Liebe Segen, Lüftchen hauchen Lieb' entgegen, bräutlich ist die Flur geschmückt. Aber ach! ich irr' alleine, bis das Mädchen, das ich meine, |: mich an Mund und Busen drückt. :|

6. Als der Grossvater die Grossmutter nahm.

(„Das Grossvaterlied.“)

August Langbein. (1812.)

Mässig langsam.

Nach einer alten Tanzweise umgeformt.

1. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da wuss - te man
 2. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da herrsch - te noch
 3. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da war ihr die
 4. Als der Gross - va - ter die Gross - mut - ter nahm, da war es ein

1. nichts von Mam - sell und Ma - dam. Die züch - ti - ge Jung - frau, das
 2. sit - tig ver - schlei - er - te Scham; man trug sich fein ehr - bar, und
 3. Wirthschaft kein wi - dri - ger Kram; sie las nicht Ro - ma - ne. sie
 4. Bie - der - mann, den sie be - kam! Ein Hand - schlag zu je - ner hoch -

1. häus - li - che Weib, sie wa - ren ächt deutsch noch an Seel' und an Leib.
 2. fand es nicht schön, in grie - chi - scher Nackt - heit auf Stra - ssen zu gehn.
 3. ging vor den Herd, und mehr war ihr Kind, als ein Schoss - hund, ihr werth.
 4. rühm - li - chen Zeit galt mehr als im heu - ti - gen Le - ben ein Eid.

5. Als der Grossvater die Grossmutter nahm, da ruhte die Selbstsucht, gefesselt und zahm; sie war nicht, entbrochen den Banden der Scheu, wie jetzo ein alles verschlingender Leu.

6. Als der Grossvater die Grossmutter nahm, da war noch die Thatkraft der Männer nicht lahm; der weibische Zierling, der feige Fantast, ward selbst von den Frauen verhöhnt und gehasst.

7. Als ich auf meiner Bleiche.

Christian Felix Weisse. (1769.)
Aus der kom. Oper: „Die Jagd“ (1770.)

* Joh. Adam Hiller. (1769.)

Gemächlich.

1. { Als ich auf mei-ner Blei-che ein Stück-chen Garn be-goss, }
da kam aus dem Ge-sträu-che ein Mäd-chen a-them-los; }

2. { Mit-lei-dig, ach! ver-weil-te ich kei-nen Au-gen-blick. }
Ich lief ihr zu: da eil-te sie in's Ge-büsch zu-rück. }

1. das sprach: „Ach, ach! Er-bar-men! steht mei-nem Va-ter
2. Kaum war ich drin, so ka-men zwei Rei-ter mit dem

1. bei! dort schlug ein Fall dem Ar-men das lin-ke Bein ent-zwei!
2. Schwert, er-grif-fen mich, und nah-men mich mit Ge-walt auf's Pferd.

3. So sehr ich schrie und weinte, so liess man mich nicht los, und bracht, eh ich's vermeinte, mich auf des Grafen Schloss; von da ward ich bald weiter (es war schon finstre Nacht,) begleitet durch die Reiter, ach, nach der Stadt gebracht!

4. Hier war der Graf. Mein Schreien half nichts: durch jede Kunst, durch Drohn und Schmeicheleien warb er um meine Gunst. Da ward mein Hass nur grösser, und nun sperrt man mich ein: und dies gefiel mir besser, als seine Schmeicheleien.

5. Mein Fenster ging in Garten. Heut stand ich morgens früh, die Sonne zu erwarten, voll Kummer da, und sieh! das Pförtchen an der Mauer stand auf; gleich fiel mir ein, obgleich mit manchem Schauer, mich hurtig zu befrei'n.

6. Gedacht und auch geschehen! Das Fenster war nicht hoch; und, sicherer zu gehen, nahm ich mein Bettchen noch: das warf ich schnell hinunter, ich sprang, und sprang nicht tief; worauf ich dann ganz munter auf und von dannen lief.

8. Dauernde Liebe.

Gedicht nach der: Auswahl neuer Lieder. Hamburg 1809.
(Wohl schon aus den 90^{er} Jahren.)

Wolfg. Amadeus Mozart 1787.
(Nach der Menuett aus: Don Juan.)

Andante.



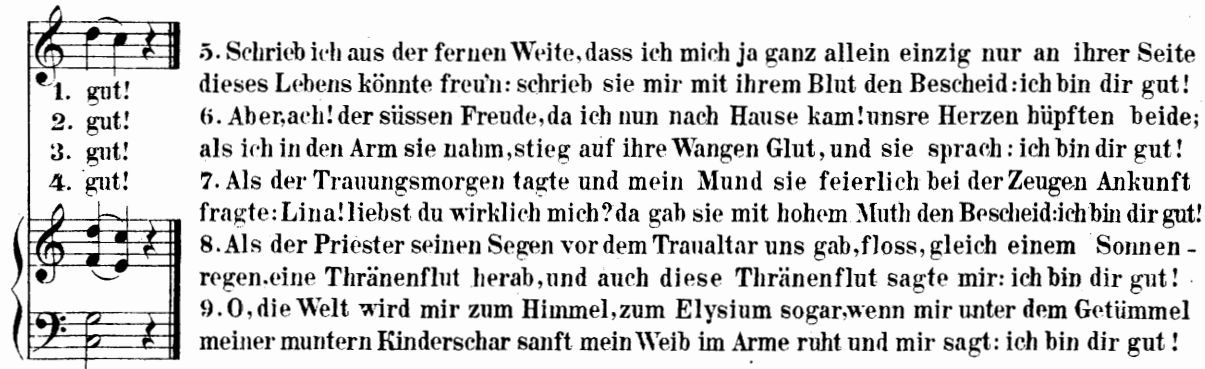
1. Als ich noch im Flü-gel - kleide in die Mädchenschu - le ging, o, wie hüpf ich da vor
2. Gern sass ich ihr ge - gen - ü - ber, und an - statt in's Buch zu sehn, sah ich drun - ter o - der
3. Wenn wir Kinder A - bends spielten, uns vom grossen Feu - er - mann und von He - xen un - ter
4. Als ich Jüngling heissen wollte, und doch nur erst Knabe war, der die Weih empfingen



1. Freude, wenn mich Li - na froh em - pfing! und, wie man als Kind oft thut,
2. drü - ber, mocht es mir gleich ü - bel gehn; bis sie mich zur Sei - te lud
3. hiel - ten, sah mich Li - na zärt - lich an: „Was schiert uns die He - xen - brut?
4. soll - te, floss ihr Au - ge son - nen - klar, und auch die - ser Au - gen Glut



1. zu mir sprach: ich bin dir gut! und, wie man als Kind oft thut, zu mir sprach: ich bin dir
2. mit dem Gruss: ich bin dir gut! bis sie mich zur Sei - te lud mit dem Gruss: ich bin dir
3. Fritz: komm her, ich bin dir gut! was schiert uns die He - xen - brut? Fritz: komm her, ich bin dir
4. sag - te mir: ich bin dir gut! und auch die - ser 'Au - gen Glut sag - te mir: ich bin dir



1. gut!
2. gut!
3. gut!
4. gut!

5. Schrieb ich aus der fernen Weite, dass ich mich ja ganz allein einzig nur an ihrer Seite dieses Lebens könnte freun: schrieb sie mir mit ihrem Blut den Bescheid: ich bin dir gut!
6. Aber, ach! der süsßen Freude, da ich nun nach Hause kam! unsre Herzen hüpfen beide; als ich in den Arm sie nahm, stieg auf ihre Wangen Glut, und sie sprach: ich bin dir gut!
7. Als der Trauungsmorgen tagte und mein Mund sie feierlich bei der Zeugen Ankunft fragte: Lina! liebst du wirklich mich? da gab sie mit hohem Muth den Bescheid: ich bin dir gut!
8. Als der Priester seinen Segen vor dem Traualtar uns gab, floss, gleich einem Sonnen - regen, eine Thränenflut herab, und auch diese Thränenflut sagte mir: ich bin dir gut!
9. O, die Welt wird mir zum Himmel, zum Elysium sogar, wenn mir unter dem Getümmel meiner muntern Kinderschar sanft mein Weib im Arme ruht und mir sagt: ich bin dir gut!

9. Der Rose Sendung.

Christoph August Tiedge (1812.)
Aus: Das Echo oder Alexis und Ida.

Sanft und lieblich.

Friedrich Heinrich Himmel. (1814.)

(1.) An A - le - xis send ich dich; er wird, Ro - se, dich nun pfe - gen; lächle

(Mit stärkerer Stimme.)
freundlich ihm ent - ge - gen, dass ihm sei, als sah' er mich! (2.) Frisch, wie du der Knospent quollst, send ich

rallent.
dich; er wird dich küssen: dann, dann - je - doch er wird schon wis - sen, was du

(Ganz heimlich, mit halber Stimme.)
al - les, was du al - les, was du al - les sagen sollst. (3.) Sag' ihm lei - se, wie ein Kuss mit halb

(Nach und nach ein wenig langsamer.)
rallent.
auf - geschlossnem Munde, wo mich, um die heisse Stun - de, sein Ge - dan - ke suchen muss.

10. Der Schlossergesell.

Joh. Conrad Grübel. (1800.)

Volkswaise. (1830.)

Con moto.

1. { A Schlos-ser hot en G'sel-len g'hot, der hot gar langsam g'feilt, doch
wenn's zum Fres-se gan-ge ischt, do hot er grausam

2. g'eilt. Der ersch-te in der Schüs-sel drin, der letz-te wie-der draus, do

ischt ka Mensch so flei-ssig g'west, als er im gan-ze Haus; do Haus.

1. 2.

2. G'sell, hot amal der Meister g'sogt, hör, dos begreif' i net! es ischt doch all mei Lebtag gwes, so lang i denk, die Red': so wie ma frisst, so schafft ma au; bei dir ischt's net a so: so langsam hot noch kaner g'feilt, un g'fresse so wie du!

3. Ho, sogt der G'sell, des b'greif' i scho; 's hot all's sei guta Grund: as Fresse währ holt gar net lang, un d'Arbeit vierzeh' Stund; wenn Aner sollt da ganza Tag in an'm Stück fresse fort: 's würd au gar bald so langsam gan, als wie be'im Feila dort.

11. Zufriedenheit.

Christian Jakob Wagenseil. (1778.)
(Aus der Operette: „Ehrlichkeit und Liebe.“)

Ernst Wilhelm Wolf. (1779.)

Con amore.

1. Arm und klein ist mei-ne Hüt-te, a-ber Ruh' und Ei-nig-keit }
wohnt in ihr, auf je-dem Trit-te folget uns Zu-frie-den-heit.)

Lass die Lie-be bei uns wohnen, die uns Blu-men-kränze flicht, o Ge-

schick! dann neid' um Kro-nen ich den grössten Für-sten nicht.

2. Wenn mein Weibchen mir am Herzen heiter wie ein Engel liegt, und mit Singen und mit Scherzen sich in meinen Armen wiegt; dann die Silberquelle rauschet vor der kleinen Hütte Thür, uns der Mond allein belauschet, Gott, ach Gott, wie dank' ich's dir!

3. Mit dem ersten Sonnenstrahle weckt mit einem Kuss sie mich, sitzt mit mir beim Morgenmahl, freut des regen Lebens sich; eilet dann mit heitern Sinnen, von den Kindern froh umtanzt, und beginnt den Flachs zu spinnen, den ihr meine Hand gepflanzt:

4. O wie ist sie frisch und fröhlich, wenn sie Märchen vorerzählt! Gott, wie ist der Mensch so selig, der sich nicht um Reichthum quält! Arm und klein ist meine Hütte, doch ein Sitz der Einigkeit. Gott, erfülle du die Bitte: lass uns nur Genügsamkeit!

12. Matrosenlied.

Wilhelm Gerhard. (1817.)

August Pohlenz. (1823.)

Moderato.

1. Auf Ma - tro-sen, die An-ker ge - lich-tet! Se - gel ge - spannt und Kom-pass ge -
 2. draussen auf to-ben-den Wel-len schwanken-de Schiff' an Klip-pen zer-
 3. Kuss noch von ro - si - gen Lip-pen, und ich fürch-te nicht Sturm noch
 4. seh' ich die Hei-mat nicht wie-der, und rei-ssen die Flu-ten mich

sempre legato.

1. rich-tet! Lieb - chen, a - de! Schei - den thut weh, mor-gen da
 2. schel-len; in Sturm und Schnee wird mir so weh, dass ich auf
 3. Klip-pen. Brau - se, du See! Sturm - wind, du weh! wenn ich mein
 4. nie-der tief in die See: Lieb - chen, a - de! wenn ich dich

p

ben marcato.

1. geht's in die wo - gende See, mor-gen da geht's in die wo - gende See. 2. Dort
 2. im-mer vom Lieb-chen geh', dass ich auf im-mer vom Lieb-chen geh'! 3. Einen
 3. Lieb-chen nur wie - der - seh', wenn ich mein Lieb-chen nur wie - der - seh'! 4. Doch
 4. dro-ben nur wie - der - seh', wenn ich dich dro-ben nur wie - der - seh'!

13. Das Ringlein.

Volkslied aus „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Mässig bewegt.

Volksweise. (1830.)

1. Bald gras' ich am Ne-ckar, bald gras' ich am Rhein, bald
 2. Was hilft mir mein Gra-sen, wenn d'Si-chel nit schneid't; was
 3. Und soll ich dann gra-sen am Ne-ckar, am Rhein, so
 4. Es flie-sset im Ne-ckar, es flie-sset im Rhein: soll

1. hab' ich ein Schä-tzel, bald bin ich al-lein.
 2. hilft mir ein Schä-tzel, wenn's bei mir nicht bleibt!
 3. werf' ich mein schö-nes Gold-ring-lein hin-ein.
 4. schwim-men hin-un-ter in's tie-fe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frisst es ein Fisch; das Fischlein soll kommen auf's Königs sein'n Tisch.

6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen: „Das Ringlein g'hört mein.“

7. Mein Schätzlein thät springen bergauf und bergein, thät mir wiederum bringen das Goldring-lein fein.

8. „Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!“

14. Rheinweinlied.

Matthias Claudius. (1775.)

Mässig.

Johann André. (1776.)

1. Be-kränzt mit Laub den lie-ben vol-len Be-cher, und trinkt ihn fröh-lich
 2. Er kommt nicht her aus Un-garn noch aus Po-len, noch wo man franzmännisch
 3. Ihn bringt das Va-ter-land aus sei-ner Fül-le; wie wär' er sonst so
 4. Er wächst nicht ü-ber-all im deutschen Rei-che; und vie-le Ber-ge,

1. leer, und trinkt ihn fröh-lich leer! In ganz Eu-ro-pi-a, ihr Her-ren
 2. spricht, noch wo man franzmännisch spricht, da mag Sanct Veit, der Rit-ter, Wein sich
 3. gut, wie wär' er sonst so gut! wie wär' er sonst so e-del, wä-re
 4. hört! und vie-le Ber-ge, hört! sind, wie die wei-land Kre-ter, fau-le

1. Ze-cher, ist solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!
 2. ho-len; wir ho-len ihn da nicht, wir ho-len ihn da nicht!
 3. stil-le, und doch voll Kraft und Muth, und doch voll Kraft und Muth!
 4. Bäu-che, und nicht der Stel-le werth, und nicht der Stel-le werth.

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein; :| ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, |: wenn ihr Wein finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen |: und etwas Lausegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind wie der; :| drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|

8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; |: gesegnet sei der Rhein! :| da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :|

9. So trinkt ihn denn, und lasst uns alle-wege |: uns freu'n und fröhlich sein! :| und wüssten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein! :|

15. Der Knabe an das Veilchen.

Christian Adolf Overbeck. (1777 und 1794.)

Allegretto.

Joh. Abraham Peter Schulz. (1779.)

1. Blü-he, lie-bes Veil-chen, das ich selbst er-zog, blü-he noch ein
 2. Lot-te, musst du wis-sen, ist mein lie-bes Kind! Sollt' ich Lot-ten
 3. Solch ein sü-sSES Mäd-chen gibt es wei-ter nicht! Zwar hat Nachbars

1. Weilchen, wer-de schö-ner noch! Weisst du, was ich den-ke? Lot-ten zum Ge-
 2. mis-sen, wei-net' ich mich blind! Lot-te hat vor al-len Kin-dern mir ge-
 3. Gretchen auch ein hübsch Ge-sicht; doch muss ich's nur sa-gen, wür-de man mich

1. schen-ke pflück' ich eh-stens dich, Blümchen, freu-e dich!
 2. fal-len, die ich je ge-sehn; das muss ich ge-stehn!
 3. fra-gen: möcht'st du Gret-chen frein? si-cher sagt' ich: Nein!

4. Aber da die Kleine liegt mir in dem Sinn! Anders nehm' ich keine, wenn ich älter bin! O die süsse Lotte! nächst dem lieben Gotte hab' ich doch allhie nichts so lieb, als sie!

5. Manche, die mich kennen, spotten dann und wann; wenn sie Lotte nennen, sehen sie mich an. Thut es nur, ihr Leutchen! Lotte bleibt mein Bräutchen! Künftig sollt ihr schön mit zur Hochzeit gehn!

6. Aber du, mein Veilchen, sollst für Lotte sein! Blüh' nur noch ein Weilchen hier im Sonnenschein! Bald will ich dich pflücken, ihre Brust zu schmücken. O dann küsst sie dich, und vielleicht auch mich!

16. Brüderlein fein.

Ferdinand Raimund.

Aus dem Zaubermärchen: „Der Bauer als Millionär“ (1826.)

Andantino.

Josef Drechsler. (1826.)

1. Brüderlein fein, Brüderlein fein, musst mir ja nicht bö - se sein! Brüderlein fein,
 2. Brüderlein fein, Brüderlein fein, wirst mir wohl recht gramjetzt sein! Brüderlein fein,
 3. Brüderlein fein, Brüderlein fein, wirst doch nicht so kindisch sein! Brüderlein fein.

1. Brü - derlein fein, musst nicht bö - se sein! Scheint die Son - ne noch so schön,
 2. Brü - derlein fein, wirst recht gram mir sein! Hast für mich wohl kei - nen Sinn,
 3. Brü - derlein fein, musst nicht kin - disch sein! Geb zeh - tau - send Tha - ler dir

1. Ein - mal muss sie un - tergehn. Brüderlein fein, Brüderlein fein, musst nicht bö - se sein!
 2. wenn ich nicht mehr bei dir bin? Brüderlein fein, Brüderlein fein, musst nicht gram mir sein!
 3. al - le Jahr; bleibst du beimir. Brüderlein fein, Brüderlein fein, bleibst du wohl bei mir?

4. Brüderlein fein, Brüderlein fein, du wirst doch ein Spitzbub' sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein, wirst ein Spitzbub' sein! Willst du nicht mit mir bestehn, nun, so kannst zum Teuxel gehn: Brüderlein fein, Brüderlein fein, kannst zum Teuxel gehn!

5. Brüderlein fein, Brüderlein fein, sag' mir nur, was fällt dir ein? Brüderlein fein, Brüderlein fein, sag; was fällt dir ein? Geld kann Vieles in der Welt, — Jugend kauft man nicht um's Geld; Brüderlein fein, Brüderlein fein, 's muss geschieden sein!

6. Brüderlein fein, Brüderlein fein, zärtlich muss geschieden sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein, 's muss geschieden sein! Denk' manchmal an mich zurück, schimpf' nicht auf der Jugend Glück, Brüderlein fein, Brüderlein fein, schlag zum Abschied ein! (Ursprünglich als Duett: die Jugend und Wurzel.)

17. Schäfers Klage lied. (1. Mel.)

Wolfgang von Göthe. (1802.)

Joh. Fr. Reichardt. (1809.)

Langsam und leise. .

1. Da dro-ben auf je - nem Ber - - ge da steh' ich tau - sendmal, an
 2. folg' ich der weidenden Her - - de, mein Hündchen bewah - ret mir sie; ich
 3. ste - het von schö - nen Blu - - men die gan - - ze Wie - se so voll; ich

Zur 6. Strophe.

1. mei - nem Sta-be ge - bo-gen, und schaue hinab in das Thal. 2. Dann
 2. bin her-un-ter ge-kommen und weiss doch selberr nicht wie. 3. Da
 3. bre-chesie, oh-ne zu wissen, wem ich sie ge - ben soll. 6. Vor - ü - ber, ihr Schafe, vor-

6. ü - ber, dem Schä-fer ist gar so weh, dem Schä-fer ist gar so weh!

4. Und Regen, Sturm und Gewitter verpass' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibt verschlossen, doch alles ist leider ein Traum!

5. Es stehet ein Regenbogen wohl über jenem Haus! Sie aber ist weggezogen, und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See! Vorüber, ihr Schafe, vorüber! dem Schäfer ist gar so weh!

18. Schäfers Klagelied. (2. Mel.)

Wolfgang von Göthe. (1802.)

Carl Friedrich Zelter. (1810.)

Mässig langsam.

1. Da dro- - ben auf je - - - nem Ber- - - ge da
 2. Dann folg' ich der wei - den - den Her- - - de, mein
 3. Da ste - - het von schö - - nen Blu- - - men die

1. steh ich tan- - send - mal, an mei- - nem Sta - be ge -
 2. Hünd - chen be - wah - ret mir sie; ich bin her - un - ter ge -
 3. gan - - ze Wie - se so voll; ich bre - che sie, oh - ne zu

1. bo - - - - gen und schau - e hin - ab in das Thal.
 2. kom- - - - men und weiss doch sel - ber nicht wie.
 3. wis - - - - sen, wem ich sie ge - - - ben soll.

4. Und Regen, Sturm und Gewitter verpass' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibt verschlossen, doch alles ist leider ein Traum!

5. Es stehet ein Regenbogen wohl über jenem Haus! Sie aber ist weggezogen, und weit in das Land hinaus.

6. Hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See! Vorüber, ihr Schafe, vorüber! dem Schäfer ist gar so weh!

19. Schifferlied.

Brassier. (1824.)

(Mel.: O pescator dell'onde. 1819.)

Moderato.

(? Peruchino.)

1. { Das Schiff streicht durch die Wel - - len, Fi - de - - lin!
von Ost die Se - gel schwel - len, Fi - de - - lin!

2. { Ihr dun - - kel - blau - en Wo - - gen, Fi - de - - lin!
wo kommt ihr her - ge - - zo - - gen? Fi - de - - lin!

1. ver - schwun - den ist der Strand in die Fer - ne: o wie
2. kommt ihr vom fer - - nen Strand? Lasst sie rol - len, denn sie

1. ger - ne wär' ich noch im Hei - mat - land! Fi - de - lin, lin la!
2. sol - len noch zu - rück zum Hei - mat - land. Fi - de - lin, lin la!

3. Und wenn die Wellen rauschen, wird sie am Ufer lauschen: dann eilet hin zu ihr, sie zu grüssen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir! Fidelin lin la!

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Heimatland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn wild die Stürme sausen, und hoch die Wellen brausen, dann denk' ich nur an dich: dass mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

6. Was ich jetzt fern muss singen, bald soll dir's näher klingen; mein' Fahrt ist bald vorbei. Meine Lieder bring' ich wieder, und mit ihnen meine Treu'!

20. Hobellied.

Aus Ferdinand Raimunds „Verschwender.“ (1833.)

Gemüthlich.

Conradin Kreutzer. (1833.)



1. (Da strei-ten sich die Leut' her - um oft um den Werth des Glücks,
der Ei - ne heisst den An - dern dumm, am End' weiss Kei - ner nix.



Da ist der al - ler - ärm-ste Mann dem An - dern viel zu reich: das



Schick-sal setzt den Ho - bel an und ho - belt Bei - de gleich!

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich sein, doch wird man nur ein bisschen alt, da gibt man sich schon d'rein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! das bringt mich nicht in Wuth; da klopf' ich meinen Hobel aus und denk': du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Bruder, komm! da stell' ich mich im Anfang taub und schau' mich gar nicht um. Doch sagt er: lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh! Da leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt ade!

21. Die Schifffahrt.

Christian Adolf Overbeck. (1781.)

Andante.

Friedrich Franz Hurka. (1799.)

1. Das wa-ren mir se - li - ge Ta - - ge! be - wim - pel - tes Schiffchen, o tra - - ge noch
2. Wir fuh-ren und fuh-ren auf Wel - - len, da sprangen im Was-ser die hel - - len, die

1. ein-mal mein Lieb-chen und mich, noch ein-mal mein Liebchen und mich! O
2. sil-ber-nen Fi - sche her - auf, die sil-ber-nen Fi - sche her - auf; wir

1. wieg-uns noch ein-mal be - hen-de von hin-nen bis an der Welt En - de; zur
2. fuh-ren und fuh-ren durch Au - en, da lie-ssen die Blümchensich schauen, da

1. Wie - ge be-geh - ren wir dich zur Wie-ge be-geh - ren wir dich!
2. lie - fen die Läm-mer zu Hauf, da lie - fen die Lämmer zu Hauf.

3. Wir spielten im treibenden Nachen, wir gaben uns manches zu lachen und hatten des Spieles nicht Rast; wir liessen die Hörner erklingen, wir alle begannen zu singen, und ich hielt mein Liebchen umfasst. :|

4. Das waren mir selige Tage! Mein blondes Mädchen! o sage: "Sie waren so selig auch mir!" Dann such' ich das Schiffchen mir wieder, dann setz'ich mich neben dir nieder; und schiffe durch's Leben mit dir. :|

22. Des Mädchens Klage.

Langsam.

Philipp J. Düringer. († zu Coburg 1870.)

1. Den lie-ben lan-gen Tag hab i nur Schmerz und Plag; den lie-ben
 2. Denn ach! mein Lieb is todt, is drobn beim lie-ben Gott, denn ach! mein
 3. Er hat mir's öf-ter gsagt, wenn i ihn so ge-plagt, er hat mir's

dolce

1. lan-gen Tag hab i nur Schmerz und Plag, und sollt' am A-bend doch nit wei-ne! Wenn i am
 2. Lieb is todt, is drobn beim lie-ben Gott! er war mit Herz und Sinn der mei-ne! Ich seh ihn
 3. öf-ter gsagt, wenn i ihn so geplagt: „du wirst noch manchmal um mi wei-ne! Wenn i fort-

1. Fen-ster stel' und in die Nacht nei seli, so ganz al-lei-ne, da muss i wei-ne!
 2. nimmermehr, das macht mir's Herz so schwer! und i muss wei-ne, bin i al-lei-ne.
 3. gan-ge bin, ganz weit in's Aus-land hin, - dann, lie-be Klei-ne, dann wirst du wei-ne!“

4. |: O du mein lieber Gott, 's wär' besser doch als todt, :| i wollt' ja gern nit um ihn weine! :| Wenn er nur wiederkäm, in seinen Arm mich nähm und sagt: „bist meine, du liebe Kleine! :|
 5. |: Jetzt kommt er nimmermehr! das drückt mi gar zu schwer, :| und Abends muss i immer weine! :| Wenn d'Stern'spazieren gehn, glaub i sein Aug' zu sehn, und bin alleine, - da muss i weine! :|

23. Burschenlust.

Emanuel Geibel. (1834.)

Volkswaise. (1842.)

Allegro.

1. { Der Mai ist ge - kom - men, die Bäu - me schla - gen aus,
da blei - - be wer Lust hat mit Sor - - gen zu Haus!

2. { Herr Va - - ter, Frau Mut - ter, dass Gott euch be - - hüf!
Wer weiss wo in der Fer - ne mein Glück mir noch blüht;

1. Wie die Wol - - ken dort wan - dern am himm - li - - schen
2. es giebt so man - che Stra - sse, da nim - mer ich mar - -

1. Zelt, so steht auch mir der Sinn in die wei - te, wei - te Welt.
2. schiert, es giebt so man - chen Wein, den ich nim - mer noch pro - - biert.

3. Frisch auf drum, frisch auf im hellen Sonnenstrahl, wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal! Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all' mein Herz ist wie ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da keh' ich durstig ein: „Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein! Ergreife die Fiedel, du lustger Spielmann du! von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

5. Und find' ich keine Herberg! so lieg' ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

24. Der Vogelfänger.

Emanuel Schikander. (1791.)

Aus der Oper: „Die Zauberflöte“
von W. A. Mozart. (1791.)

Allegretto.

1.-4. Der Vo - gel - fän - ger bin ich ja, stets lu - -tig, hei - sa hop - sa - sa! Der

p

1.-4. Vo - gel - fän - ger ist be - kannt bei Alt und Jung im gan - zen Land.

1. Weiss mit dem Lo - cken um - zu - gelin, und mich auf's Pfeifen zu ver - stein!
 2. Ein Netz für Mädchen möch - te ich, ich fing' sie du - tzend - weis für mich!
 3. Wenn al - le Mädchen wä - ren mein, so tauscht' ich mir brav Zu - cker ein,
 4. Und küsst - e sie mich zärt - lich dann, wär' sie mein Weib und ich ihr Mann;

p

1. drum kann ich froh und lu - stig sein, denn al - le Vö - gel
 2. dann sperr - te ich sie bei mir ein, und al - le Mäd - chen
 3. die wel - che mir am lieb - sten wär', der gäb ich gleich den
 4. Sie schlief' an mei - ner Sei - te ein, ich wieg - te wie ein

f *p* *f*

1. sind ja mein.
 2. wä - ren mein.
 3. Zu - cker her.
 4. Kind sie ein.

p

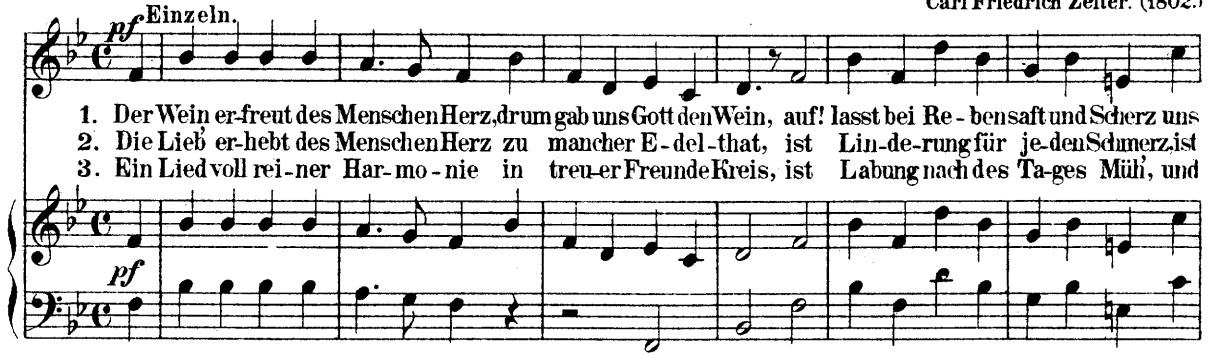
25. Trinklied.

Mässig.

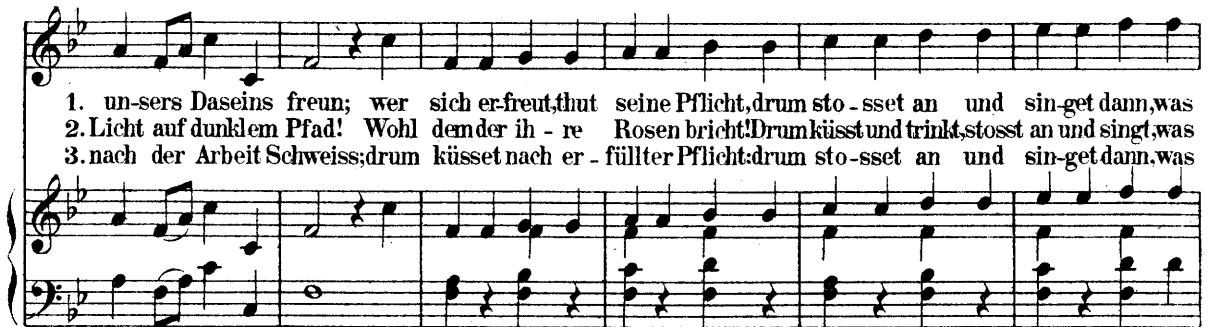
Carl Mähler. (1795 u. 1802.)

Carl Friedrich Zelter. (1802.)

mf *Einzeln.*



1. Der Wein er-freut des Menschen Herz, drum gab uns Gott den Wein, auf! lasst bei Re-bensaft und Scherz uns
2. Die Lieb er-hebt des Menschen Herz zu mancher E-del-that, ist Lin-de-rung für je-den Schmerz, ist
3. Ein Lied voll rei-ner Har-mo-nie in treu-er Freun-de Kreis, ist Labung nach des Ta-ges Mühi, und



1. un-sers Daseins freun; wer sich er-freut, thut seine Pflicht, drum sto-sset an und sin-get dann, was
2. Licht auf dunklem Pfad! Wohl dem der ih-re Rosen bricht! Drum küsst und trinkt, stösst an und singt, was
3. nach der Arbeit Schweiss; drum küsset nach er-füllter Pflicht: drum sto-sset an und sin-get dann, was

p *Alle.* *mf* *Einzeln.*

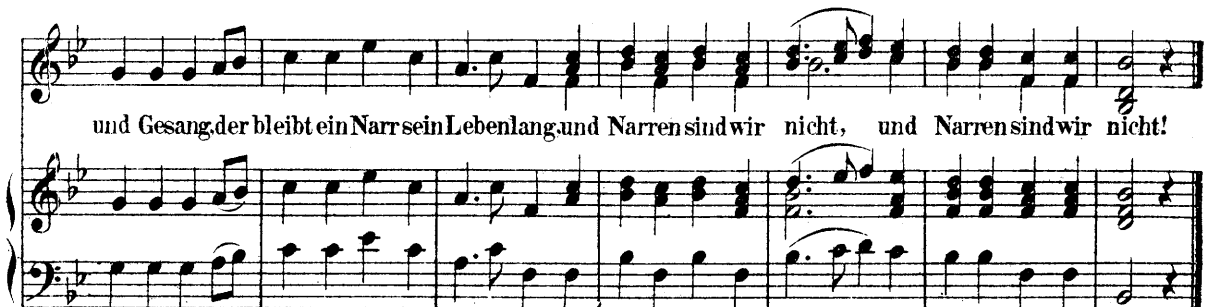


1. Martin Lu-ther spricht, was Martin Lu-ther spricht: }
2. Martin Lu-ther spricht, was Martin Lu-ther spricht: } Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der
3. Martin Lu-ther spricht, was Martin Lu-ther spricht: }

Alle.



bleibt ein Narr sein Lebenlang und Narren sind wir nicht, und Narren sind wir nicht! Wer nicht liebt Wein, Weib



und Gesang, der bleibt ein Narr sein Lebenlang und Narren sind wir nicht, und Narren sind wir nicht!

26. Am Sylvester-Abend.

Moderato.
SOLO.

Joh. Heinrich Voss. (1784.)

Joh Abraham Peter Schulz. (1784.)

1. Des Jah-res letz-te Stun-de er - tönt mit ernstem Schlag: trinkt, Brü-der, in die
2. In ste-tem Wechsel krei - set die flü-gel-schnelle Zeit: sie blü-het, al-tert,
3. Sind wir noch al - le le - bend, wer heu-te vor dem Jahr, in Le-bens-fül-le

1. Run-de und wünscht ihm Se-gen nach! Zu je-nen grau-en Jah-ren ent-
2. grei - set und wird Ver-ges-sen - heit; kaum stammeln dunk-le Schrif-ten auf
3. stre - bend, mit Freun-den fröh-lich war? Ach man-cher ist ge - schie-den und

1. fliegt es, wel - che wa-ren; es brach-te Freud' und Kum-mer viel und führt uns nä-her
2. ih-ren mor-schen Grüf-ten. Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in
3. liegt und schläft in Frie-den! Klingt an und wünschet Ruhi hin - ab in uns-rer Freunde

CHOR.

1. an das Ziel. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel und führt uns nä-her an das Ziel.
2. ö - de Nacht. Ach, Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in ö - de Nacht!
3. stil-les Grab! Klingt an und wünschet Ruhi hin - ab in uns-rer Freunde stil-les Grab!

4. Wer weiss, wie mancher modert um's Jahr, gesenkt ins Grab! unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab. Trotz lauem Frühlingswetter wehn oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh und weint. (Chor.) Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund pp.

5. Der gute Mann nur schliesst die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüset ihm Gott des Grabes Ruh. Er schlummert leichten Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne seiner bessern Welt. (Chor.) Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt, pp.

6. Auf; Brüder, frohes Muthes, auch wenn uns Trennung droht! wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und: Gut sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr! (Chor.) Gut sein, ja gut sein immerdar! zum lieben frohen neuen Jahr!

27. Die Pinzgauer Wallfahrt.

Schrittmässig.

Tyroler Volkslied.

(Str. 2 u. 3 neuerer Zusatz.)

Neuere Volksmelodie. (1820.)

I. CHOR.

II. CHOR.

1. Die Binschgau-er woll-ten wall-fahr-ten gehn, die Binschgau-er woll-ten
 2. Die Binschgau-er zo-gen weit vom Hei-mat-land, die Binschgau-er zo-gen weit vom
 3. Die Binschgau-er hat-ten lan-ge Freud' und Noth, die Binschgau-er hat-ten lan-ge

I. II.
 1. wall-fahr-ten gehn, sie tha-tenger-ne sin-gen und kunn-ten's nit gar schön, sie
 2. Hei-mat-land, sie schau-ten viel Sta-del und wur-den rings be-kannt, sie
 3. Freud' und Noth, bis hoch des Domes Zin-ne er-glänzt im A-bend-roth, bis

I. II.
 1. tha-tenger-ne sin-gen und kunn-ten's nit gar schön.
 2. schau-ten viel Sta-del und wur-den rings be-kannt. } Zsha-bi! zschahe! zscha-ho! die
 3. hoch des Domes Zin-ne er-glänzt im A-bend-roth. }

I. II.
 1.-3. Bins-ger sind schon do! Jetzt schau fein, dass ein Je-der, Je-der,

I. II. I. II. ALLE.
 1.-3. Je-der, Je-der, Je-der, Je-der sei Rän-ze-le ho, sei Rän-ze-le ho!

4. Die Bins-ger sind schon do! die Fahnestang'is broche jetzt gängens mit dem Traum. :Zschal
 5. Die Heilgen thäten schlafe, sie kunn-ten's nit aschreifn. :Zschah!

28. Die Welt, ein Orchester.

August von Kotzebue (1803.)

Friedrich Heinrich Himmel, 1803.

(Aus Fauchon.)

Andante con moto.

1. { Die Welt ist nichts als ein Or - che - ster, ein Or - che - ster, wir sind die In - stru - men - te
die Har - mo - nie ist uns - re Schwester, uns - re Schwester, sie gibt uns wah - ren Men - schen -

2. { An - dan - te heisst des Ar - men Tem - po, Ar - men Tem - po, Al - le - gro muss beim Rei - chen
bei gro - ssen Her - ren Ma - e - sto - so, Ma - e - sto - so, wir fi - stu - li - ren hin - ter -

1. { drin, wir sind die In - stru - men - te drin.) Die gro - ssen Her - ren di - ri -
{ sinn, sie gibt uns wah - ren Men - schen - sinn.)

2. { sein, Al - le - gro muss beim Rei - chen sein;) Doch Mancher spielt den - noch ver -
{ drein, wir fi - stu - li - ren hin - ter - drein.)

1. gi - ren und ge - ben o - bendrein den Takt; wir ar - men Teu - fel mu - si - ci - ren, oft
2. ge - bens, denn sei - ne Sai - ten sind nicht rein; und so ein Mann verdient zeit - le - bens ein

1. we - ni - ger, oft mehr ex - akt; wir ar - men Teu - fel mu - si - ci - ren, oft
2. Bal - gen tre - ter nur zu sein; und so ein Mann verdient zeit - le - bens ein

cresc.

1. we - ni - ger, oft mehr ex - akt, oft we - ni - ger oft mehr ex - akt.
2. Bal - gen tre - ter nur zu sein, ein Bal - gen tre - ter nur zu sein.

29. Unterländers Heimweh.

Gottlieb Weigle. (1814 - 1855.)

Schwäbisches Volkslied. (1835.)

Moderato.

1. Drunten im Un-ter-land, da ist's halt fein. Schlehen im O - ber-land,
 2. Drunten im Ne-ckar-thal, da ist's halt gut. Ist mer's da o - ben'rum
 3. Kalt ist's im O - ber-land, un - ten ist's warm, o - ben sind d'Leut so reich
 4. A - ber da un - ten'rum. da sind d'Leut arm, a - ber so froh und frei

1. Trau-ben im Un - ter-land; drun-ten im U - ter-land möcht i wohl sein!
 2. manch-mal au no so dumm, han i doch al - le-wei drun-ten guts Blut.
 3. d'Her-zen sind gar netweich, b'sehnt mi net freundlich an, wer - det net warm.
 4. und in der Lie - be treu;- drum sind im Un-ter-land d'Her-zen so warm.

30. Du, du liegst mir im Herzen.

(Volkslied. (Um 1820.)

Volksweise. (Um 1820.)

Sehr mässig.

1. Du, du liegst mir im Herzen, du, du liegst mir im Sinn; du, du machst mir viel
 2. So, so wie ich dich lie-be, so, so lie - be auch mich! die, die zärt - lich-sten
 3. Doch, doch darf ich dir trau-en, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du darfst auf mich
 4. Und, und wenn in der Fer-ne, dir, dir mein Bild er-scheint, dann, dann wünsch' ich so

1. Schmerzen, weisst nicht, wie gut ich dir bin; ja, ja, ja, ja, weisst nicht, wie gut ich dir bin!
 2. Trie-be fühl' ich al-lein nur für dich! ja, ja, ja, ja, fühl' ich al-lein nur für dich!
 3. bau-en, weisst ja, wie gut ich dir bin! ja, ja, ja, ja, weisst ja, wie gut ich dir bin!
 4. ger-ne, dass uns die Lie-be ver - eint! ja, ja, ja, ja, dass uns die Lie-be ver-eint!

31. Zum letzten Mal.

Volkslied.

Wiegend.

Müss's ma nix übel aufnehma. (1814.)

1. Du wirst mir's ja nit ü - bel neh - ma, wenn i nit meh zu di
 2. Bei mei-nem Eid, i hab di lieb g'hat! hab dir's oft g'sagt, dass i di
 3. Den schönen Strauss, i hab ihn g'fun - den, hab ihn g'pflückt und hab ihn

1. kom - ma; denn du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum i nit meh kom - ma
 2. lieb hab; doch du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum di nit meh lie - ba
 3. g'bun - den; doch du weisst ja all - zu - wohl, halt wer den Strauss nun ha - be

Jodelnd.

1. soll! A - i a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i,
 2. soll! A i a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i,
 3. soll! A - i a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i, a - i,

1. a - i - a! Denn du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum i nit meh komma soll!
 2. a - i - a! Doch du weisst ja all - zu - wohl, wa - rum di nit meh lie - ba soll!
 3. a - i - a! Doch du weisst ja all - zu - wohl halt, wer den Strauss nun ha - be soll!

4. O hätt i's nur verschlafa könne! doch i kann's nit, thust mir's lähma: denn du weisst ja gar zu wohl, warum i nit meh schlafa soll!

5. Hier unterm Brustlatz thut mir's pocha, komm an's Herz mi, lass di drucka! Ach du weisst ja allzuwohl, das i di nit meh drucka soll!

32. Räuberlied.

Friedrich von Schiller. (1780.)

Nicht zu schnell.

Nachbildung von „Gaudeamus igitur“ (Vor 1717.)

1. Ein frei - es Le - ben füh - ren wir, ein Le - ben vol - ler Won - ne!
 2. Heut keh - ren wir bei Pfaf - fen ein, bei rei - chen Päch - tern mor - gen;
 3. Und ha - ben wir im Trau - ben - saft die Gur - gel aus - ge - ba - det;

1. Der Wald ist un - ser Nacht - quartier bei Sturm und Wind han - tie - ren wir; der
 2. da gibt's Du - ca - ten, Wein und Bier, was drü - ber ist, da las - sen wir den
 3. so ma - chen wir uns Muth und Kraft und mit dem Schwarzen Brü - derschaft, der

1. Mond ist uns - re Son - ne, der Mond ist uns - re Son - ne.
 2. lie - ben Herr - gott sor - gen, den lie - ben Herr - gott sor - gen.
 3. in der Höl - le bra - tet, der in der Höl - le bra - tet.

33. Einsam bin ich nicht alleine.

(Aus „Preciosa“)

Pius Alle Alexander Wolf. (1820.)

Larghetto.

Carl Maria von Weber. (1820.)

1. Ein - sam bin ich nicht al - lei - ne, denn es schwebt ja
 2. Was ich den - ke, was ich trei - be, zwi - - schen Freu - - de,
 3. Un - er - reich - bar wie die Ster - ne, won - - ne - bli - - ckend

1. süß und mild um mich her im Mon - den - schei - ne dein ge - - lieb - tes,
 2. Lust und Schmerz wo ich wand - le, wo ich blei - be, e - wig nur bei
 3. wie ihr Glanz, bist du nah, doch ach! so fer - ne, fül - - lest mir die

1. theu - res Bild, dein ge - lieb - - tes, theu - - res Bild.
 2. dir mein Herz, e - - wig nur bei dir mein Herz.
 3. See - le ganz, fül - - lest mir die See - - le ganz.

34. Das Schäfermädchen und der Kuckuk.

Nicht zu geschwind.

Neueres Volkslied. (Vor 1820.)

1. {Ein Schä - fer - mäd - chen wei - de - te, zwei Läm - mer an der Hand,}
 {auf ei - ner Flur von fet - tem Klee, wo Gän - se - blüm - chen stand;}
 2. {Sie setz - te sich in's wei - che Gras und sprach ge - dan - ken - voll:}
 {Ich will doch ein - mal sehn zum Spass, wie lang' ich le - ben soll!}

1. da hör - te sie wohl in dem Wald den Vo - gel Ku - kuk lu - stig schrein: Ku -
 2. Wohl bis zu hun - dert zähl - te sie, in - dess der Ku - ckuk im - mer schrie: Ku -

1. ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk!
 2. ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk! Ku - ckuk!

3. Da ward das Schäfermädchel toll, sprang auf aus grünem Gras, nahm ihren Stab und lief voll Groll hin, wo der Kuckuk sass. Der Kuckuk merkt's und zog zum Glück sich schreiend in den Wald zurück: Kuckuk!
 4. Sie jagt ihn immer vor sich her und holt ihn doch nicht ein, und wollt' sie rückwärts gehn, fing er weit mehr noch an zu schrein. Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit, indess der Kuckuk immer schreit: Kuckuk!
 5. Sie lief weit in den Wald hinein, da ward sie müd' und sprach: Ja, meinewegen, magst du schrein! ich geh' nicht weiter nach. Sie will zurück; da springt hervor ihr Schäfer und ruft ihr in's Ohr: Kuckuk!

35. Das Veilchen.

Wolfgang von Göthe. (1775.)

Wolfgang Amadeus Mozart. (1785.)

Allegretto.

Piano introduction for 'Das Veilchen'. The score is in 2/4 time with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). It begins with a piano (*p*) dynamic and features a delicate, flowing melody in the right hand and a supporting bass line in the left hand. The introduction concludes with a mezzo-forte (*mf*) dynamic.

1. Ein Veilchen auf der Wiese stand ge-bücht in sich und un-bekannt; es war ein

Vocal and piano accompaniment for the first line of the song. The vocal line is in a soprano range, and the piano accompaniment continues from the introduction. Dynamics include piano (*p*) and mezzo-forte (*mf*).

her-zigs Veil-chen! Da kam 'ne junge Schäfe-rin, mit leich-tem Schritt und mun-ter-m Sinn, da-

Vocal and piano accompaniment for the second line of the song. The piano accompaniment features a more active bass line. Dynamics include piano (*p*) and mezzo-forte (*mf*).

her, da-her, die Wiese her, und sang.

Vocal and piano accompaniment for the third line of the song. The piano accompaniment has a more rhythmic and textured character. Dynamics include piano (*p*) and dolce.

2. Ach! denkt das Veil-chen, wär' ich nur die schönste Blume der Na-tur, ach nur

Vocal and piano accompaniment for the second stanza of the song. The piano accompaniment features a more active bass line. Dynamics include piano (*p*), piano-pianissimo (*pp*), and fortissimo-piano (*fp*).

mf

- ein kleines Veilchen, bis mich das Liebchen ab-gepflückt, und an dem Busen matt gedrückt! ach

p Recitativo.

nur, ach nur ein Viertelstündchen lang! 3. Ach, a - ber ach! das Mädchen

kam und nicht in Acht das Veilchen nahm, zertrat das arme Veilchen! Es

rallent. *strin - - - gen - - - do*

sank und starb und freu sich noch: Und sterb ich denn, so sterb ich doch durch sie, durch

p rallent. *cre - - - scen - - - do*

rallent. *a piacere.* *a tempo.*

sie, zu ihren Fü - - ssen doch. Das arme Veilchen! Es war ein herzigs Veil-chen!

rallent. *p colla parte.* *f* *p*

36. Mutterseelen allein.

Ged. von F. Griese.

Moderato con espressione.

Es blickt so still der Mond mich an, es
Es klagt so sanft die Nach-tigall im

poco rit. *pp* *p* *sf* *p*
fließt so still der Rhein, der Fi-scher-kna-be steht im Kahn so mut-ter-seelen al-
kla-ren Monden-schein, mir bebt das Herz beim sü-ssenSchall so mut-ter-seelen al-

pp
lein! Ich sitz' am Ro-cken trau-rig bang im stil-len Käm-mer-lein, das
lein! Im Na-chen steht der Fi-scherknab, blickt träumend in den Rhein; ich

calando. *fpoco*

Räd - chen mir nicht schnur-ren will, so mut-ter-see-len al - - lein.) Wärs
sitz' am Fen - ster trau - rig still, so mut-ter-see-len al - - lein.)

agitato.

du bei mir, und ich bei dir, du lie - ber Kna - be

mein, du ständst nicht dort, ich säss nicht hier so

rit. 1. 2.

mut - ter-see-len al - - lein! Wärs - lein!

rit. *p*

37. Handwerksburschen-Abschied.

Volkslied. (Nach fl. Blättern des 18. Jahrh.)

Marschmässig.

1. 1.

1. { Es, es, es und es, es ist ein har - ter Schluss.
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frank - furt

2. Er, er, er und er, Herr Mei - ster, leb' er wohl! ::

2.

1. muss! So schlag' ich Frank - furt aus dem Sinn und wen - de mich, Gott
2. wohl! Ich sag's ihm grad frei in's Ge - sicht, sei - ne Ar - beit die ge -

1. weiss, wo - hin. } Ich will mein Glück pro - - bie - - ren, mar - schie - ren.
2. fällt mir nicht, }

3. : Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb' sie wohl! : Ich sag's ihr grad frei in's Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. : Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! : Ich wünsch' euch all'n zu guter Letzt einen Andern, der mein' Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. : Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! : Hab' ich euch was zu Leid gethan, so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

38. Es ist bestimmt in Gottes Rath.*

Poco sostenuto.

Ernst von Feuchtersleben. (Vor 1826.)

Felix Mendelssohn-Bartholdy. (1839.)

1. Es ist bestimmt in Got-tes Rath, dass man vom Liebsten, was man hat, muss schei-den.
 2. So dir geschenkt ein Knösplein was, so thu' es in ein Was-ser-glas; doch wis - se:
 3. Und hat dir Gott ein Lieb beschert, und hältst du sie recht in - nig werth, die Dei - ne,

1. Wie - wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her-zen, ach, so sau - er fällt, als
 2. blüht mor-gen dir ein Rös-lein auf, es welkt wohl schon die Nacht da-rauf, das
 3. es wird wohl we - nig Zeit nur sein, so lässt sie dich so gar al-lein; dann

1. Schei - den, ja Schei - - den! 4. Nun musst du mich auch recht verstehn,
 2. wis - se, ja wis - - se!
 3. wei - ne! ja wei - - ne!

ja recht verstehn: wenn Menschen aus - ein - an - dergehn, so sa - gen sie: auf

Wie - der-sehn, auf Wie - der-sehn, auf Wie - der - sehn!

* Mit Genehmigung der Herren Breitkopf und Härtel abgedruckt.

39. Ewiger Wechsel.

August von Kotzebue. (1802.)

Allegro moderato.

Friedrich Heinrich Himmel. (1803.)

1. Es kam ja nicht im-mer so blei- - - ben hier un-ter dem wechsln-den
 2. Es ha-ben viel fröh-li-che Men- - - schen lang vor uns ge- lebt und ge-
 3. Es wer-den viel fröh-li-che Men- - - schen lang nach uns des Le-bens sich

1. Mond; es blüht ei-ne Zeit und ver-wel- - - ket, was mit uns die
 2. lacht: den Ru-hen-den un-ter dem Ra- - - sen sei freundlich ein
 3. freun, uns Ru-hen-den un-ter dem Ra- - - sen den Be-cher der

1. Er-de be-wohnt, was mit uns die Er-de be-wohnt.
 2. Be-cher ge-bracht, sei freundlich ein Be-cher ge-bracht!
 3. Fröhlich-keit weihn, den Be-cher der Fröhlich-keit weihn.

4. Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben uns alle so lieb, wir heitern einander das Leben:
 † ach, wenn es doch immer so blieb! †
 5. Doch, weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest; wer weiss denn, wie bald
 uns zerstreuet † das Schicksal nach Ost und nach West! †
 6. Und sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah; und alle, ja alle wird's
 freuen, † wenn einem was Gutes geschah. †
 7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende
 † den fröhlichen Anfang wir an! †

40. Hoffnung.

Friedrich von Schiller. (1797.)

Ludwig Berger. (1809.)

Ruhig.

1. Es re - den und träu - men die Men - schen viel von bes - sern künf - ti - gen
 2. Die Hoff - nung führt ihn ins Le - - ben ein, sie um - flat - tert den fröh - li - chen
 3. Es ist kein lee - rer, kein schmeichelnder Wahn, er - - zeugt im Ge - hir - ne des

1. Ta - gen, nach ei - - nem glück - li - chen gol - de - nen Ziel sieht man sie ren - nen und
 2. Kna - ben, den Jüngling be - gei - stert ihr Zau - berschein, sie wird mit dem Greis nicht be -
 3. Tho - ren, im Her - zen kün - det es laut sich an: zu was Bes - se - ren sind wir ge -

1. ja - gen. Die Welt wird alt und wird wie - der jung, doch der Mensch hofft im - mer Ver -
 2. gra - ben: denn be - schliesst er am Gra - be den mü - den Lauf, noch am Gra - be pflanzt er die
 3. bo - ren, und was die in - ne - re Stim - me spricht, das täuscht die hof - fen - de

1. bes - se - rung!
 2. Hoff - nung auf.
 3. See - le nicht.

cresc.

41. Drei Reiter am Thor.

Altes Volkslied. Schon im 16. Jahrh. bekannt.

Andante con moto.

Volkslied. (18. Jahrhundert.) 1776.

1. { Es rit - ten drei Rei - ter zum Tho - re hin - aus. } a - - de!
 { Fein's - lieb - - chen schau - te zum Fen - ster her - aus. }

2. { Und der uns schei - det, das ist der 'Tod. } a - - de!
 { er schei - det so man - - ches Münd - lein roth, }

3. { Er schei - det das Kind - - lein in der Wieg'n. } A - - de!
 { Wann werd' ich mein schwarzbrau - nes Mä - del doch krieg'n? }

1. Und wenn es denn soll ge - - schie - den sein, so reich mir dein gol - de - nes
 2. Er schei - det so man - chen Mann vom Weib, die konn - ten sich ma - chen viel
 3. Und ist es nicht mor - gen, ach! wär' es doch heut', es macht' uns all - bei - den gar

1. Rin - ge - lein!
 2. Zeit - ver - treib. } A - de, a - de, a - de! ja, Schei - den und Mei - den thut weh!
 3. gro - sse Freud'.

42. Der König in Tule.

43

Sanft und frei.

Wolfgang von Göthe. (1774.)

Karl Friedrich Zelter.(1812.)

Bass.

1. Es war ein Kö-nig in Tu - le gar treu bis an das Grab, dem
2. Es ging ihm nichts dar- ü - ber, er leert' ihn je - den Schmaus; die
3. Und als er kam zu ster - ben, zählt' er sei-ne Städt' im Reich, gönnt'

1. ster-bend sei - -ne Buh - le ei-nen gold-nen Be - cher gab.
2. Au - gen gin-gen ihm ü - ber, so oft er trank dar - aus.
3. al - les sei - nen Er - ben, den Be - cher nicht zu - gleich.

4. Er sass beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, in hohem Vätersaale dort auf dem Schloss am Meer.
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut und warf den heiligen Becher hinunter in die Flut.
6. Er sah ihn stürzen, trinken, und sinken in das Meer; die Augen thäten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

43. Der Wirthin Töchterlein.

Mässig langsam.

Ludwig Uhland.(1809.)

Nach einer Volksweise des 18.Jahrh.(1820.)

1. Es zo - gen drei Bur-sche wohl ü - ber den Rhein, bei ei - ner Frau Wir - thin, da
2. „Frau Wir - thin hat sie gut Bier und Wein? wo hat sie ihr schö - -nes
3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar; mein Töch - ter - lein liegt auf der

1. kehr - ten sie ein, bei ei - ner Frau Wir - thin, da kehr - ten sie ein.
2. Töch - ter - lein? wo hat sie ihr schö - -nes Töch - ter - lein?“
3. Tod - -ten - -bahr, mein Töch - ter - lein liegt auf der Tod - -ten - -bahr!“

4. Und als sie traten zur Kammer hinein, |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|
5. Der erste der schlug den Schleier zurück |: und schaute sie an mit traurigem Blick: :|
6. „Ach lebtest du noch, du schöne Maid! |: ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ :|
7. Der zweite deckte den Schleier zu |: und kehrte sich ab, und weinte dazu: :|
8. „Ach, dass du liegst auf der Todtenbahr! : ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“ :|
9. Der dritte hub ihn wieder sogleich |: und küsste sie an den Mund so bleich: :|
10. „Dich lieb' ich immer, dich lieb' ich noch heut, |: und werde dich lieben in Ewigkeit!“ :|

44. An die Freude.

Friedrich von Schiller. (1785.)

Volksweise. (1801.)

Mässig geschwind.

Einzel.

1. { Freu-de schö-ner Göt-ter - fun-ken, Toch-ter aus E - li - si - um, }
 { wir be tre-ten feu-er - trun-ken, Himmli - sche, dein Hei - lig - thum! }

2. { Wem der gro-sse Wurf ge - lun-gen, ei - nes Freundes Freund zu sein, }
 { wer ein hol - des Weib er - run - gen, mi - sche sei - nen Ju - bel ein! }

cresc.

1. Dei - ne Zau - ber bin - den wie - der, was der Mo - de Schwert ge -
 2. Ja, wer auch nur Ei - ne See - le sein nennt auf dem Er - den -

cresc.

pf

1. theilt; al - le Men-schen wer - den Brü - der, wo dein sanf - ter Flü - gel
 2. rund! Und wer's nie ge - konnt, der steh - le wei - nend sich aus die - sem

pf

Chor.

1. weilt. Seid um - schlungen, Mil - li - o - nen! seid um - schlungen, Mil - li -
 2. Bund! Was den gro - ssen Ring be - woh - net, was den gro - ssen Ring be -

1. o - nen! Die - sen Kuss der gan - zen Welt! Brü - der, ü - ber'm Ster - nen -
 2. woh - net, hul - di - ge der Sym - pa - - thie! zu den Ster - nen lei - tet

1. zelt muss ein lie - ber Va - ter wohnen, muss ein lie - ber Va - ter wohnen!
 2. sie, wo der Un - be - kann - te thronet, wo der Un - be - kannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. Chor. |: Ihr stürzt nieder Millionen? |: Ahnest du den Schöpfer, Welt? Sucht ihn über'm Sternenzelt! über Sternen muss er wohnen.

4. Freude heisst die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der grossen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. |: Froh, wie seine Sonnen fliegen:| durch des Himmels prächt'gen Plan, lauft, Brüder, eure Bahn, freudig, wie ein Held zum Siegen.

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn, durch den Riss gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. |: Duldet muthig, Millionen! |: duldet für die bess're Welt! droben über'm Sternenzelt wird ein grosser Gott belohnen.

6. Göttern kann man nicht vergelten, schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Unmuth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreu'n. Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehn; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn. |: Unser Schuldbuch sei vernichtet; |: ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, über'm Sternenzelt richtet Gott, wie wir gerichtet.

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist! lasst den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! |: Den der Sterne Wirbel loben, |: den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Geist über'm Sternenzelt dort oben!

8. Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint; Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind; Männerstolz vor Königsthronen - Brüder, gält' es Gut und Blut - dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! |: Schliesst den heiligen Zirkel dichter, |: schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein, schwört es bei dem Sternenrichter!

45. Clärchens Lied im „Egmont“

Str.1 von Göthe 1788. Str. 2-4 nach C.L.Lasch's Liederbuch 1821.

Langsam und innig.

Joh. Friedrich Reichardt. (1798.)

1. Freud - voll und leid - voll, ge - dan - ken-voll sein; han - gen und
 2. Thrä - nen auf Er - den, ach, flie - ssen so viel; Kum - mer be-
 3. Veil - chen und Ro - sen im Gar - ten ver - blühen, Ju - gend und
 4. Win - ket das Schick - sal, so ruft uns das Grab; al - les, was

1. ban - gen in schwe - ben - der Pein; him - mel-hoch jauch - zend, zum
 2. la - -stet so man - ches Ge - fühl! Schwer - muth macht Her - zen zum
 3. An - muth im Le - -ben ent - fliehen; Ah - -nung und Hoff - nung den
 4. ath - met, sinkt end - lich hin - ab. Se - -lig, wem Lie - be den

dim.

1. To - -de be - trübt: glück - lich al - lein ist die See - -le, die
 2. To - -de be - trübt: glück - lich al - lein ist die See - -le, die
 3. Him - mel oft trübt: glück - lich al - lein ist die See - -le, die
 4. Tod - ten - kranz giebt: Glück - lich die See - -le, die ster - bend noch

cresc.

1. liebt! glück - lich al - lein ist die See - -le, die liebt!
 2. liebt! glück - lich al - lein ist die See - -le, die liebt!
 3. liebt! glück - lich al - lein ist die See - -le, die liebt!
 4. liebt! glück - lich die See - -le, die ster - -bend noch liebt!

cresc.

46. Freut euch des Lebens.

Martin Usteri. (1793.)

Nicht zu geschwind.

Hans Georg Nägeli. (1793.)

Chor.

1-7. Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflü - cket die Ro - se,

Solo.

1-7. eh' sie ver-blüht!

1. Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', sucht Dor - nen auf und
2. Wenns eh die Schöpfung sich ver - hüllt, und laut der Don - ner
3. Wer Neid und Missgunst sorg - sam flieht, und G'nüg - sam - keit im

Fine.

1. fin - det sie, und lässt das Veil - chen un - be - merkt, das uns am We - ge blüht. *D.C.*
2. ob uns brüllt, so lacht am A - bend nach dem Sturm die Son - ne uns so schön!
3. Gärt - chen zieht, dem schliesst sie schnell zum Bäum - chen auf, das gold'ne Früchte trägt.

D.C.

4. Wer Redlichkeit und Treue übt, und gern dem ärmern Bruder giebt, bei dem baut sich Zufriedenheit so gern ihr Hüttchen an. Freut euch des Lebens etc.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt, und Missgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens etc.

6. Sie trocknet ihm die Thränen ab, und streut ihm Blumen bis ins Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung, und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens etc.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band: Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht ins bessere Vaterland! Freut euch des Lebens etc.

47. Zitherbubens Morgenlied.

Georg Philipp Schmidt von Lübeck. (1801.)

Allegretto.

Joh. Heinrich Carl Bornhardt. (Um 1810.)

1. Fröh - lich und wohl - ge-muth, la, la, la, la, la, la, la, la, la, wan - dert das
 2. Husch! husch! mit leich - tem Sinn, la, la, la, la, la, la, la, la, la, ü - ber die
 3. Gries - gram sieht al - les grau, la, la, la, la, la, la, la, la, la, Freu - de malt

1. jun - ge Blut, la, la, la, la, la, la, la, la, la, ü - ber den Rhein und Belt, auf und ab
 2. Flä - che hin! la, la, la, la, la, la, la, la, la, Schaf - fe sich Un - ver - stand Sor - gen um
 3. grün und blau; la, la, la, la, la, la, la, la, la, rings, wo der Him - mel thaut, Frohsinn sein

1. durch die Welt, ü - ber den Rhein und Belt, auf und ab durch die Welt.
 2. gold - nen Tand! schaf - fe sich Un - ver - stand Sor - gen um gold - nen Tand!
 3. Nest - chen baut, rings, wo der Him - mel thaut, Froh - sinn sein Nest - chen baut.

4. Ueberall Somenschein, Quellen und Blümelein, Lauben und Baumes - Dach, Vogelsang, Rieselbach.
 5. Ueberall Meer und Land, frische Luft, Freundes Hand; ehrlich, und leichtes Blut; Mädlein, ich bin dir gut!
 6. Leben, bist doch so schön, morgens auf goldnen Höhn. Schattenspiel an der Wand! schaut doch den bunten Tand!

48. Warnung.

(Ernst Anschütz. (1824.)

Moderato.

Ältere Volksweise. (Wer eine Gans gestohlen hat.)

1. Fuchs, du hast die Gans ge - stoh - len, gib sie wie - der her,
 2. Sei - ne gro - sse lan - ge Flin - te schiesst auf dich den Schrot,
 3. Lie - bes Füchs - lein, lass dir ra - then, sei doch nur kein Dieb.

1. gib sie wie - der her! sonst wird sie der Jä - ger ho - len mit dem Schiessge -
 2. schiesst auf dich den Schrot, dass dich färbt die ro - the Tin - te, und dann bist du
 3. sei doch nur kein Dieb; nimm, du brauchst nicht Gän - se - bra - ten, mit der Maus für -

1. wehr, sonst wird sie der Jä - ger ho - len mit dem Schiess - ge - wehr.
 2. todt, dass dich färbt die ro - the Tin - te und dann bist du todt!
 3. lieb, nimm, du brauchst nicht Gän - se - bra - ten, mit der Maus für - lieb!

49. Vetter Michel.

(1797.)

Allegretto.

Volkslied. (Mitte des 18. Jahrh.)

1. Gestern A-bend war Vetter Michel hier, gestern A-bend war Vetter Mi - chel da, Vetter
 2. Gestern A-bend war Vetter Michel hier, gestern A-bend war Vetter Mi - chel da. Der
 3. Gestern A-bend war Vetter Michel hier, gestern A-bend war Vetter Mi - chel da. Die

1. Mi - chel war ge - stern A - bend hier, ge - stern A - bend war er da. Der
 2. Va - ter sass am Herd und brummt, Vet - ter Mi - chel a - ber kummt; Vet - ter
 3. Mut - ter sass an ih - rem Rad, Vet - ter Mi - chel in die Stu - be trat, er

1. Ein'sprach Nein, der An - dre Ja, Vet - ter Mi - chel sprach wohl Nein und Ja!
 2. Mi - chel mit dem Beu - tel klingt, der Va - ter lacht, Vetter Mi - chel singt. } Vetter
 3. schwatzte her, er schwatzte hin, das war der Frau nach ih - rem Sinn. }

1.3. Mi - chel war ge - stern A - bend hier, ge - stern A - bend war er da.

4. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Die Brüder kamen all' herbei, Vetter Michel sprach gar mancherlei; dem war's das Pferd, dem war's der Hund, Vetter Michel es mit Allem kummt'. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

5. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Vetter Michel war gestern Abend hie, er stieß das Mädél an das Knie; das Mädél lacht, das Mädél schreit, Vetter Michel ist es, der da freit. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

50. Die Tabakspfeife.

(Der Edelmann und der Invalide.)

Gottlieb Conrad Pfeffel. (1782.)

Carl Philipp Emanuel Pils. (1794.)

Allegretto.

1. „Gott grüss' euch, Al - ter! schmeckt das Pfeif - chen? Weis't her! - Ein Blu - men -
 2. ... O Herr, den Kopf kann ich nicht las - sen! er kommt vom brav - sten
 3. „Da, Herr, da gab es rech - te Beu - te! Es le - be Prinz Eu -
 4. „Ein an - der - mal von eu - ren Tha - ten; hier, Al - ter, seid kein

1. topf von ro - themThon,mit goldnen Reifchen! Was wollt ihr für den Kopf?“
 2. Mann, der ihn, - Gott weiss es, - ei - nem Bas - sen bei Bel - grad ab - ge - wann.“
 3. gen! Wie Grum - met sah man uns - re Leu - te der Tür - ken Gie - der mäh!“
 4. Tropf! nehmt die - sen dop - pel - ten Du - ka - ten für eu - ren Pfei - fen - kopf!“

5 „Ich bin ein armer Kerl, und lebe von meinem Gnadensold; doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe ich nicht um alles Gold!

6 „Hört nur! einst jagten wir Husaren den Feind nach Herzenslust; da schoss ein Hund von Janitscharen den Hauptmann durch die Brust.

7 „Ich heb' ihn flugs auf meinen Schimmel, - er hätt' es auch gethan, - und trag' ihn fort aus dem Getümmel zu einem Edelmann.

8 „Ich pflegte sein. Vor seinem Ende reicht' er mir all' sein Geld und diesen Kopf, drückt' mir die Hände, und blieb im Tod noch Held.

9 „Das Geld musst du dem Wirth schenken, der dreimal Plünderung litt: so dacht' ich; und zum Andenken nahm ich die Pfeife mit.

10 „Ich trug auf allen meinen Zügen sie wie ein Heiligthum, wir mochten weichen oder siegen, im Stiefel mit herum.

11 „Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuss; da griff ich erst nach meiner Pfeife, und dann nach meinem Fuss.“

12 „Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren. O sagt, wie hiess der Mann? damit auch mein Herz ihn verehren und ihn beneiden kann.“

13 „Man hiess ihn nur den tapfern Walter; dort lag sein Gut am Rhein.“ - „Das war mein Ahne, lieber Alter! und jenes Gut ist mein.

14 „Kommt, Freund, ihr sollt bei mir nun leben! vergesst eure Noth; kommt, trinkt mit mir von Walters Reben und esst von Walters Brot!“

15 „Nun, topp! Ihr seid sein wahrer Erbe! ich ziehe morgen ein; und euer Dank soll, wenn ich sterbe, die Türkenpfeife sein.“

51. An den Mond.

(1804.)

Andante.

Volkslied um 1800 bekannt.

1. { Gu-ter Mond, du gehst so stil - le in den A-bend - wol - ken hin, }
 { bist so ru - hig, und ich füh - le, dass ich oh - ne Ru - he bin. }

2. { Gu-ter Mond! dir will ich's sa - gen, was mein ban-ges Her - ze kränkt, }
 { und an wen mit bit - tern Kla-gen die be - trüb-te See - le denkt! }

1. Traurig fol - gen mei - ne Bli-cke dei-ner stil - len, hei - tern Bahn: O, wie
 2. Gu-ter Mond, du kannst es wis-sen, weil du so verschwiegen bist, warum

1. hart ist das Ge - schi - cke, dass ich dir nicht fol - gen kann!
 2. mei - ne Thrä - nen flie - ssen und mein Herz so tra - rig ist.

3. Dort, bei jenem kleine Thale, wo die dunkeln Bäume stehn, nah' bei jenem Wasserfalle, wirst du eine Hütte sehn; geh' durch Wälder, Büch und Wiesen, blicke sanft durch's Fenster hin, so erblickest du E-lisen, aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide wirst du dieses Mädchen sehn; nur in schlichtem weissen Kleide pflegt mein Mädchen stets zu gehn. Nicht vom Adel, nicht vom Stande, den man sonst so hoch ver-ehrt, nicht vom eitlen Moden-Tande hat mein Mädchen seinen Werth.

5. Nur ihr Reiz, ihr gutes Herze macht sie liebenswerth bei mir; gut im Ernste, froh im Scherze, je-der Zug ist gut an ihr; ausdrucksvoll sind die Geberden, froh und heiter ist ihr Blick; kurz, von ihr geliebt zu werden, half' ich für das grösste Glück.

6. Mond, du Freund der reinsten Triebe, schleich' dich in ihr Kämmerlein; sag' es ihr, dass ich sie liebe, und dass sie nur ganz allein mein Vergnügen, meine Freude, meine Lust, mein Alles ist; dass ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Dass ich aber schon gebunden und nur leider! zu geschwind meine süssen Freiheitsstunden schon für mich verschwunden sind; und dass ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt — lauf', und sag's dem guten Kinde, ob ihr diese Lieb' gefällt?

Andante. *ritard.* **Tempo I.** *p*

la la la. Herz - al - ler - lieb - stes Schat - zer! du, schliess schnell dein Her - zens -

ritard. *pp* *p* *P*

dim. *p>*

kam - mer! zu, du bist so schön, 's möcht' ein And' - rer zu dir gehn!

dim. *p>*

TRIO. Un poco animato. *mf con espress.* **Allegro.** *f* *neckisch.*

Dich zu lie - ben, gibt mir Frieden, o meine Se - lig - keit, mach' mir nicht Her - ze - leid.
Dich um - fan - gen, mein Ver - lan - gen,

mf *f*

Tempo I. del Trio. *cresc.* *f* **Allegro.** *pp* *lento.*

Dich zu lie - ben, gibt mir Frieden; ja du bist mein, ja! du bist mein!
Dich um - fan - gen, mein Ver - lan - gen, ja du bist mein, ja! du bist mein!

f *p* *pp* *lento.*

D. C. dal Segno.

3. Herz - al - ler - lieb - stes Schat - zer! du, schliess schnell dein Herzens - kam - mer! zu,

du bist so schön, 's möcht' ein And - rer zu dir gehn. Du bist so schön,

du bist so schön, du bist so schön, 'skönt' ein Andrer zu dir gehn!

du bist so schön, du bist so schön, so schön!

53. Schweizer Heimweh.

Johann Rudolph Wyss der Jüngere. (1811.)

Ursprünglich in Berner Mundart.

Langsam.

Friedrich Glück. (1814.)

1. Herz, mein Herz, wa - rum so trau - rig, und was soll das Ach und
 2. „Was mir fehlt?_ es fehlt mir Al - les, bin so gar ver - lo - - ren
 3. „In die Hei - - mat möcht' ich wie - der, a - ber bald, du Lie - - ber,

1. Weh? 'sist so schön im frem - den Lan - de; Herz, mein
 2. hie! Sei's auch schön im frem - den Lan - de, doch zur
 3. bald! möcht' zum Va - - ter, möcht' zur Mut - ter, möcht' zu

1. Herz, was fehlt dir meh? Herz, mein Herz, was fehlt dir meh?
 2. Hei - - mat wird es nie, doch zur Hei - - mat wird es nie!
 3. Berg und Fels und Wald, möcht' zu Berg und Fels und Wald!

4. „Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die flinken Gemslein sprin - gen und kein Jäger vorwärts kann!

5. „Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Senn' zu Berge treibt, wo die Rinder freudig sprin - gen und kein Lamm im Thale bleibt!

6. „Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiterblauen See, wo der Bach vom Felsen schäu - met, unser Dörflein wieder seh'n!

7. „Keiner hat uns lieb hier aussen, keiner drückt so warm die Hand, und kein Kindlein will mir lachen, wie daheim im Schweizerland.

8. „Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dorf ich bin!“

9. Herz mein Herz! in Gottes Namen; 'sist ein Leiden, gib dich drein! will es Gott, so kann er hel - fen, dass wir bald zu Hause sein!

54. Das Steierland.

Nach dem Orig. Ged. von Jacob Dirnböck.

Andantino.

Ludwig Carl Seydler. (1844.)

1. Hoch vom Dach-stein an, wo der Aar noch haust, bis zum Wen - den-land am Bett' der
 2. Wo im dun-keln Wald froh das Reh-leinspringt, dro-ben auf gar stei - ler Ber-ges-
 3. Wenn im Thal der Alp die Schal - mei er-tönt, un - ter Glo - ckenklang und hei-term

1. Saav; wo die Sen-ne-rin fro-he Jod-ler singt und der Jä - ger kühn sein Jagdrohr
 2. höh, wo das Bächlein klar aus den Gletschern rinnt und die Gem-se klimmt am Fel-sen-
 3. Lied, kommt der Hir-ten-bub' mit den Kühn da - heim A - bends zu der al - ler-lieb-sten

ritard.
 1. schwingt;
 2. rand: } die-ses schö - ne Land ist der Steirer Land, ist mein lie - bes, theu - res Hei - mat -
 3. Maid: }

1.-3. land, die-ses schö - ne Land ist der Steirer Land, ist mein lie - bes theures Va - ter - land!

55. Das Steckenpferd.

Carl Hahn. (1807.)

Munter.

Carl Gottlieb Hering. (1807.)

1. Hopp, hopp, hopp! Pferd - chen, lauf' Ga - - lopp,
 2. Tipp, tipp, tapp! Wirf mich ja nicht ab!
 3. Brr, brr, he! Pferd - chen steh doch, steh!

1. ü - ber Stock und ü - ber Stei - ne, a - ber brich mir nicht die Bei - ne!
 2. sonst be - kommst du Peitschen - hie - be! Pferd - chen, thu' mir's ja zu Lie - be;
 3. Sollst schon heut noch wei - ter sprin - gen, muss dir nur erst Fut - ter brin - gen.

1. im - mer im Ga - - lopp! hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!
 2. wirf mich ja nicht ab! tipp - ti, tapp - ti, tapp!
 3. Steh doch, Pferd - chen, steh! brr, brr, brr, brr, he!

56. Der Schneider Kakadu.

Joachim Perinet. (1794.)

Wenzel Müller. (Aus der Oper:
Die zwei Schwestern aus Prag. 1794.)

Moderato.

1. { Ich bin der Schneider Ka-ka-du, ge-reist durch al-le Welt, } { Jüngst kam ich gra-de
und kurz, vom Ko-pfe bis zum Schuh, ein Bü-gel-ei-sen-held. } { als Or-le-ans die

2. { Hier frag' ein Krip-pen-beisser mich: bist du A-ri-sto-krat? } { Ich bin ein Mensch, der
Mit nich-ten, Freund! er-wiedert' ich, und auch kein Demo-krat. } { ge-las-sen sei-ne

1. { nach Pa-ris } 1. da ward ich schleunig aus-ge-spürt und
{ Welt ver-liess; } 2. kurz-um, du al-ter E-sel du, ich

2. { isst und trinkt, }
{ Na-del schwingt; }

1. zum Con-ven-te transportirt;
2. bin der Schneider Ka-ka-du!

3. Jetzt thaten alle, Mann für Mann, die Riesenmäuler auf, und riefen: legt ihm Fesseln an, sonst hebt der Wind ihn auf! Vergebens wandt' und sträubt' ich mich, ein Helfershelfer packte mich, | und um den Hals ein Eisenband, ward Kakadu ins Feld gesandt. :|

4. Dort ward ich stündlich exercirt und richtig, Tag für Tag, mit dreissig Prügeln regalirt; ich seufzte Weh und Ach! Doch endlich ward mein Rücken froh, denn Monsieur Kakadu entfloh, | und mit dem Bündel in der Hand reißt er ins deutsche Vaterland. :|

57. Der Rattenfänger.

Wolfgang von Goethe. (1803.)

Volksweise. (1803.)

Allegretto.

1. Ich bin der wohl-be-kannte Sän - ger, der viel - ge - rei - ste Rat - ten - fän - ger, den
 2. Dann ist der gut ge - launte Sän - ger mit - un - ter auch ein Kin - der - fän - ger, der
 3. Dann ist der viel - gewandte Sän - ger ge - le - gentlich ein Mäd - chen - fän - ger; in

1. die - se alt - be - rüh - te Stadt ge - wiss be - son - ders nö - thig hat; und
 2. selbst die wil - de - sten be - zwingt, wenn er die gold'nen Märchen singt. Und
 3. kei - nem Städtchen langt er an, wo er's nicht mancher an - ge - than. Und

1. wä - ren's Rat - ten noch so vie - le, und wä - ren Wie - sel mit im Spie - le; von
 2. wä - ren Kna - ben noch so trut - zig, und wä - ren Mäd - chen noch so stu - zig; in
 3. wä - ren Mäd - chen noch so blö - de, und wä - ren Wei - ber noch so sprö - de; doch

1. al - len säub' ich die - sen Ort, sie müs - sen mit ein - an - der fort, sie
 2. mei - ne Sai - tengreif' ich ein, sie müs - sen al - le hin - ter - drein, sie
 3. al - len wird so lie - be - bang bei Zau - ber - sai - ten und Ge - sang, bei

1. müs - sen mit ein - an - der fort, sie müs - sen mit ein - an - der fort!
 2. müs - sen al - le hin - ter - drein, sie müs - sen al - le hin - ter - drein! Str. 1 als
 3. Zau - ber - sai - ten und Ge - sang, bei Zau - ber - sai - ten und Ge - sang. Schluss.

60. Joseph.

63

Andante.

(Deutsch: 1809.)

Aus der Oper: „Joseph“ von
Etienne Henri Mchul. (1807.)

1. Ich war Jüng - ling noch an Jah - ren, vierzehn zähl - te kaum ich
nur, und ich träum - te nicht Ge - fah - ren, folgte mei - ner Brü - der
Spur. Sichem gab uns fet - te Wei - te, sie ge - hör - te un - serm
Stamm: Niemand that ich was zu Lei - de und war schüchtern wie ein Lamm, Niemand
that ich was zu Lei - de und war schüchtern wie ein Lamm.

2. Wo drei Palmen einsam stehen, lag ich im Gebet vor Gott; da begannen ihr Vergehen meiner Brüder freche Rott; eine Grube war daneben, da hinein versenk' man mich; ¶ ach, ich denk' daran mit Beben, sie war feucht und schauerlich! ¶

3. Endlich ward ich aufgezogen, ich war schon dem Tode nah; Durst nach Gold hatt' überwogen, Sklavenhändler waren da: diesen ward ich hingegeben, gierig theilten sie das Gold; ¶ meines theuren Vaters Leben klebt vielleicht am Südensold. ¶

61. Lorelei.*)

Heinrich Heine. (1822.)

Friedrich Silcher. (1837.)

Andante.

1. Ich weiss nicht, was soll es be - deu - ten, dass ich so trau - rig bin; ein
2. Die schön - ste Jung - frau sit - zet dort o - ben wun - der - bar, ihr
3. Den Schif - fer im klei - nen Schif - fe er - greift es mit wil - dem Weh; er

1. Mär - chen aus al - ten Zei - ten, das kommt nir - nicht aus dem Sinn. Die
2. gold - nes Ge - schmeide blit - zet, sie kämmt ihr gol - de - nes Haar. Sie
3. schaut nicht die Fel - sen - rif - fe, er schaut nur hin - auf in die Höh. Ich

1. Luft ist kühl und es dun - kelt, und ru - hig fließt der Rhein; der
2. kämmt es mit gol - de - nem Kam - me, und singt ein Lied da - bei; das
3. glau - be, die Wel - len ver - schlin - gen am En - de Schif - fer und Kahn; und

cresc.

1. Gi - pfel des Ber - ges fun - kelt im A - bend son - nen - schein.
2. hat ei - ne wun - der - sa - - me, ge - wal - ti - ge Me - lo - dei.
3. das hat mit ih - ren Sin - gen die Lo - re - lei ge - than.

cresc.

58. Sehnsucht.

August Mahlmann. (1801.)

Langsam.

Joh. Heinrich Carl Bornhardt. (Um 1810.)

1. Ich denk' an euch, ihr himmlisch schö-nen Ta - - ge der
 2. Um-we - he mich, du schö- ner gold-ner Mor - gen, der
 3. Um-glän-ze mich, du Un-schuld frü - her Jah - - re, du

1. se - - li - gen Ver-gan-gen - heit! Komm, Göt-ter - kind, o Phan-ta - sie, und
 2. mich her-auf in's Le-ben trug, wo, un-be - kannt mit Thränen und mit
 3. mein ver-lor-nes Pa-ra - dies! du sü-sse Hoff - nung, die mir bis zur

1. tra - - ge mein seh-nend Herz zu sei - ner Blü - - ten - zeit!
 2. Sor - gen, mein fro - hes Herz der Welt ent - ge - - gen schlug.
 3. Bah - - re nur Son-nen - schein und Blu-men - we - - ge - wies.

4. Seid noch einmal an's treue Herz geschlossen, ihr Freunde meiner Jugendzeit! Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen, ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut?

5. Ach, Viele schon hält tiefe Nacht umfangen! sie schlummern in der Mutter Arm! Blüht wieder auf, ihr eingesunkenen Wangen! ihr kalten Herzen werdet wieder warm!

6. Umsonst, umsonst! mein Sehnen ruft vergebens erstorb'ne Freuden wieder wach! Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens, und wir - wir welken ihnen langsam nach!

7. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen, die Zeit und Grab hier abgepflückt! O schönes Land, in das die Herzen ziehen, die sehnsuchtsvoll zu dir empor geblickt!

8. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden; wir alle wachen fröhlich auf! Wie sehn' ich mich nach deinem Gottesfrieden, du Ruheland. nach deinem Sabbath auf!

59. Schwäbisches Bettlerlied.

Volkslied. (gedr. 1807.)

Wiegend.

Carl Maria von Weber. (1812.)

1. { I und mein jun - ges Weib kön - nen schön tan - za, }
 { sie mit dem Bet - tel - sack, i mit dem Ran - za. }

2. { Des Schul - zens Mäg - de - la thut mir ge - fal - la, }
 { sie hei - sset Gre - te - la, liebt mich vor al - la. }

1. Schenkt mir a mal bai - risch ein, woll'n a mal lu - stig sein!
 2. Schenkt mir a mal bai - risch ein, woll'n a mal lu - stig sein!

1. Bai - risch, bai - risch, bai - risch muss sein!
 2. Bai - risch, bai - risch, bai - risch muss sein!

3. Hinter'm Dorf, in dem Sand, Bauern thun dröscha; Mäd'el hat's Herz verbrannt, Henker mag's löscha. Schenkt mir etc.

4. Schlächter gehn auf das Land, wollen was kauft, haben 'n Stock in der Hand, müssen brav laufen. Schenkt mir etc.

5. Mein Weib geht in die Stadt, i bleib daraussa; was sie erbettelt hat, thu i versaufa. Schenkt mir etc.

62. Drei Röslein.

(Schwäbisch.)

Volkslied.(1824)

Gemüthlich.

1. Jetzt geh i an's Brün-ne-le, trink' a-ber net, jetzt geh i an's
 2. Do lass i meine Aeu-ge-lein um und um gehn, do lass i meine
 3. Und bei-me Andre ste-he sehn, ach, das thut weh! und bei-me Andre

1. Brün-ne-le, trink' a-ber net; do such i mein'herz-tau-si-geSchatz.
 2. Aeu-ge-lein um und um gehn; do siehn i mein'herz-tau-si-geSchatz
 3. ste-he sehn, ach, das thut weh! Jetzt bhüt di Gott,herz-tau-si-geSchatz.

1. findn a-ber net, do such i mein'herz-tau-si-geSchatz, find' n a-ber net.
 2. bei-me An-dre stehn, do siehn i mein'herz-tau-si-geSchatz bei-me An-dre stehn.
 3. di bsiehn i nimme meh! jetzt bhüt di Gott,herz-tau-si-geSchatz, di bsiehn i nimme meh!

4. : Jetzt kauf i mir Tinte'n und Fedr und Papier, :; und schreib' meim herztäusige Schatz einen Abschiedsbrief. :;
 5. : Jetzt leg'i mi nieder auf's Heu und auf's Moos, :; do falle drei Röslein mir in den Schoss. :;
 6. : Und diese drei Röslein sind rosenroth, :; jetzt weiss i net, lebt mein Schatz oder ist er todt! :;

63. In Berlin, sagt er, etc.

Aus: „Die Wiener in Berlin“ von Carl von Holtei. (1824.)

Mel.: In Schönbrunn, sagt er.

Allegretto.

1. In Ber - lin, sagt er, musst du fein, sagt' er, und ge - scheidt, sagt' er, im - mer
 2. Nimm zehn Briefl, sagt' er, mit hin - ab, sagt' er, gib sie rich - tig, sagt' er, al - le
 3. Und her - nach, sagt' er, leg' dich an, sagt' er, grad' so schön, sagt' er, wie man

1. sein, sagt' er, dem da hab'n's, sagt' er, viel Ver stand, sagt' er, ich bin dort, sagt' er, schon be - kannt.
 2. ab, sagt' er, hier der Gross, sagt' er, hats im Bauch, sagt' er, und geschriebn, sagt' er, sind sie auch.
 3. kann, sagt' er, gu - te Kleider, sagt' er, wie zur Tauf, sagt' er, und die Hauben, sagt' er, o - ben drauf.

4. Ganz besonders, sagt' er, noch vor allen, sagt' er, such' durch's Sprechen, sagt' er, zu gefallen, sagt' er, recht berlinisch, sagt' er, immer sprich, sagt' er, und statt mir, sagt' er, sagst du mich.
 5. Im Thiergarten sagt' er, ist's gar schön, sagt' er, wirst viel Wagen, sagt' er, fahren sehn, sagt' er, und es sitzen, sagt' er, Damen drin, sagt' er, wie die schöne, sagt' er, Wienerin.
 6. Grüss' mir alle, sagt' er, die ich kenn', sagt' er, kann sie dir nicht, sagt' er, alli g'nen'n, sagt' er, wen du siehst, sagt' er, grüss' mir halt, sagt' er, jeder nimmt sich's, sagt' er, dem's gefallt.
 7. Merke auf, sagt' er, dass die Herrn, sagt' er, dich nicht fopp'n, sagt' er, sie thun's gern, sagt' er, sei hübsch fein, sagt' er, noch am Schluss, sagt' er, und a Busserl, sagt' er, heisst dort Kuss.
 8. Gar zu leicht, sagt' er, wenn man küsst, sagt' er, kommt man dort, sagt' er, zu 'nem Zwist, sagt' er, denn sie plauschen, sagt' er, wunderschön, sagt' er, du wirst's halt, sagt' er, nit verstehn.
 9. Wann i wüsst', sagt' ich, dass i müsst', sagt' ich, wann i küsst', sagt' ich, zu 'nem Zwist, sagt' ich, lieber küsst' ich, sagt' ich, nimmermehr, sagt' ich, fiel mir's wirklich, sagt' ich, noch so schwer.
 10. Nun so reis', sagt' er, bhüt' di Gott, sagt' er, komm nit ham, sagt' er, eppa todt, sagt' er, denn Berlin, sagt' er, ist nit nah, sagt' er, bhüt' di Gott! sagt' er, — nun bin i da!

64. Rinaldo Rinaldini.

67

Allegro moderato.

August Vulpius. (1798.)

Volksweise. (1800.)

1. In des Waldes fin-tern Grün - den und in Höh-len tief ver - steckt, und in
2. „Ri-nal - di - ni“ ruft sie schmeichelnd, „Ri-nal - di - ni, wa-che auf! Ri-nal-
3. Und er öff-net sei-ne Au - gen, lä-chelt ihr den Morgen - gruss, lä-chelt

dim.
1. Höhlen tief ver-steckt, schläft der Räu-ber al - ler - kühnster, schläft der Räu-ber al - ler-
2. di - ni, wa-che auf! dei - ne Leu - te sind schon munter, dei - ne Leu - te sind schon
3. ihr den Morgen-gruss. Sie sinkt sanft in sei - ne Ar - me, sie sinkt sanft in sei - ne

pf
1. kühnster, bis ihn sei - ne Ro - sa weckt, bis ihn sei - ne Ro - sa weckt.
2. munter, längst schon ging die Son - ne auf, längst schon ging die Son - ne auf!“
3. Ar - me und er - wie - dert sei - nen Kuss, und er - wie - dert sei - nen Kuss.

4. Draussen bellen laut die Hunde, |: Alles fluthet hin und her, |: jeder rüstet sich zum Streite, |: ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, wohl gerüstet, tritt nun mitten unter sie. „Guten Morgen, Kameraden! sagt, was gibt's denn schon so früh?“

6. „Unsre Feinde sind gerüstet, ziehen gegen uns heran.“ „Nun wolan! sie sollen sehen, ob der Wald - sohn fechten kann!“

7. „Lasst uns fallen oder siegen!“ Alle rufen: „Wohl, es sei!“ Und es tönen Berg und Wälder rings herum vom Feldgeschrei.

8. Seht, sie fechten, seht, sie streiten! Jetzt verdoppelt sich ihr Muth. Aber ach! sie müssen weichen, nur vergebens strömt ihr Blut.

9. Rinaldini, eingeschlossen, haut sich, muthig-kämpfend, durch, und erreicht im finstern Walde eine alte Felsenburg.

10. Zwischen hohen, düstern Mauern lächelt ihm der Liebe Glück; es erheitert seine Seele Dianorens Zauberblick.

11. Rinaldini, lieber Räuber! raubst den Weibern Herz und Ruh. Ach, wie schrecklich in dem Kampfe, wie verliebt im Schloss bist du!

65. Das zerbrochene Ringlein.

Joseph von Eichendorff. 1809. (1812.)

Mässig langsam.

Nach der Mel. von Friedrich Glück.(1814.)

p

1. In ei - nem kühl - len Grun - - de, da geht ein Müh - len -
 2. Sie hat mir Treu' ver - spro - - chen, gab mir ein'n Ring da -
 3. Ich möcht' als Spiel - mann rei - - sen weit in die Welt hin -

p

1. rad: mein' Lieb - ste ist ver - schwun - den, die dort ge - woh - net hat; mein'
 2. bei: sie hat die Treu' ge - bro - - chen, mein Ringlein sprang ent - zwei; sie
 3. aus, und sin - gen mei - ne Wei - sen, und gehn von Haus zu Haus; und

cresc. *dim.*

1. Lieb - ste ist ver - schwun - den, die dort ge - woh - net hat.
 2. hat die Treu' ge - bro - - chen, mein Ring - lein sprang ent - zwei.
 3. sin - gen mei - ne Wei - - sen, und gehn von Haus zu Haus.

cresc. *dim.*

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blutge Schlacht, | um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. ;|
 5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiss nicht, was ich will — |; ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still! ;|

66. Heimliche Liebe.

Volkslied des 18. Jahrhunderts. (1786. 1791.)

Sehr mässig.

Volkswaise. (1807 gedruckt.)

1. Kein Feu - er, kei - ne Koh - le kann bren - nen so
 2. Kei - ne Ro - se, kei - ne Nel - ke kann blü - hen so
 3. Set - ze du mir ei - nen Spie - gel in's Her - ze hin - -

1. heiss, als heim - li - - che Lie - be von der Nie - mand nichts
 2. schön, als wenn zwei ver - lieb - te See - len bei ein - an - der thun
 3. ein, da - - mit du kannst se - hen, wie so treu ich es

1. weiss, von der Nie - mand nichts weiss.
 2. stehn, bei ein - an - der thun stehn.
 3. mein', wie so treu ich es mein'!

67. Mignon.

Joh. Wolfgang von Göthe. (1782.)

Andante.

Friedrich Heinrich Himmel. († 1814.)

1. Kennst du das Land, wo die Ci-tro-nen blühn. im dun-keln Laub die Gold - o - rangen
 2. Kennst du das Haus? Auf Säu-len ruht sein Dach, es glänzt der Saal, es schimmert das Ge-
 3. Kennst du den Berg und sei-nen Wolken - steg? das Maul-thier sucht im Ne - bel sei-nen

1. glühn, ein sanf-ter Wind vom blau en Him mel weht, die Myr-te
 2. mach, und Mar-mor - bil - der stehn und sehn mich an: was hat man
 3. Weg, in Höh-len wohnt der Dra-chen al - te Brut; es stürzt der

1. still und hoch der Lor-beer steht, kennst du es wohl? Da - hin, da -
 2. dir, du ar-mes Kind, ge - than? Kennst du es wohl? Da - hin, da -
 3. Fels und ü - ber ihn die Flut. Kennst du ihn wohl? Da - hin, da -

1. hin möcht' ich mit dir, o mein Ge - lieb - - - ter, ziehn!
 2. hin möcht' ich mit dir, o mein Be - schü - - - tzer, ziehn!
 3. hin geht un-ser Weg! o Va - ter, lass uns ziehn!

68. Frohe Botschaft.

Aus „Aline“ von Adolf Bäuerle und Wenzel Müller. (1822.)

(Hier nach dem Liederspiel: „Die Wiener in Berlin,“ von Carl von Holtei 1824.)

Allegretto.

Volkswaise. (1822.)

1. Kommt a Vo - gerl ge - flo - gen, setzt sich nie - der auf mein'n
2. Und a Büch - serl zum Schie - ssen und an Strauss - ring zum

1. Fuss, hat a Zet - terl im Go - scherl und vom Diarn - dl an
2. Schlag'n, und a Diarn - dl zum Lie - ben muss a fri - scher Bua

1. Gruss.
2. habn.

3. Hast mi allweil verträstei uf die Summeri-Zeit, und der Summer is kumma, und mei' Schatzerl is weit!
4. Daheim ist mei' Schatzerl, in der Fremd' bin i hier, und es fragt halt kei' Katzerl, kei' Hunderl nach mir!
5. Lieb's Vogerl, flieg weiter, nimm an Gruss mit und Kuss! und i kan di nit begleif'n, weil i hier bleib'n muss.

69. Sommers letzte Rose.

Irisches Volkslied.

Andante sostenuto.

Tis the last Rose of Summer. (1830.)

1. Letz-te Ro - se, wie magst du so ein - sam hier blühn? Dei - ne
2. Wa - rum blühst du so trau - rig im Gar - ten al - -lein? Sollst im

1. freund - li - - chen Schwestern sind längst, schon längst da - hin. Kei - ne
2. Tod mit den Schwestern, den Schwestern ver - ei - nigt sein! Da - rum

1. Blü - - te haucht Bal - sam mit la - - ben-dem Duft, kei - ne
2. pflück ich, o Ro - se, vom Stam - - me dich ab; du sollst

ad lib. *a tempo*
colla parte *p*

1. Blät - ter mehr flat - tern in stür - - mi - scher Luft.
2. ru - - hen am Her - zen und mit - mir im Grab!

70. Abschied.

Nach dem Volksliede: „Schätzchen, ade!“
Strophe 2 u. 3: Von Ottmar Schönhuth. (1827.)

Sehr mässig.

Ältere Volksweise (1816 gedruckt.)

1. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!
2. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!
3. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!

1. Weil ich denn schei - den muss, so gieb mir ei - nen Kuss!
2. wah - re der Lie - be dein, stets will ich treu dir sein!
3. wein' nicht die Aeug - lein roth, trennt uns ja selbst kein Tod!

1. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!
2. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!
3. Lieb - chen, a - - de! Schei - den thut weh!

71. Die Auserwählte.

Leicht bewegt.

Schwäbisch. (1836.)

Volkswaise. (1828.)

1. Mä-de-le, ruck,ruck,ruck an mei-ne grü-ne Sei-te, i hab de
 2. Mä-de-le, guck,guck,guck in mei-ne schwarze Au-ge, du kannst dei
 3. Mä-de-le, du, du, du musst mir den Trau-ring ge-be. dennsonst liegt

1. gar so gern, i kann de lei-de! Mä-de-le, ruck,ruck,ruck an mei-ne grü-ne
 2. lieb-lich'sBild-le drin-ne schau-ge! Mä-de-le, guck,guck,guck in mei-ne schwarze
 3. mir ja nix mehr an meim Le-be! Mä-de-le, du, du, du musst mir den Trauring

1. Sei-te, I hab de gar so gern, i kann de lei de! Bist so lieb und gut, schön wie
 2. An-ge, du kannst dei lieblich'sBild-le drin-ne schauge. Guck no recht drei nei, du musst
 3. ge-be, dennsonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be! Wenn i di net krieg', gangi

1. Milch und Blut, du musst bei mir blei-be, musst mir d'Zeit ver-trei be! Mä-de-le,
 2. drin-ne sei; bist du drin-ne z'Haus, kommst au nim-me raus! Mä-de-le,
 3. fort in Krieg; wenn i di net hab', ist mir d'Welt a Grab! Mä-de-le,

cresc.
 1. ruck,ruck,ruck an mei-ne grü-ne Sei-te, i hab de gar so gern, i kann de lei-de!
 2. guck,guck,guck in mei-ne schwarze Au-ge, du kannst dei lieblich'sBild-le drin-ne schauge!
 3. du, du, du musst mir den Trauring ge-be, dennsonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be!

72. Liebeszauber.

Gottfried August Bürger. (1778.)

Lebhaft.

Joh. Abraham Peter Schulz. (1782.)

1. Mä - del, schau mir in's Ge - sicht! Schel - men - au - ge, blinz - le
 2. Bist nicht häss - lich, das ist wahr: Aeug - lein hast du, blau und
 3. A - ber rei - zend her und hin! bist ja doch nicht Kai - se -

1. nicht! Mä - del, mer - ke, was ich sa - ge! gib mir Re - de, wenn ich fra - ge! Hol - la
 2. klar; Wang' und Mund sind sü - sse Fei - gen, ach! vom Bu - sen lass mich schweigen! Rei - zend,
 3. rin! nicht die Kai - se - rin der Schö - nen, wür - dig ganz al - lein zum Krö - nen. Rei - zend

1. hoch mir in's Ge - sicht! Schelmen - au - ge, blinzle nicht!
 2. Liebchen, das ist wahr, rei - zend bist du of - fen - bar!
 3. her und rei - zend hin! fehlt noch viel zur Kai - se - rin!

4. Hundert Schönen sicherlich, hundert, hundert fänden sich, die vor Eifer würden lodern, dich auf Schönheit rauszufodern. Hundert Schönen fänden sich, hundert siegten über dich.

5. Dennoch hegst du Kaiserrecht über deinen treuen Knecht: Kaiserrecht in seinem Herzen, bald zu Wonne, bald zu Schmerzen. Tod und Leben, Kaiserrecht nimmt von dir der treue Knecht!

6. Hundert ist wohl grosse Zahl: aber, Liebchen, lass es mal hunderttausend Schönen wagen, dich von Thron und Reich zu jagen! Hunderttausend! welche Zahl! sie verlören allzumal.

7. Schelmenauge, Schelmenmund! sieh mich an und thu mir's kund! he, warum bist du die Meine? du allein, und anders Keine? Sieh mich an und thu mir's kund! Schelmenauge Schelmenmund!

8. Sinnig forsch' ich auf und ab: was so ganz dir hin mich gab? - Ha durch nichts mich so zu zwingen, geht nicht zu mit rechten Dingen. Zaubermädel, auf und ab, sprich, wo ist dein Zauberstab?

73. Der Verschmähete.

Moderato.

Neueres Volkslied.

1. Mei Dirn - del is harb uf mi, i weiss nit wa - rum, und wenn's nit bald
 2. I hab' ihr's ver - spro - chen, hab's hei - ra - then woll'n, i muss mi no
 3. I hab' schon woll'n klo - pfen und hab' mi nit traut, jetzt hab' i so
 4. Jetzt hab' i beim Dirn - del ihr'm Fen - ster woll'n lieg'n, der weil is a

1. gut wird, so bring i mi um. Jetzt führt ma's ein And' - rer am Sunn - dag zum
 2. a Mal an's Fen - sterl hin - stell'n; will's no mal ver - su - chen, will's no a mal
 3. trau - ri zum Fen - sterl neig'schaut; denn wenn ma beim Dirn - del ein An - dern drin
 4. An - drer in's Fen - sterl ge - stieg'n. Dos kann i dem Schlan - gel um's Leb'n nit ver -

1. Tanz, das bricht mir mei Her - zerl, 'swird nim - ma - mehr ganz! das bricht mir mei
 2. frag'n, will no mal mei Her - zerl zum Fen - ster hin - trag'n, will no mal mei
 3. sieht, ma sollt's gar nit glau - ben, wie hart dass ein g'schieht! ma sollt's gar nit
 4. zeihn, i wer' ihm schon hel - fen beim Fen - ster ein - steig'n! i wer' ihm schon

1. Herzerl, 'swird nim - ma - mehr ganz!
 2. Herzerl zum Fen - sterl hin - trag'n.
 3. glauben, wie hart dass ein g'schieht!
 4. hel - fen beim Fen - sterl ein - steig'n!

74. Mein Herz ist im Hochland.

Nach Rob. Burns, von Ferd. Freiligrath. (1835.)

Andante.

Neuere Volkweise. (Vor 1865.)



1. Mein Herz ist im Hoch-land, mein Herz ist nicht hier! mein
 2. Mein Nor-den, mein Hoch-land, lebt wohl, ich muss ziehn! du
 3. Lebt wohl ihr Ge-bir-ge mit Häup-tern voll Schnee, ihr
 4. Mein Herz ist im Hoch-land, mein Herz ist nicht hier! mein



1. Herz ist im Hoch-land, im wald-gen Re-vier! Da jag' ich das Roth-wild, da
 2. Wie-ge von Al-lem, was stark und was kühn! Doch, wo ich auch wan-dre und
 3. Schluchten, ihr Thä-ler, du schäumen-der See, ihr Wäl-der, ihr Klip-pen, so
 4. Herz ist im Hoch-land, im wald-gen Re-vier! Da jag' ich das Roth-wild, da



1. folg' ich dem Reh, mein Herz ist im Hochland, wo im-mer ich geh'.
 2. wo ich auch bin, nach den Hü-geln des Hochlands steht all-zeit mein Sinn!
 3. grau und be-moost, ihr Strö-me, die zor-nig durch Fel-sen ihr tost!
 4. folg' ich dem Reh, mein Herz ist im Hochland, wo im-mer ich geh'.

75. Mein Schatz ist a Reiter.

(1823.)

Mässig bewegt.

Neueres Volkslied.

1. Mein Schatz ist a Rei-ter, a Rei-ter muss sein, das Ross 'ist des
 2. Blau - äug - lein, braun's Haar und a Grü-bel im Kinn, so ist mein schön's
 3. Treu bin i, treu bleib i, treu hab is im Sinn, treu bleib i mein

1. Kai-sers, der Rei-ter ist mein!
 2. Schatzel, in das i verliebt bin. } Tralle-ral-lal-lal-la, tralle-ral-lal-lal-la, tral-
 3. Schatzerl in Frankfurt und Wien. }

lal-la, tral-lal-la, tra-la-la-la-la. Tral-lal-la, tral-lal-la, tra-la-la-la-la.

4. Mein Schatzel ist fort, er ist über den See, i darf nit dran denken, thu's Herzel so weh! Tralleral. etc.
 5. Mein Herzel ist treu, s'ist a Schlossel dabei, ein einziger Bue hat'n Schlüssel dazu. Tralleral. etc.
 6. Zwei Anteln im Teich und zwei Fischeln im See: mein' Liebschaft geht unter, kommt nimmer in d' Höh. Tralleral. etc.

76. Mei Schatzerl.

Volkslied. (1808.) Str. 2 neu hinzu gedichtet. (1835.)

Sehr lebendig.

Carl Maria von Weber. (1818.)

1. Mei Schatzerl ist hübsch, a-ber reich ist es nit! Was nützt mir der
2. Mei Schatzerl ist treu, ist so her-zig, so gut! und gib't mir a

1. Reichthum, das Geld küss' i nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl,
2. Bus-serl, so wächst mir der Muth. Drum gil'ts mir mehr als al-les Gold,
lusingando.

1. Geld hab' i a ganz Beu-terl voll; gehn mir nur drei Ba-tzen ab, dass i grad' zwölf
2. ist mir mein Schatzerl hold: und wenn i stets bei ihm blieb, wär's mir noch-

1. Kreu-zer hab! Mei Schatzerl ist hübsch, a-ber reich ist es nit!
2. mal so lieb! Mei Schatzerl ist treu, wie keins auf der Welt!

77. Mich fliehen alle Freuden.

(Aus dem Singspiel: „Die schöne Müllerin.“ 1791.)

Giovanni Paesiello.

Andantino.

Mich flie-hen al - le Freu-den, ich sterb' vor Un - ge - duld: an al - len mei-nen

Lei - den ist bloss die Lie-be schuld. Es quält und plagt mich im-merhin, ich

weiss vor Angst nicht wo ichbin: wer hät - te das ge - dacht! Die Lie - be, ach! die

Lie - be hat mich so weit ge-bracht! hat mich so weit ge - bracht!

78. Lebewohl.*)

Volkslied um 1690 bekannt.

Hier nach „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Andante.

Fr. Silcher. (1827.)

1. Mor - gen muss ich fort von hier und muss Ab - - schied neh - men;
 2. Wenn zwei gu - te Freun - de sind, die ein - an - - der ken - nen.
 3. Küs - set dir ein Lüf - te - lein Wan - gen o - - der Hän - de,

1. o du al - ler - schön - ste Zier, Schei - den das bringt Grä - men.
 2. Sonn' und Mond be - we - gen sich, e - he sie sich tren - nen.
 3. den - ke, dass es Seuf - zer sein, die ich zu dir sen - de;

1. Da ich dich so treu ge - liebt, ü - ber al le Maa - ssen,
 2. Noch viel grö - sser ist der Schmerz, wenn ein treu ver - lieb - tes Herz
 3. tau - send schick' ich täg - lich aus, die da we - hen um dein Haus,

1. soll ich dich ver - las - - - sen, soll ich dich ver - las - sen!
 2. in die Frem - de zie - - - het, in die Frem - de zie - het.
 3. weil ich dein ge - den - - - ke, weil ich dein ge - den - ke.

*) Mit Genehmigung des Herrn R. Reisland abgedruckt.

79. Abschied.

Nach einem älteren Volksliede von Heinr. Wagner (pseud. Wergan) 1825.

Moderato.

Volksweise (1825)

1. Muss i denn, muss i denn zum Städ-te-le 'naus, Städ-te-le 'naus, und
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - drum komm, wie - drum komm.kehr i

1. { du mein Schatz, bleibst hier? } Kann i gleich nit alt - weil bei dir sein, han i
{ ein, mein Schatz, bei dir. }

1. doch mein Freud' an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i

1. wie - drum komm, wie - drum komm.kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

2. |: Wie du weinst, |: dass i |: wandere muss, |: wie wenn d'Lieb' jetzt wär'vorbei, |: sind au drauss |: der |: Mädele viel, |: lieber Schatz, i bleib dir treu! Denk du net, wenn i en Andre seh, so sei mein' Lieb vorbei; |: sind au drauss |: der |: Mädele viel, |: lieber Schatz, i bleib dir treu!

3. |: Ueber's Jahr, |: wenn me |: Träubele schneid't, |: stell' i hier mi wiedrum ein; |: bin i dann:| dein |: Schätzele noch, |: so soll die Hochzeit sein. Ueber's Jahr, da ist mein Zeit vorbei, da gehör' i mein und dein: |: bin i dann:| dein |: Schätzele noch, |: so soll die Hochzeit sein!

80. Nach Sevilla!

Clemens Brentano. (1801.)

Lebhaft.

Luise Reichardt. (Vor 1815.)

1. Nach Se - vil-la, nach Se - vil-la, wo die ho - hen Pracht - ge - bäu - de in den
 2. Nach Se - vil-la, nach Se - vil-la, wo die letz - ten Häu - ser ste - hen, sich die
 3. In Se - vil-la, in Se - vil-la, weiss ich wol ein rei - nes Stüb - chen, hel - le
 4. Nach Se - vil-la, nach Se - vil-la, hin zu ihr, der Heiss - ge - lieb - ten! hin muss

1. brei - ten Stra - ssen ste - hen, aus den Fen - stern rei - che Leu - te, schön ge - putz - te Frau - en
 2. Nachbarnfreundlich grüssen, Mädchen aus den Fen - stern se - hen, ih - re Blu - men zu be -
 3. Kü - che, stil - le Kammer; in dem Hau - se wohnt mein Liebchen, und am Pfort - chen glänzt ein
 4. ich, zu ih - ren Fü - ssen, sie zu se - hen, sie zu sprechen, sie zu her - zen, sie zu

1. se - hen, da - hin sehnt mein Herz sich nicht, da - hin sehnt mein Herz sich nicht!
 2. gie - ssen: ach, da sehnt mein Herz sich hin! ach, da sehnt mein Herz sich hin!
 3. Ham - mer: poch ich macht die Jung - frau auf! poch ich macht die Jung - frau auf!
 4. küs - sen: da - hin sehnt mein Herz sich sehr! da - hin sehnt mein Herz sich sehr!

81. Die Nachtigall.

Russisch.

Langsam und mit Ausdruck.

A. Alibiëff

1. Nach - ti - gall, o Nach - ti -
 2. Ach, wie lausch' ich man - che
 3. Als mein Lieb - ster von mir

1. gall, san - ges - rei - che Nach - ti - gall, wo - hin jetzt ent - eilst du,
 2. Nacht, die ich thrä - nen - voll ver - bracht, dei - nem Lied, das süß er -
 3. ging, sprach er: nimm' den gold - nen Ring, hüt' ihn wohl, ver - giss nicht

Schneller.

1. sag', wo weilst du am näch - sten Tag?
 2. klang, wenn in Seuf - zern schwer ich rang!
 3. mein, e - wig bleibt mein Herz dann dein!

1. 3. Nach - ti - gall, o

Nach - ti - gall, o Nach - ti - gall, san - ges - rei - che Nach - ti - gall!

D.S.

82. Der rothe Sarafan.

85

Allegro moderato.

Russisches Volkslied.

Näh nicht, lie-bes Mütter-lein, am rothen Sa-ra - fan, nutz-los wird die Ar-beit sein, drum

stren-ge dich nicht an! } Tochter, setz' dich nie - der an mei-ner Sei - te hier,
 } Fröhlich magst du sin - gen, als wie die Lerch' im Mai,

{ Jugend kehrt nicht wie - der, wick sie ein-mal von dir. Denn es kommen Jah - re, wo
 } la-chen, tan-zen, sprin-gen, doch bald ist das vor - bei!

Lust und Freude flieh'n, und die wel-ken Wan - gen Fal-ten ü - ber - zieh'n,

und die welken Wan - gen Fal-ten ü - ber - zieh'n. Ich sang auch einst Lie - - der,

lach-te, tanz't und sprang; steif sind jetzt die Glie-der, hinkend ist mein Gang.

ritard.

a tempo

An dem Sa - ra - fan zu näh'n, heisst mich Er - in - ne - rung, kann ich dich drinn
 tan - zen seh'n, fühl' ich mich wieder jung.

dolce

83. Alles ist hin!

Leicht.

Volkslied. (1799.)

O du lie - ber Au - gu - stin, Au - gu - stin, Au - gu - stin, o du lie - ber
 Au - gu - stin, Al - les ist hin! Geld ist weg, Mäd'l ist weg, Al - les weg,
 al - les weg! O du lie - ber Au - gu - stin, Al - les ist hin!

84. Der Tannenbaum.

Nach dem Volksliede umgeformt von August Zarnack. (1819.)

Mässig.

Volkswaise. (1799.)

1. O Tan - nen - baum, o Tan - nen - baum, wie treu sind dei - ne
 2. O Mäg - de - lein, o Mäg - de - lein, wie falsch ist dein Ge -
 3. Die Nach - ti - gall, die Nach - ti - gall nahmst du dir zum E -
 4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist dei - ner Falsch - heit

1. Blät - ter! Du grünst nicht nur zur Sommer - zeit, nein, auch im Win - ter
 2. mü - the! Du schwurst mir Treu in mei - nem Glück, nun arm ich bin, gehst
 3. xem - pel! Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von
 4. Spie - gel! Er strömt al - lein, wenn Re - gen fließt, bei Dürr' er bald den

1. wenn es schneit. O Tan - nenbaum, o Tan - nenbaum, wie treu sind dei - ne Blät - ter!
 2. du zu - rück! O Mäg - de - lein, o Mäg - de - lein, wie falsch ist dein Ge - mü - the!
 3. dan - nen macht: Die Nach - ti - gall, die Nach - ti - gall nahmst du dir zum E - xem - pel!
 4. Quell verschliesst: Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist dei - ner Falschheit Spie - gel!

85. Oberschwäbischer Ländler.

Mässig bewegt.

Neueres Volkslied. (1837.)

1. Ro - - se - stock, Hol - der - blüh, wenn i mein Dien - derl sieh, lacht mer vor
 2. G'sich - terl wie Milch und Blut, 's Dien - derl ist gar so gut, um und um
 3. Ar - merl, so ku - gel - rund, Lip - pe, so frisch und g'sund, Fü - sserl. so
 4. Wenn i in's dun - kel - blau, funk - let - hell Au - gerl schau; mein' i, i

1. lau - ter Freud' 's Her zerl im Leib.
 2. do - ckerl - nett: wenn is no hätt!
 3. hur - tig g'schwind, 'stanzt wie der Wind. } La la la, la la la.
 4. schau' in mein Him - mel - reich 'nei!

la la la la la la la la, la la la, la la la, la la la la.

1. 2.

86. Lang, lang ist's her!

Englisches Lied: „Long, long ago.“ Ged. u. Mel. von T. H. Bayly.

Deutsch von Wilhelm Weidling. (1858.)

Sehr mässig.

1. Sag' mir das Wort, das so gern ich gehört, — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —
 2. Kennst noch den stil - len, den heim - li - chen Ort, — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —
 3. Gü - tighast du mei - ne Hoff - nung genährt! — lang, lang ist's her, lang, lang ist's her! —

1. sing' mir das Lied, das so oft mich bethört, lang, lang ist's her, lang ist's her!
 2. wo wir ein - an - der ge - ge - ben das Wort? lang, lang ist's her, lang ist's her!
 3. wenn auch be - red - te - ter Mund dich geehrt, — lang, lang ist's her, lang ist's her!

1. Nun du bei mir, ist mein Kummer entflohn, lang bleibst du fort: ich ver - geb es dir schon!
 2. Jeg - lichem Glück zogst mein Lächeln du vor, se - lig nur lauscht deinem Schmeicheln mein Ohr:
 3. wenn auch Versu - chung die Treue berückt: lauscht'ich nicht stets deinen Wor - ten entzückt?

1. gönn' mir, wie einst dei - ner Lieb' süssen Ton! lang, lang ist's her, lang ist's her!
 2. noch jauchzt mein Herz, weil das dein' es er - kor! lang, lang ist's her, lang ist's her!
 3. War ja bei dir, ach, so in - nig beglückt! lang, lang ist's her, lang ist's her!

87. Gretelein.

L. Hecker

Friedrich Rücken.

Andantino.

con espress.

3

3

Detailed description: This block contains the piano introduction. It features a treble clef with a key signature of two sharps (F# and C#) and a 3/4 time signature. The music is marked 'Andantino' and 'con espress.'. The right hand plays a melodic line with a triplet of eighth notes. The left hand provides harmonic support with chords and a bass line, also featuring a triplet. The piece concludes with a fermata over a final chord.

1. Schaust so freundlich aus, Grete - lein, nimm den Blumenstrauß, er sei dein! Bist ein
2. Denk' nur, auch das Herz, Grete - lein, will mit Lie-beschmerz bei dir sein! Noch vor
3. Doch nun, ach, ist weit, Grete - lein, Schlaf und Fröhlich-keit, Tanz und Wein! La-che

p

Detailed description: This block contains the first system of the vocal melody and piano accompaniment. The vocal line is in the treble clef, and the piano accompaniment is in the bass clef. The lyrics are written below the vocal line. The piano part features a steady accompaniment with a dynamic marking of *p* (piano). The system ends with a fermata over the final note of the vocal line.

1. Kind nicht mehr, Grete - lein, thust mir ei - ne Ehr' sag' nicht nein! Schaust so
2. ei - nem Jahr, Grete - lein, schlief ich ar - mer Narr ru - hig ein Denk' nur,
3. nicht so laut, Grete - lein, sei hübsch mei - ne Braut, lass dich frein! Sei hübsch

dim. *cresc.*

p *mf* *cresc.*

Detailed description: This block contains the second system of the vocal melody and piano accompaniment. The vocal line continues with the lyrics. The piano accompaniment includes dynamic markings of *dim.* (diminuendo) and *cresc.* (crescendo). The system concludes with a fermata over the final note of the vocal line.

ten. *espress.*

1. freundlich aus, schaut so freundlich aus, Gre-te - lein, sag' nicht nein!
 2. auch das Herz, denk' nur, auch das Herz, Gre-te - lein, will bei dir sein! } La la
 3. mei - ne Braut, sei hübsch mei - ne Braut, Gre-te - lein, sag' nicht nein!

la la la la la la la la la la

cresc.

la la la ha ha ha la ha la la.

f *P colla voce* *mf*

88. Heidenröslein.

Wolfgang von Göthe. (1773.)

Munter.

Joh. Friedrich Reichardt. (1793.)

1. Sah ein Knab' ein Rös - lein stehn, Rös - lein auf der
 2. Kna - be sprach: ich bre - che dich, Rös - lein auf der
 3. Und der wil - de Kna - be brach 's Rös - lein auf der

1. Hei - - den, war so jung und mor - gen - schön, lief er schnell es
 2. Hei - - den! Rös - lein sprach: ich ste - che dich, dass du e - wig
 3. Hei - - den; Rös - lein wehr - te sich und stach, half ihm doch kein

1. nah' zu sehn, sah's mit vie - len Freu - - den. Rös - lein, Rös - lein,
 2. denkst an mich, und ich will's nicht lei - - den. Rös - lein, Rös - lein.
 3. Weh und Ach, musst' es e - ben lei - - den. Rös - lein, Rös - lein,

1. Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - - - den.
 2. Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - - - den.
 3. Rös - lein roth, Rös - lein auf der Hei - - - den:

89. Wiegenlied.

Franz Carl Hiemer. (1810.)

Carl Maria von Weber. (1810.)

Andante con moto.

1. Schlaf, Her - zens - söhn - chen, mein Lieb - ling bist du, thu - e die
 2. En - gel vom Him - mel, so lieb - lich wie du, schwe - ben um's
 3. Jetzt noch, mein Söhn - chen, ist gol - de - ne Zeit, spä - ter, ach
 4. Schlaf, Her - zens - söhn - chen! und kommt gleich die Nacht, sitzt doch die

1. blau - en Guck - - äü - ge - lein zu! Al - les ist ru - hig, und
 2. Bett - chen und lä - cheln dir zu; spä - ter zwar stei - gen sie
 3. spä - ter ist's nim - mer wie heut: stel - len erst Sor - gen um's
 4. Mut - ter am Bett - chen und wacht; sei es so spät auch und

1. still wie im Grab; schlaf nur, ich weh - re die Flie - gen dir ab.
 2. auch noch her - ab, a - ber sie trock - nen nur Thrä - nen dir ab.
 3. La - ger sich her, Söhn - chen, dann schläft sichs so ru - hig nicht mehr.
 4. sei es so früh: Mut - ter - lieb, Herz - chen, ent - schlummert doch nie!

90. Schöne Minka.

(„Der Kosak und sein Mädchen.“)

Christoph August Tiedge. (1808.)

Mässig.

Russische Volksmelodie.

Ollis: 1. Schö - ne Min - ka, ich muss schei - den! ach, du füh - lest nicht das Lei - den,
 2. Nie werd' ich von dir mich wen - den; mit den Lip - pen, mit den Hän - den
 Minka: 3. Du, mein O - llis, mich ver - las - sen? mei - ne Wan - ge wird er - blas - sen!
 4. Tief ver - stum - men mei - ne Lie - der, mei - ne Au - gen schlag'ich nie - der;

1. fern auf freu - de - lo - sen Hei - den, fern zu sein von dir!
 2. werd' ich Grü - sse zu dir sen - den von ent - fern - ten Höhn!
 3. al - le Freu - den werd' ich has - sen, die sich freund - lich nah'n!
 4. a - ber seh' ich einst dich wie - der, dann wird's an - ders sein!

1. Fin - ster wird der Tag mir schei - nen, ein - sam werd' ich gehn und wei - nen;
 2. Man - cher Mond wird noch ver - ge - hen, e - he wir uns wie - der - se - hen;
 3. Ach, den Näch - ten und den Ta - gen, werd' ich mei - nen Kum - mer kla - gen;
 4. Ob auch all' die fri - schen Far - ben dei - ner Ju - gend - bli - te star - ben:

1. auf den Ber - gen, in den Hai - nen ruf' ich Min - ka, dir!
 2. ach, vernimm mein letz - tes Fle - hen: bleib' mir treu und schön!
 3. al - le Lüf - te werd' ich fra - gen: ob sie O - llis sah'n!
 4. ja, mit Wun - den und mit Nar - ben bist du, Sü - sser, mein!

91. Das Dreigespann.

Russisch.

(1843 in Deutschland verbreitet.)

Mässig langsam.

Russische Volksweise
(Serig. 1844.)

1. Seht ihr drei Ros - - se vor dem Wa - gen und die-sen jun - - gen Po - stil -
2. Still ist der Wald, öd sind die Au - en, und er, er stimmt sein Lied-chen
3. Lebt wohl, ihr Au - gen, ihr schö-nen blau - en, denn ihr be - rei - - tet mir nur

1. Ion? Von wei-tem hö - - ret man ihn kla - gen und sei-nes Glöck - leins dumpfen
2. an, singt von den Au - gen, den schö-nen blau - en, die er nicht mehr be-wundern
3. Schmerz; wa-rum kann ich euch nicht mehr schau-en, an de-nen hing mein gan-zes

1. Ton, von wei-tem hö - - ret man ihn kla - gen und sei-nes Glöck - leins dumpfen Ton.
2. kann, singt von den Au - gen, den schö-nen blau - en, die er nicht mehr be-wundern kann.
3. Herz? wa-rum kann ich euch nicht mehr schau-en, an de-nen hing mein gan-zes Herz?

4. Leb wohl, du holde zarte Jungfrau, du meiner Seele Paradies; leb wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein Alles hinterliess!
5. Und rasch ergreift er die Zügel, und vorwärts geht's im scharfen Trab: noch einmal schaut er dort die Hügel, noch einmal der Geliebten Grab!

92. Das verfehlte Wort.

Christoph August Tiedge. (1815.)

Mässig geschwind.

Neuere Volksweise. (1817.)

1. Sie ging zum Sonntags - tan - - ze, schon klang Mu - sik - ge - tön, und
 2. Heut, dacht' ich, kannst du's wa - - gen! du kannst ja mit ihr gehn, ihr
 3. Ich ging ihr nach; sie eil - - te da - hin am Ler - chen - hain; und

1. sie, im grü - nen Kran - ze, sie war so wun - der - schön! und sie, im grü - nen
 2. dies und je - nes sa - gen und. ihr dein Herz ge - stehn; ihr dies und je - nes
 3. wo der Weg sich theil - te, da holt' ich sie erst ein; und wo der Weg sich

1. Kran - ze, sie war so wun - der - schön, sie war so wun - der - schön!
 2. sa - - gen und ihr dein Herz ge - stehn, und ihr dein Herz ge - stehn.
 3. theil - te, da holt' ich sie erst ein, da holt' ich sie erst ein.

4. Sie fragte, was ich wollte; und ach, ich wusste nicht, |; was ich ihr sagen sollte! mir brannte das Gesicht. :|
 5. Und was ich endlich sagte, — mir war nicht wohl dabei — |; ich sagte nichts, und fragte, ob heute —
 Sonntag sei? :|
 6. Ihr färbten sich die Wangen; kaum wagt' ich, aufzusehn! |; So blieb ich ganz befangen, vor ihren
 Blicken stehn. :|
 7. Was ich ihr sagen wollte, war wohl ein schönes Wort; |; und als es gelten sollte, da war's auf einmal fort. :|
 8. Wenn das so mit mir bliebe, dann würd' ich noch zum Tropf. |; Ach, glaubt es nur! die Liebe verwirrt
 den klügsten Kopf. :|

93. 'S ist mir Alles Eins!

Munter.

Joh. Fuss. (1819.)



'S ist mir Al - les Eins, 's ist mir Al - les Eins, ob ich Geld hab' o - der



keins; 's ist mir Al - les Eins, 's ist mir Al - les Eins, ob ich Geld hab o - der keins!



D. S. al Fine.

1. Wer ein Geld hat, kann ein Weibchen ha'n, und wer keins hat, kann von Glü - cke sa'n. Das ist
2. Wer ein Geld hat, der kann spe - ku - lir'n und wer keins hat, der kann nichts verlier'n. Das ist
3. Wer ein Geld hat, der kann grob sein, und wer keins hat, der kann's auch sein. Das ist
4. Wer ein Geld hat, führt sein Schät - zel aus, und wer keins hat, führt's ein And - rer aus. Das ist

D. S. al Fine.

5. Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n, und wer keins hat, wad't im Schnee daneb'n. Das ist etc.
6. Wer ein Geld hat, der kann Austern ess'n, und wer keins hat, kann Kartoffeln fress'n. Das ist etc.
7. Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n, und wer keins hat, macht sich z'haus den Narr'n. Das ist etc.
8. Wer ein Geld hat, der muss auch sterb'n, und wer keins hat, muss schon so verderb'n. Das ist etc.

95. Abschied.

Aus: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind.“

Nach dem Text von Ferd. Raimund geändert. (1828.)

Wenzel Müller. (1828.)

Innig.

1. So leb' denn wohl, du stil - les Haus! ich zieh be - trübt von dir hin-
 2. So lebt denn wohl, ihr Freun - de ihr, ich zie - he trau - - rig fort von
 3. So leb' denn wohl, du Mäd - chen mein! soll ich von dir ge - schie - den

1. aus; so leb' dem wohl, denn ich muss fort, noch nicht be - stimmt, an wel - chen Ort.
 2. hier; und find' ich einst ein grössres Glück, so denk' ich gern an euch zu - rück.
 3. sein, so rei - che mir die lie - be Hand, dann schliessen wir das Freundschaftsband.

4. Schlaf' eine sanfte, gute Nacht, bis dir ein heitrer Morgen lacht! Mein grösstes Glück ist schon gemacht, wenn mir dein heitres Auge lacht.
 5. Und keh'r' ich einst zurück zu dir, nur deine Lieb' erbitt' ich mir, dann gilt mir Alles, Alles gleich: nur deine Liebe macht mich reich!

96. Treue Liebe.

Volkslied aus: „Des Knaben Wunderhorn“ (1808.)

Mässig langsam.

Ältere Volksweise (gedruckt 1818.)

1. { So viel Stern' am Himmel ste - hen, an dem blau - en Himmels - zelt;
so viel Schäf - lein als da ge - hen in dem grü - nen grü - nen Feld;
2. { Soll ich dich denn nimmer se - hen, nun ich in die Fer - ne muss?
ach, das kann ich nicht ver - ste - hen, o du bitt - rer Scheidens - schluss!

1. so viel Vög - lein als da flie - gen, als da hin und wie - der flie - gen: so viel
2. Wär' ich lie - ber schon ge - stor - ben, eh' ich mir ein Lieb er - wor - ben, wär' ich

1. mal sei du ge - grüsst! so viel mal sei du ge - grüsst!
2. jetzt nicht so be - trübt! wär' ich jetzt nicht so be - trübt!

3. Weiss nicht, ob auf dieser Erden, die des herben Jammers voll; nach viel Trübsal und Beschwerden ich dich wieder sehen soll. Was für Wellen, was für Flammen schlagen über mir zusammen; ach, wie gross ist meine Noth! :|

4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich sagen: o mein Lieb, wann kommst zu mir? Alle Abend' will ich sprechen, wenn mir meine Augen brechen: o mein Lieb, gedenk' an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergessen, enden nie die Liebe mein; wenn ich sollte unterdessen auf dem Todbett schlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen wie ein Kindlein in der Wiegen, das die Lieb thut wiegen ein.

97. Der Schweizerbu.

Gemässigt.

Neueres Volkslied. (1822.)

1. Steh' nur auf, steh' nur auf, du lust'ger Schweizer-bu', steh' nur auf, es ist schon Zeit! Steh'

1. du in Got-tes Na - men auf, deine Kühe, die sind schon auf der Al - ma drauss. Steh' nur

1. auf, steh' nur auf, du lust'ger Schwei - zer - bu', steh' nur auf, es ist schon Zeit!

2. Bin ich nit, bin ich nit a lust'ger Schweizerbu, bin ich nit a lust'ger Bu? Und wenn ich Morgens früh aufsteh, zuerst ich da zu mein'm Dierndel geh', singen dann uns a lust'ges Schweizer Juchhu: bist mei lust'ger Schweizerbu!

3. Und als ich, als ich in das neue Wirthshaus kam, fragt' die Wirthin: wo bleibst so lang? Frau Wirthin, schenkt nur fleissig ein, sei es Bier oder sei's Champagnerwein! Schenkt nur ein, schenkt nur ein! trink's wieder aus und dann gehn wir froh nach Haus.

4. Und als ich, als ich wieder auf die Alma kam, rief mei Dierndel: wo bleibst so lang? O du Schlingel, o du Schlangel, warum bleibst du denn so lang? Und da sang ich a lust'ges Schweizer Juchhu: bist mei lust'ger Schweizerbu!

98. Robin Adair.

Gedicht vom Jahre 1825.

Mässig langsam.

Irische Volksweise: Elleen-a-Roon.
(1702 gedruckt.)

dolce. *p*

1. Treu und herz- in - nig - lich, Ro - bin A - - dair!
tau - send mal grüss' ich dich, Ro - bin A - - dair!

mf *dolce*

Hab ich doch man - che Nacht schlum - mer - los zu - - ge - bracht,

p

im - - mer an dich ge - dacht, Ro - bin A - - dair!

2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! rief ich oft still und bang, Robin Adair! Fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer, macht nur das Herze schwer, Robin Adair!

3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! treu aber liebt' ich dich, Robin Adair! Mögen sie Andre frein, will ja nur dir allein Leben und Liebe weihn, Robin Adair!

99. Tyroler.

Aus der Operette: „Der Tyroler Wastl.“ (1795.)

Wiegend, nicht zu schnell.

Jacob Haibel. (1795.)

1. Ty - - ro - ler sind lu - stig, so lu - stig und froh; beim
 2. Und kommt dann der Sonn-tag, so geht es zum Tanz; sein
 3. Sie trei - ben ihr Vieh auf der Al - ma in's Gras, und

1. Wein und beim Tan-ze, da sieht man sie so. Zur Ar - beit steht Bu - be und
 2. Nannerl führt Gotthelf, und Gre-tel der Hans. Da sieht man sie wa-cker im
 3. da - bei geht's Mä - del und stri-cket sich was; in - des - sen der Bu - be die

Fine.

1. Mä - del früh auf, und A - bends, da sin - gen und la - chen sie drauf.
 2. Krei - se sich drehn, sie hü - pfen so flink, wie die Gems' auf den Höl'n.
 3. Fel - sen be - steigt, und oft - mals ein Gemschen zum Bra - ten er - schleicht.

D. C. al Fine.

4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus, dann jauchzet und schmaust man, bis alles ist aus; und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf, und geht dann frisch wieder zur Alma hinauf.

5. Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch, und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch; damit geht der Bube in's Reich dann hinaus, und bringt blanke Thaler dafür mit ins Haus.

6. Hat einer ein Schätzerl, so bleibt er dabei, er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu; dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an, und liebt sich und herzt sich so sehr, als man kann.

100. Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

Aus dem Französ. übersetzt von Carl Alexander Herklots (1799).

Pierre Gaveaux.

Heiter, nicht schnell.

(Le petit Matelot: Der kleine Matrose 1796)

1. { Ue-ber die Beschwerden die-ses Le-bens schwatzt so mancher dum-me Schnack;
 { mich neckt al-le Noth ver-ge-bens, hab' ich mein Pfeifchen Rauch-ta-bak,

1. { schwatzt so man-cher dum-me Schnack; } Heut a-ber will sich's nicht be-stätgen.
 { hab' ich mein Pfeifchen Rauchta - bak. }

heut ver-lässt mich mein Ge-schmack: gern gäb' ich für das schö-ne Mäd-chen

selbst meine Pfei-fe Rauch-ta-bak, selbst meine Pfei-fe Rauchta - bak.

2. Hungert der Soldat mit Widerwillen, | fehlt dem Matrosen Rum und Rak, | dann vertreibt er sich die Grillen | durch ein Pfeifchen Rauchtak. | Doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen, da macht schnell sein Herz: ticktack! ja, ihm erlischt wohl vor Vergnügen | selbst seine Pfeife Rauchtak. |
 3. Ich befolge stets die weise Lehre | des berühmten Herrn von Krack, | weil ich beides sehr verehere, | schöne Mädchen und Tabak. | Trotz des Krieges Donnertönen trug er stets im Reisesack das Gemälde seiner Schönen | und sein Pfeifchen Rauchtak. |

101. Schweizerlied.

Wolfgang von Göthe. (1811.)

Mässig bewegt.

Volkswaise. (1829.)

1. Uf em Berg - li bin i g'sä - sse, ha de Vög - le zu - ge -
 2. In ä Gar - te bin i g'stan - de, ha de Imb - li zu - ge -
 3. Uf de Wie - se bin i gan - ge, lugt i Sum - mer - vög - le
 4. Und da kummt nu der Han - sel, und da zeig' i em

1. schaut; hänt ge - sun - ge, hänt ge - sprun - ge, hänt's Nest - li ge -
 2. schaut; hänt ge - brum - met, hänt ge - sum - met, hänt Zel - li ge -
 3. a; hänt ge - so - ge, hänt ge - flo - ge, gar z'schön hänt's ge -
 4. froh, wie sie's ma - che, und mer la - che, und ma - che's au

Jodler ad libitum

1 baut.
 2. baut.
 3. than.
 4. so.

102. Maria auf dem Berge.

(Oberschlesisches Volkslied.)

Sehr gemässigt.

Nach L. Erks Volksliedern. B.I. H.6. (1840.)

Uf'm Ber - ge, da geht der Wind, da wiegt' die Ma - ri - a ihr

Kind mit ih - rer schloh en - gel - wei - ssen Hand; sie hatt' auch da - zu kein

MARIA.
Wiegenband, „Ach, Jo - seph, lie - ber Jo - seph mein, ach, hilf mir wiegen mein

JOSEPH.
Knä - be - lein!“ „Wie kann ich dir denn dein Knä - lein wiegn! ich kann ja kaum selber die

MARIA.
Fin - ger biegn!“ „Schum, schei, schum, schei!“

103. Hans und Liesel.

Andante.

1. Und der Hans schleicht um - her, trü-be
2. Lie-bes Lie - sel, komm her, lass den
3. Und er bit - tet und fleht, und er

mf

1. Au - gen, blasse Wan - gen, und das Herz ihm be - fan - gen und der Kopf ihm so
2. Him - mel, der ist trü - be, a - ber im Her - zen die Lie - be, ach die brennt gar so
3. zupft sie am Zöpfchen, und die Lie - sel hält's Köpfchen schon halb um - ge -

1. schwer. Und die Lie - sel vor der Thü - re, ro - thes Mie - der, gold - ne Schnü - re, schaut hin -
2. sehr! A - ber wenn du wie - der gut bist und du wie - der dei - nen Hans küsst, o dann
3. dreht. Und sie lacht schon und zieht's Mäul - chen, und sie ziert sich noch ein Weil - chen, und dann

p *poco*

string. e cresc. a tempo. poco string. e cresc.

1. auf nach dem Him - mel und sieht den Hans nicht an, schaut hin - auf nach dem
2. ist auch auf ein - mal der Him - mel wie - der hell, o dann ist auch auf
3. küsst sie den Hans und s'ist Al - les wie - der gut; und dann küsst sie den

string: e cresc. a tempo. poco string: e cresc.

1. Himmel und sieht den Hans nicht an.
2. ein - mal der Himmel wie - der hell.
3. Hans und s'ist Al - les wie - der gut.

104. Die Würzburger Glöckli.

Volkslied.

Leicht bewegt.

Volkswaise. (1824.)

1. Und die Würz - bur - ger Glöck - li han schön - nes Ge - läut, und die
 2. Dort drun - ten im Tha - le geht's Bäch - li so trüb, und i
 3. Und e bis - ser - le Lieb' und e bis - ser le Treu', und e
 4. Für die Zeit, dass d'mi g'liebt hast, da be - dank' i mi schön, und i

Jodler.

1. Würz - bur ger Maid - li sein kreuzbra - ve Leut.
 2. kann dir's nit heh - le, i ha di so lieb!
 3. bis - ser - le Falschheit is all - weil da - bei.
 4. wünsch, dass dir's al - li - zeit bes - ser mag gehn!

La la la la la

la la, la la la la la la.

105. Liebesqual.

Schwäbisches Volkslied.

Bewegt.

1. Und schau'ich hin,so schaust du her, das macht mein Herz so schwer, so schwer;und schau'ich her, so
 2. Und komm'ich an,so gehst du weg, das setzt mein Herz in Schreck,in Schreck;und will ich nach,so
 3. Und spre-che ich,so schweig deinMund,das sticht mein Herz so wund, so wund; und sag'ich Ja, so

1. schaust du hin, das macht mir wirr den Sinn! O schau' nur ein einzigmal,ein einzigmal
 2. schiltst du laut,dass Al - les nach mir schaut. O bleib' nur ein einzigmal,ein einzigmal
 3. sagst duNein;das macht mir gro-sse Pein! O sprich nur ein einzigmal,ein einzigmal

1. mit - leids - voll in meine Lie-bes - qual! Und schau'ich hin,so schaust du her, das
 2. trö - stend stehn bei meiner Lie-bes - qual! Und komm'ich an, so gehst du weg, das
 3. mit - leids - voll bei meiner Lie-bes - qual! Und spre - che ich,so schweig deinMund, das

1. macht mein Herz so schwer,so schwer;und schau'ich her, so schaust du hin,das macht mir wirr den Sinn!
 2. setzt mein Herz in Schreck,in Schreck;und will ich nach,so schiltst du laut,dass Al - les nach mir schaut.
 3. sticht mein Herz so wund,so wund;und sag ich Ja, so sagst duNein,das macht mir gro-sse Pein!

4. Und weine ich,so lachest du,das schnürt mein Herz mir zu,mir zu;und lächle ich dann weinest du,das scheucht mir alle Ruh! O wein' nur ein einzigmal,ein einzigmal still und mild in meine Liebesqual!Und weine ich, so lachest du, etc.

5. Doch, Hexlein,das ist ja dein Brauch, gerade wie bei Andern auch,und weil du mich am meisten flichst.glaub' ich,dass du mir glühst! O glüh nur ein einzigmal, ein einzigmal licht und warm in meine Liebesqual! Doch, Hexlein,das ist ja dein Brauch, etc.

106. Vöglein im Tannenwald.

Schwäbisches Volkslied. (Um 1824.)

Mässig bewegt.

Volkswaise. (1835.)

1. Vö - ge - le-n im Tan - nen - wald pfei - fet so hell! hell!
 2. Vö - ge - le-n am küh - len Bach pfei - fet so süss! süss!

ti - ri - li.

1. pfei - fet de Wald aus und ein, wo wird mein Schä - tze - le sein?
 2. pfei - fet de Bach auf und ab, bis i mein Schä - tze - le hab.

1. Vö - ge - le-n im Tan - nen - wald pfei - fet so hell!
 2. Vö - ge - le-n am küh - len Bach pfei - fet so süss!

107. Abschied vom Dirndel.

Schweizerisch. (1839.)

Gemässigt und innig.

Neueres Volkslied.

1. { Von meinem Berg - -li muss i schei - den, wo's so lieb - li is und schön, }
 { kann in der Hei - -mat nim-mer blei - ben. ach, i muss vom Dirndel gehn! }
 2. { Be - hüt' di Gott, mein lie - be Senn' - rin. gib mir noch a - mol die Hand, }
 { i wer di lang' jetzt nim-mer se - hen, ach, i muss in's fer - ne Land! }

Jodler ad libitum.

3. So leb denn wohl, du schöne Senn'rin, i reis' stets durch di beglückt; komm, reich mir dein zartes Munderl, und küsse den noch, der di liebt!

4. J bitte di gar schön, lass' s'Weine, es kann ja doch nit anders sein; bis über's Jahr komm wieder heime, i bin ja ganz gewiss noch dein!

108. Wann i håld frua afsteh.

Oesterreich. Volkslied. (1819.)

Mässig geschwind.

Bewegter.

1. Wann i håld frua af-steh und zu mai Dearndl geh, frägt mi däs Dearndl: „He! kimmst oda kimmst
2. Säg im Dearndl: „Jä!“ is glai hearzli fräh; frägt mi dā nim-ma: „He! kimmst oda kimmst

1. ned, o-dawia gehts, o-dawia stehts, o-dawäs duast, o-dawäs traibst, o-da bin i da ned liab?“
2. ned, o-dawia gehts, o-dawia stelts, o-dawäs duast, o-dawäs traibst, o-da bin i da ned liab?“

109. Tyrolerlied.

Nicht zu schnell.

(1814.) *gejodelt*

Volkslied.

1. Wann i in der Fruh auf steh
und zu mei-nem Dirn-del geh,
2. Wenn i dann: liebs Dirn-del!
du bist's ja, die i nur mag!

1. fragt mi's Dirn-del: he, wie gehts, o-da wie stehts, o-da was
2. schaut's mi so freundlich an und sie fragt nicks, und sie mag nicks, und sie schilt

1. thuast? o-da bin i dir nit lieb?
2. nicks; denn i hab sie ja so lieb.

110. Blödigkeit.

Schwäbisches Volkslied.

Allegretto.

1. Wa - rum blickt doch so ver - -stoh-len mich des Nach - bars Töf - fel
 2. Wird mir doch so weh und ban - ge, blickt er freund - lich nach mir
 3. Denn wenn es zwei Ster - ne wä - ren, schau - te Töf - fel wohl hin -

1. an, da er mir doch un - ver - hoh - len in das Au - ge se - hen
 2. hin, und bei sei - ner Flö - te Klan - ge weiss ich oft nicht, wo ich
 3. ein; und ich wollts ihm auch nicht weh - ren, sollt' ich selbst der Him - mel

1. kann? Ich muss nur die Mut - ter fra - gen, was er so ver - stoh - len
 2. bin! An - dre Män - ner schaun mir ger - ne in die Au - gen hell und
 3. sein! A - ber so ver - stoh - len bli - cket man nicht zu den Ster - nen

1. blickt: denn wollt' ich's ihm sel - ber sa - gen, lies' es wohl recht un - ge - schickt!
 2. klar, nen - nen sie wohl gar zwei Ster - ne; doch dass ist ge - wiss nicht wahr!
 3. hin, und was mich im Her - zen drü - cket, ist auch nicht im Him - mel drin!

111. Zufriedenheit. (1. Mel.)

Joh. Martin Miller. (1776.)

Christian Gottlob Neefe. (1776.)

Mässig.

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den bin! }
 Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab ich fro - hen Sinn, }
 2. So man - cher schwimmt im Ue - ber - fluss, hat Haus und Hof und Geld, }
 und ist doch im - mer voll Ver - druss, und freut sich nicht der Welt: }

1. und sing' aus dankba - rem Gemüth mein Mor - gen = und mein A - bend - lied.
 2. je mehr er hat, je mehr er will, nie schwei - gen sei - ne Kla - gen still.

3. Da heisst die Welt ein Jammerthal, und deucht mir doch so schön; hat Freuden ohne Mass und Zahl, lässt keinen leer ausgehn: das Käferlein, das Vögelein darf sich ja auch des Maien freun.
 4. Und uns zu Liebe schmücken ja sich Wiese, Berg und Wald; und Vögel singen fern und nah, dass alles wiederhällt; bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall bei süsser Ruh.
 5. Und wenn die goldne Sonn' aufgeht, und golden wird die Welt, und alles in der Blüte steht, und Aehren trägt das Feld; dann denk' ich: alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.
 6. Dann preis' ich laut und lobe Gott, und schweb' in hohem Muth, und denk': es ist ein lieber Gott, und meint's mit Menschen gut! - Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun!

112. Zufriedenheit. (2. Mel.)

Joh. Martin Miller. (1776.)

Wolfgang Amadeus Mozart. († 1791.)

Mässig.

1. Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu - frie - den
 bin! Gibt Gott mir nur ge - sun - des Blut, so hab ich fro - hen Sinn, und



sing' aus dank-ba - rem Gemüth mein Mor-gen-und mein A - - bend - lied.

113. Weine nur nicht!

Volklied.

Carl Maria von Weber. (1818.)

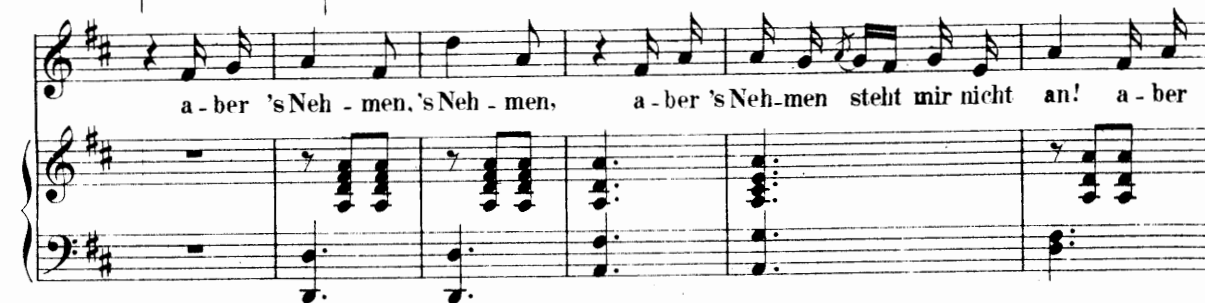
Allegro.



Wei - - ne, wei - - ne, wei - ne nur nicht, ich will dich



lie-ben, doch heu - te nicht; ich will dich eh - ren, so viel ich kann,



a - ber 'sNeh - men, 'sNeh - men, a - ber 'sNeh-men steht mir nicht an! a - ber



'sNeh - men, a - ber 'sNehmen steht mir nicht an!

2. Glau - be, glau - be, glau - be nur fest, dass dich mein' Treu-e nie -

mals ver - lässt; all-zeit be - stän - dig, niemals ab - wen - dig will ich

treu sein; a - ber ge - bun - den, ge - bun - den, a - ber ge -

f assai. 1 *p*

bun - den, das geh' ich nicht ein! a - ber ge - bun - den, a - ber ge -

bunden, das geh' ich nicht ein! 3. Hof - fe,

hof - fe, hof - fe mein Kind, dass mei - ne Wor - te auf - rich - tig

sind! Ich thu' dir schwö - ren, bei mei - ner Eh - ren, dass ich

treu bin; a - ber's Hei - ra - then, 's Hei - ra - then, a - ber

f assai. 1 *p*

's Hei - ra - then ist nie mein Sinn! a - ber 's Hei - ra - then, a - ber

's Hei - ra - then ist nie mein Sinn!

114. Frühlingsliebe.

Georg Keil. (1834.)

Etwas bewegt.

1. Wenn der Früh-ling kommt und von den Ber-gen schaut,
wenn der Schnee im Thal und auf den Hü-geln thaut,
2. Wenn der Weich-sel-baum die duft-gen Blü-then schneit,
wenn die Stör-che kom-men und der Ku-ckuk schreit,

1. wenn die Bäch-lein quel-len und die Knös-pen schwel-len, wird die
2. wenn die Tau-ben gir-ren und die Bië-nen schwir-ren, dann be-

1. Sehnsucht mir im Her-zen laut, wird die Sehnsucht mir im Her-zen laut.
2. ginnt der Lie-be gold-ne Zeit. dann be-ginnt der Lie-be gold-ne Zeit.

3. Wenn die Wiesen schmückt der Blumen bunte Zier und die Liebe ruft aus Busch und Waldre-
vier, wenn die Finken schlagen und zu Nester tragen, | such' auch ich ein süßes Liebchen mir! :|
4. Wenn ich sinnend dann durch Busch und Felder geh' und ich weiss nicht wie, vor ihrer Thüre
steh', ihr in's Auge blicke, an das Herz sie drücke, dann ist mir so wohl und wunderweh'!
5. Möchte freudejauchzend auf zum Himmel schrein, möchte weinen auch im stillen Kämmerlein,
möchte kämpfen, siegen, mit den Wolken fliegen, möchte stets an ihrem Herzen sein!

115. Wenn der Schnee von der Alma weggageht.

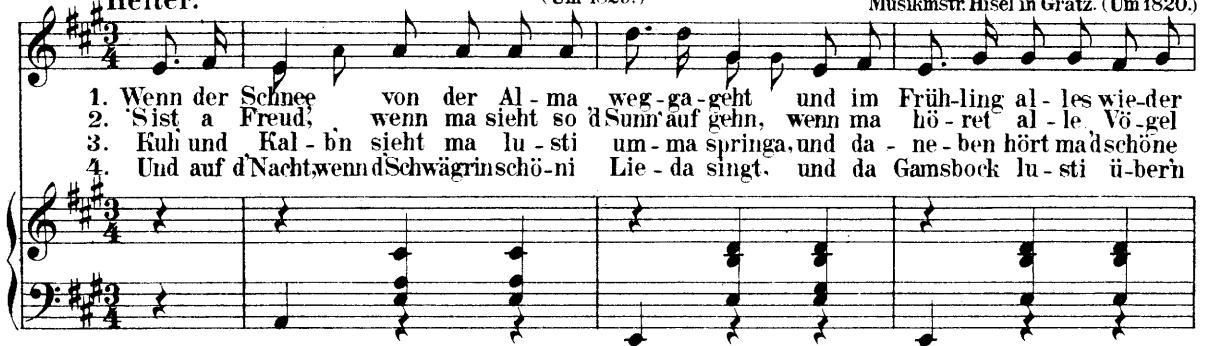
In: Steyersche Alpengesänge von Carl Fischer. (H.6. S.6.)

Ursprüngl. Steyrer-Jodler vom

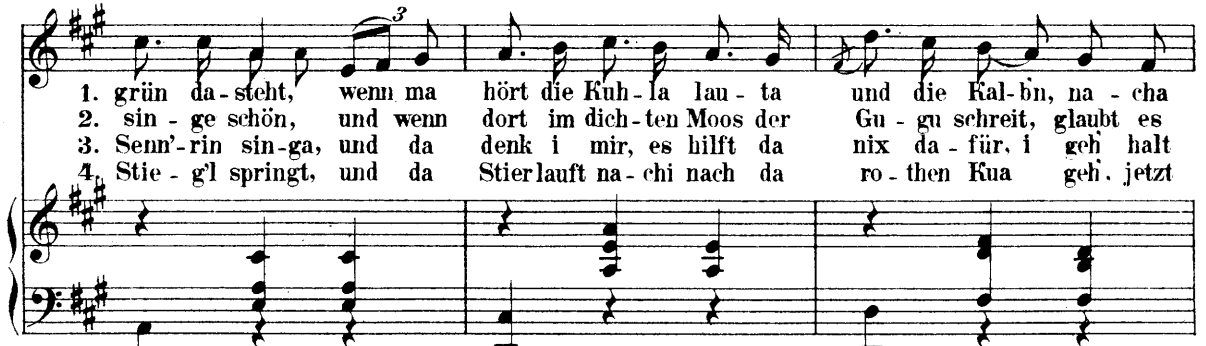
(Um 1829.)

Musikstr. Hesel in Gratz. (Um 1820.)

Heiter.



1. Wenn der Schnee von der Al-ma weg-ga-geht und im Früh-ling al-les wie-der
2. S'ist a Freud, wenn ma sieht so d'Sunn' auf gehn, wenn ma hö-ret' al-le, Vö-gel
3. Kuh und Kal-b'n sieht ma lu-sti um-ma springa, und da - ne - ben hört ma schöne
4. Und auf d'Nacht, wenn d'Schwägrin schön- ni Lie - da singt, und da Gamsbock lu - sti ü-ber'n



1. grün da-steht, wenn ma hört die Kuh-la lau-ta und die Kal-b'n, na - cha
2. sin - ge schön, und wenn dort im dich-ten Moos der Gu - gu schreit, glaubt es
3. Senn'-rin sin-ga, und da denk i mir, es hilft da nix da - für, i geh halt
4. Stie - gl springt, und da Stier lauft na - chi nach da ro - then Kua geh. jetzt



1. gehn ma au-fi auf die Alm.
2. Leut', es ist a wah-re Freud!
3. nim-ma, nim-ma weg von hier!
4. hoem, sagt sie mein lie-ba Bua!

Duidi - oi - a - - di - o - - a - - di - de a - di -



o a - - di - o la la, dui-de o - - ri - de-ri - di-re,



ri - de-ri - di-re, ri - de-ri - di-re, dui - - di ri-di-ri-di-ri-di - ri - - di - re.

116. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.*)

Abschied.

Carl Herlosssohn. (1842.)

Franz Abt. (1842.)

Andantino.

Fine.
dimin.

1. Wenn die Schwal-ben heimwärts ziehn, wenn die Ro - -sen nicht mehr blühn, wenn der
 2. Wenn die Schwä - ne süd - lich ziehn, dort - hin wo Zi - tro - nen blühn, wenn das
 3. Ar - mes Herz, was kla - gest du? o, auch du gehst einst zur Ruh! Was auf

1. Nach - ti - gall Ge - sang mit der Nach - ti - gall ver - klang, fragt das Herz in ban - gem
 2. A - bendroth ver - sinkt, durch die grü - nen Wäl - der blinkt, fragt das Herz in ban - gem
 3. Er - den muss ver - gehn; giebt es wohl ein Wie - der - sehn? Fragt das Herz in ban - gem

pp *string.*
pp *string: colla parte.*

* Mit Genehmigung des Herrn K. Göpel abgedruckt.

rit. *ten.* *pp* *a tempo*

1. Schmerz, fragt das Herz in bangem Schmerz: ob ich dich auch
 2. Schmerz, fragt das Herz in bangem Schmerz: ob ich dich auch
 3. Schmerz, fragt das Herz in bangem Schmerz: Glaub, dass ich dich

rit. *pp* *colla voce.*

p *cresc.*

1. wie - - der seh? Schei - den, ach Schei - - den. Schei - den thut
 2. wie - - der seh? Schei - den, ach Schei - - den, Schei - den thut
 3. wie - - der seh? thut auch heut das Schei - den so

p *dimin.*

1. weh! Schei - - den. ach Schei - - den, Schei - den thut weh!
 2. weh! Schei - - den. ach Schei - - den, Schei - den thut weh!
 3. weh, thut auch heut das Schei - den so weh!

fp *D.C.*

117. Hoffnung.

Schwäbisch.

Volkslied des 18. Jahrhunderts.(1737.)

Mässig geschwind.

Neuere Volksweise. (1816.)

1. Wenn die Hoff-nung nicht wär; so lebt' ich nicht mehr; denn die
 2. Wenn Sturm und Or- -kan den Schiffsmann greift an, und so
 3. Ich will ja gern sterbn. den Him-mel er- -erb'n; und so
 4. Im Win-ter muss man gro-sse Käl-te aus - stahn; und im

1. Hoff-nung al - lein kann lin-dern die Pein.
 2. denkt er da - bei, dass die Hoffnung noch sei.
 3. denk' ich da - bei, dass die Hoffnung noch sei. } Und wie ging es denn hin, und wie
 4. Som-mer, da - bei ei - ne grau-si - ge Hitz? }

rit.
 1-4. ging'es denn her, und wie ging'es denn her, wenn die Hoff-nung nicht wär?
rit.

118. Wenn ich ein Vöglein wär'

In J. G. von Herder's Volksliedern. (1778.)

Sehr mässig.

Volkslied. (1800.)

1. Wenn ich ein Vög - - lein wär' und auch zwei Flüg - lein hätt,
 2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir
 3. Es ver-geht kei - ne. Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz er - wacht

1. flög' ich zu dir; weils a - ber nicht kann sein,
 2. und red' mit dir; wenn ich er - - wa - chen thu',
 3. und an dich ge - - denkt, wie du mir viel tau - send - mal,

1. weils a - ber nicht kann sein, bleib ich all - - hier.
 2. wenn ich er - - wa - chen thu', bin ich al - - lein.
 3. wie du mir viel tau - send - mal dein Herz ge - - schenkt.

119. Der Tyroler und sein Kind.*)

Aus dem Liederspiel: „Die Zillerthaler“ von E. Nesmüller.

(1852.)

Mässig langsam.

1. Wenn ich mich nach der Hei-math seh'n, wenn mir im Aug' die Thränen stehn, wenn's
 2. Ja als die Mut-ter ging zur Ruh' und ich ihr druck' die Au-gen zu, wie
 3. Da freu' ich mich in sel-ger Lust, mein lie-bes Kind an mei-ner Brust, ich

1. Herz mich druck' halt gar zu schwer, dann fühl' ich's Al-ter um so mehr, und
 2. war das Herz so thrä-nen-reich, wie stand ich da vor Leid so bleich; doch
 3. ruf' die Ju- -gend-zeit zu -rück, Er - inn'-rung ist mein grösstes Glück; so

1. wird nur leich-ter mir um's Herz, fühl' we-ni-ger den stil-len Schmerz, wenn
 2. der dort kennt das Her-ze-leid, und gab zum stil-len Trost mir Freud', wenn
 3. lieb' ich halt und wart' voll Ruh, bis der dort o-ben mir ruft zu: komm

1. ich zu mei-nem Kin-de geh, aus sei-nem Aug' die Mut-ter seh, wenn
 2. ich zu mei-nem Kin-de geh, aus sei-nem Aug' die Mut-ter seh, wenn
 3. 'rauf, von dei-nem Kin-de geh, bei mir die Mut-ter wie-der seh! komm

1. ich zu mei-nem Kin-de geh, aus sei-nem Aug' die Mut-ter seh!
 2. ich zu mei-nem Kin-de geh, aus sei-nem Aug' die Mut-ter seh!
 3. 'rauf, von dei-nem Kin-de geh, bei mir die Mut-ter wie-der seh!

120. Wenn's immer so wär!

125

Aus der Oper: „Hokus Pokus“ von C. A. Vulpius. (1790 u. 99.)

(Dem Gotte der Reben vertrau ich mein Glück.)

Carl Ditters von Dittersdorf. (1790.)

Gemüthlich.

mf Einzeln.

crese.

1. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär', stets Frühling auf Er-den, der Winter nicht
2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': das Herz im-mer leichte, von Sorgen nie

1. mehr; { stets lä- chelnde Flu-ren, der Vollmond im Schimmer; wär' wohl un-ser Le-ben an
kein Wölkchen am Himmel und Son-nenschein im-mer;
2. schwer; { stets fer- ti- ge Lau-ne zum Scherzen und Sin-gen,; wer walz-te nicht freudig im
und Leichtig-keit im-mer zum Tan-zen und Springen;}

1. Freu-den dann leer? wenn's im-mer, wenn's immer, wenn's immer so wär'? wenn's im-mer, wenn's
2. Krei-se da- her? wenn's im-mer, wenn's immer, wenn's immer so wär'? wenn's im-mer, wenn's

1. immer, wenn's im-mer so wär', wenn's im-mer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?
2. immer, wenn's im-mer so wär', wenn's im-mer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?

3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': stets Friede im Lande, kein Völker-
krieg mehr; die Fürsten ihr Fläschchen in Ei-
nigkeit leerten, die Krieger nicht Städte und
Dörfer verheerten, wär' wohl unser Leben an
Ruhe dann leer, wenn's immer, wenn's immer,
wenn's immer so wär'?

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär': nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer, ge-
füllet der Keller zum traulichen Schmausse, ein Weibchen voll Schönheit und Güte zu Hause: wer
wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr, wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'?

121. 's Mailüfterl.

Anton von Klesheim. (1849.)

Gemüthlich.

J. Kreipl.

1. Wenn's Mai - lüf - terl weht, z'geht im Wald drauss der Schnee, da hebn die blaun
 2. Und blüin a - mol d'Ro - sen, wird's Herz nim - ma trüb', denn d'Ro - sen - zeit
 3. Jed's Jahr kommt der Früh - ling, ist d'Win - ter vor - bei: der Mensch a - ber

1. Vei - gerln die Kö - pferl in d'Höh! Und d'Vö - gerln, die g'schlafn habn durch d'Win - ters -
 2. ist ja die Zeit für die Lieb! Nur d'Ro - sen, die blüin schön frisch al - le
 3. hat nur an ein - zi - gen Mai. Die Schwalbnflie - gen fort, doch sie ziein wie - der

Lebhafter nach und nach. *a tempo.*

1. zeit, die wer'n wie - der mun - ter, die wer'n wie - der mun - ter, die wer'n wie - der
 2. Jahr; doch d'Lieb' blüht nur a - mol, doch d'Lieb' blüht nur a - mol, doch d'Lieb' blüht nur
 3. her: Nur der Mensch, wenn der fort geht, nur der Mensch, wenn der fort geht, nur der Mensch, wenn der

1. munter und sin - gen voll Freud', die wer'n wie - der munter und sin - gen voll Freud'
 2. a - mol und no - cha ist's gar, doch d'Lieb' blüht nur a - mol und no - cha ist's gar.
 3. fort geht, der kommt nimmer - mehr, nur der Mensch, wenn der fort geht, der kommt nimmer - mehr!

122. Der Jäger Abschied.*)

Joseph von Eichendorff. (1837.)

Alla marcia.

Felix Mendelssohn-Bartholdy. (1840.)

1. Wer hat dich, du schö-ner Wald, auf-ge- -baut so hoch da dro-ben? Wohl den
 2. Tief die Welt ver-wor-ren schallt, o - ben ein - sam Re - he gra - sen, und wir
 3. Was wir still ge - lobt im Wald, wol-len's drau-ssen ehr-lich hal - ten; e - wig

1. Meister will ich lo-ben, so lang noch mein'Stimm'er - schallt! will ich lo-ben, so lang
 2. zie-hen fort und blasen, dass es tau-send-fach ver - haltt, fort und bla-sen, dass es
 3. bleiben treu die Al-ten, bis das letz-te Lied ver - haltt, treu die Al - ten, bis das

1. noch mein'Stimm'er - schallt. Le-be wohl! 1.2. le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, le - be
 2. tau-send-fach ver - haltt: Le-be wohl, 1.2. le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, le - be
 3. letz-te Lied ver - haltt. Le-be wohl, 3. le-be wohl! le-be wohl! le-be wohl, schirm'dich

1. 2. wohl, le - be wohl, du schö-ner Wald! le-be wohl, le - be wohl, du schö-ner Wald!
 3. Gottschirm'dich Gott, du schö-ner Wald! le-be wohl schirm'dich Gott, du schö-ner Wald!

*) Mit Genehmigung des Herrn Fr. Kistner abgedruckt.

123. Aufmunterung zur Freude.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. (1776.)

Mässig und heiter.

1. Wer woll - te sich mit Gril - len pla-gen, so lang' uns Lenz und Ju - -gend
wollt' in sei - nen Blü - ten - ta-gen die Stirn' in dü - stre Fal - -ten

1. blüht? Wer Freu - de winkt auf al - len We-gen, die durch dies Pil - ger - le - ben
(ziehn? 2. Die

dolce.
geh: sie bringt uns selbst den Kranz ent - ge-gen, wenn wir am Schei - de - we - ge

stehn.
dolce

3. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle, noch ist die Laube kühl und grün; noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adams Bäume schien!

4. Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menschen krankes Herz gesund; noch schmecket in der Abendlaube der Russ auf einen rothen Mund!

5. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen dem Jüngling hohe Wonne zu; noch strömt, wenn ihre Lieder schallen, selbst in zerrissne Seelen Ruh!

6. O wunderschön ist Gottes Erde und werth, darauf vergnügt zu sein! Drum will ich. bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freun!

124. Sommer-Abendlied.

Fritz von Ludwig. (1800.)

Wilhelm Gottlieb Becker. (1798.)
(Willkommen, o Abend, dem Müden.)

Langsam.

1. Will-kom-men, o se - li-ger A - bend, dem Her-zen, das frohdich ge - niesst! Du
2. In dei - ner er-freu-li-chen Küh-le ver - gisst man die Lei-den der Zeit, ver-
3. Wenn säu-seln-de Lüf-te uns kühl-en, kein Lauscher und Horcher uns stört, dann

cresc.

1. bist so er-qui-ckend, so la - bend; drum sei uns rechtherzlich ge - grüsst!
2. gisst man des Mit - ta - ges Schwüle und ist nur zum Dan-ken be - reit.
3. wird un-ter Won - ne - ge - füh - len der Be-cher der Freu-de ge - leert!

4. Im Kreise sich liebender Freunde, gelagert im schwellenden Grün, da segnet man fluchende Feinde und lässt in Frieden sie ziehn.
5. Und drückt eine reizende Schöne im traulichen Dunkel die Hand: — kein Dichter kann malen die Scene; sie ist mit dem Himmel verwandt!
6. Im Widerschein himmlischer Kerzen feiert Liebe den schönsten Triumph; dann schlagen wohl Herzen an Herzen, und Echo ruft leise: Triumph!
7. Drum Heil dir, o Abend voll Milde! du schenkst den Ermüdeten Ruh', versetzest in Edens Gefilde und lächelst uns Seligkeit zu!

125. Trinklied.

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke. (1794.)

Karl Friedrich Ebers. (Um 1820.)

Froh.

1. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir sind's durch uns - re Freude; was
 2. Wir sind die Kö-ni-ge der Welt, wir ge - ben ihr Ge - se-tze, die
 3. Von Her - zen gut und kei-nem feind, und fern von Trug und Nei-de, und

1. hilft die Kron' und al - - les Geld? was hilft der Stern am Klei-de? In
 2. gel - ten künf - tig mehr als Geld: kein Bied' - rer sie ver - le - tze! In
 3. al - ler gu - ten Men - schen Freund, und al - ler Men - schen Freu-de, soll

1. un - sern Gläsern per - let Wein, und Al - les soll jetzt un-ser sein! In
 2. un - sern Gläsern per - let Wein; drum hö - re, Welt, so soll es sein! In
 3. künf - tig Je - der, gross und klein, und reich und arm, auf Er-den sein! soll

1. un sern Glä - sern per - - let Wein, und Al - les soll jetzt un-ser sein!
 2. un sern Glä - sern per - - let Wein; drum hö - re, Welt, so soll es sein!
 3. künf - tig Je - der, gross und klein, und reich und arm, auf Er-den sein!

4. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, | und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein! :|
 5. Die Mädchen sollen so geschwind als möglich Gatten haben, und süßes Glück durch Weib und Kind soll alle Männer laben! So dächt's uns gut beim Glase Wein, so wollen wir's, so soll es sein!
 6. Die Männer, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen sich beim Rebensaft recht oft, wie wir jetzt, freuen! So wollen wir's, so soll es sein; so fügen wir's beim Glase Wein!
 7. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah verwandt; ein jeder Mensch soll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein: ein jeder Mensch soll glücklich sein! :

126. Brautjungfernlied.

Aus der Oper: „Der Freischütz“ (1820.)

Andante quasi Allegretto.

Friedrich Kind. (1817.)

Carl Maria von Weber. (1820.)

The first system of the score is a piano introduction. It consists of two staves: a treble clef staff and a bass clef staff. The key signature is one flat (B-flat) and the time signature is 2/4. The music features a steady accompaniment in the bass and a more active melody in the treble.

The second system shows the vocal entry. The treble staff contains the vocal line, and the bass staff contains the piano accompaniment. The lyrics are: "1. Wir win-den dir den". Above the vocal line, there is a section marked "Einzeln." with a double bar line and repeat sign.

The third system continues the vocal and piano accompaniment. The lyrics are: "Jungfernkranz mit veilchenblau - er Sei - de; wir füh - ren dich zu Spiel und Tanz, zu".

The fourth system continues the vocal and piano accompaniment. The lyrics are: "Glück und Lie - bes - freu - de! Chör. Schö - ner grü - ner, schöner grü - ner Jungfern - kranz!".

The fifth system continues the vocal and piano accompaniment. The lyrics are: "veilchenblau - e Sei - de, veil - chen - blaue Sei - de!".

2. Lavendel, Myrt' und Thymian, das wächst in meinem Garten; wie lang bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten. Schöner grüner etc.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr den goldnen Flachs am Rocken; die Schleier sind wie Spinnweb' klar, und grün der Kranz der Locken. Schöner grüner etc.

4. Und als der schmucke Freier kam, war'n sieben Jahr verronnen; und weil sie der Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen. Schöner grüner etc.

127. Liebesscherz.

Schwäbisches Volkslied.

Volkswaise. (1827.)

Innig.

1. { Wo a klein's Hütt-le steht, ist a klein's Güt-le,
wo a klein's Hütt-le steht, ist a klein's Gut. Und wo viel

2. { Lieb-le ist's ü-ber-all, lieb-le auf Er-den,
lieb-le ist's ü-ber-all, lu-stig im Mai. Wenn es nur

1. Bu-be sind, Maid-li sind, Bu-be sind, do ist's halt lieb-li, do ist's halt gut!
2. mög-le wär', z'ma-che wär', mög-le wär', mein müsst' du wer-de, mein müsst du sei'!

3. Wenn zu mei'm Schätzel kommst, thu mer's schön grüsse, wenn zu mei'm Schätzel kommst, sag'em viel Grüss! Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag: auf zwei Füsse! sag: auf zwei Füßs!

4. Und wenn es freunde ist, sag; i sei g'storbe! und wenn es lache thut, sag; i hätt' g'freit! Wenn's aber weine thut, traurig ist, klage thut, sag; ich komm morg, sag; i komm heut!

5. Maidle, trau'net so wohl! du bist betroge. Maidle, trau'net so wohl, du bist in G'fohr! Dass i di gar net mag, nimme mag, gar net mag: sell ist verloge, sell ist net wohr!

128. Der Gesang.

Johann Gottfried Seume. (1804.)

Volkswaise. (1830.)

Ruhig.

1. Wo man sin - get, lass dich ru - hig nie - der, oh - ne
 2. Mit Ge - san - ge weihst demschö - nen Le - ben je - de
 3. Mit Ge - san - ge ei - let in dem Len - ze raschder

1. Furcht, was man im Lan - de glaubt; wo man sin - get wird kein Mensch be -
 2. Mut - ter ih - ren Lieb - ling ein, trägt ihn lä - chelnd in den Mai - en -
 3. Kna - be von des Mei - sters Hand, und die Schwe - ster flicht am Wie - sen -

1. raubt: bö - se Men - schen ha - ben kei - ne Lie - der.
 2. hain, ihm das schön - ste Wie - gen - lied zu ge - ben.
 3. rand mit Ge - sang dem Gauk - ler Blu - men - krän - ze.

4. Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe, was in Worten unaussprechlich war; und der Freundin Herz wird offenbar im Gesange, den kein Dichter schriebe.
 5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken; aber wenn ein himmlischer Gesang seelenvoll der Zauberin gelang, strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.
 6. Mit dem Liede, das die Weisen sannen, sitzen Greise froh vor ihrer Thür, fürchten weder Bonzen noch Vezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.
 7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, steht und trotzt dem eisernen Geschlecht und begräbt sich dann im eignen Werthe.
 8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Rosen unsre Stunden kürzt und die Weisheit unsre Freuden würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.
 9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts jeder Tugend Keim; weh dem Lande, wo man nicht mehr singet! (In verkürzter Form.)

129. Zu Lauterbach.

Süddeutsches Volkslied.

(1838.)

Ländlerbewegung.



1. ZLau-ter bach hab' i mein'n Strumpf ver-lor'n, oh - ne Strumpf
 2. ZLau-ter bach hab' i mein Herz ver-lor'n. oh - ne Herz
 3. Va - ter, wann gibst mir dem's Han - na - tel Va - ter, wann
 4. 'sDirn - del hat schwarz-brau - ne Aeu - ge - le, nett, wie a



1. geh' i nöt hoam, geh' i halt wie - der auf
 2. kann i nöt leb'n! muss i bald wie - der nach
 3. lässts mir's ü - br - schreibn? 'sDirn - del wachst auf as wie's
 4. Täu - berl schaut's her; wann i beim Fen - ster oan



1. Lau - ter - bach, kauf' mir an Strumpf zu dem oan.
 2. Lau - ter - bach, sDirn - del soll's sei - - ne mir geb'n!
 3. Grum - ma - tel, will nöt mehr le - - di - ger bleib'n.
 4. Schnagler thu, kommt se ganz freund - li da - her!

Jodler.

The first system of musical notation consists of three staves. The top staff is a single melodic line in G major, starting with a quarter note G4, followed by quarter notes A4, B4, and C5, then a half note D5, and ending with a quarter note C5. The middle staff is a piano accompaniment in G major, featuring a series of chords: G4-B4-D5, A4-C5, B4-G4, and A4-C5. The bottom staff is a bass line in G major, consisting of a series of chords: G2-B2-D3, A2-C3, B2-G2, and A2-C3.

The second system of musical notation consists of three staves. The top staff continues the melody from the first system, starting with a quarter note D5, followed by quarter notes E5, F5, and G5, then a half note A5, and ending with a quarter note G5. The middle staff continues the piano accompaniment with chords: D4-F4-A5, E4-G4, F4-D4, and E4-G4. The bottom staff continues the bass line with chords: D3-F3-A3, E3-G3, F3-D3, and E3-G3.

The third system of musical notation consists of three staves. The top staff continues the melody with quarter notes G5, F5, E5, and D5, followed by quarter notes C5, B4, and A4, then a half note G4, and ending with a quarter note F4. The middle staff continues the piano accompaniment with chords: G4-B4-D5, F4-A4, G4-E4, and F4-A4. The bottom staff continues the bass line with chords: G3-B3-D4, F3-A3, G3-E3, and F3-A3.

The fourth system of musical notation consists of three staves. The top staff continues the melody with quarter notes E4, D4, C4, and B3, followed by quarter notes A3, G3, and F3, then a half note E3, and ending with a quarter note D3. The middle staff continues the piano accompaniment with chords: E3-G3, D3-F3, E3-C3, and D3-F3. The bottom staff continues the bass line with chords: E2-G2, D2-F2, E2-C2, and D2-F2.

Vaterlandslieder.

130. Männer und Buben.

Theodor Körner. (1813.)

Volkswaise des 18. Jahrh.

(Brüder, mir ist Alles gleich. 1813-1817.)

Marschmässig.

1. Das Volk steht auf, der Sturm bricht los: wer legt noch die Hän-de
 2. Wenn wir die Schau-er der Re - gen - nacht un-ter Stur - mes - pfei - fen
 3. Wenn uns der Trompe - ten rau - her Klang wie Don - ner Got - tes zum

1. feig in den Schoss? Pfui! ü - ber dich Bu - ben hin - ter dem O - fen,
 2. wa - chend voll-bracht: kannst du frei - lich auf üp - pi - gen Pfüh - len
 3. Her - zen drang: magst du im The - a - ter die Na - se wet - zen

1. un - ter den Schran - zen und un - ter den Zo - fen!
 2. wol - lü - stig träu - mend die Gli - der füh - len. } Bist doch ein ehr - los er -
 3. und dich an Tril - lern und Läufern er - göt - zen. }

riten. Tempo

bärm-lí-cher Wicht, ein er - bärmlícher Wicht! ein deut - sches Mädchen küsst dich nicht, ein

riten.

deut - sches Lied er - -freut dich nicht, und deutscher Wein er - quíckd dich nicht!_Stosst mit

an, Mann für Mann, wer den Flam-berg schwingen kann!

f

4. Wenn die Glut des Tags versengend drückt und uns kaum noch ein Tropfen Wasser erquickt: kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen: Bist doch ein ehrlos etc.
5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht: magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Golde die Lust erkaufen: Bist doch ein ehrlos etc.
6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten, umbraust: kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen: Bist doch ein ehrlos etc.
7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, sel'ger Soldatentod!_Du verkriechst dich in seidene Decken; winselnd vor der Vernichtung Schrecken; stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. _ Stosst mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

131. Treuer Tod.

Th. Körner. (1813.)

Alexandre Etienne Coron. (1806.)
(La Sentinelle.)

Andante con moto.

1. Der Rit-ter muss zum blut-gen Kampf hin - aus, für Frei-heit-Ruhm und Va-terland zu
 2. Und als er ihr das Le - be-wohl ge-bracht, sprengt er zu - rück zum Hau-fender Ge-
 3. Und furchtbar stürzt er in des Kam-pfes Glut, und Tau-send fal - len un-ter sei-nen

1. strei-ten; da zieht er noch vor sei-nes Lieb-chens Haus: nicht oh - ne Ab-schied will er
 2. treu-en; er sam-melt sich zu sei-nes Kai-sers Macht, und mu-thig blickt er auf der
 3. Strei-chen; den Sieg ver-dankt man sei-nem Hel - den-muth, doch auch den Sie - ger zählt man

1. von ihr schei - - - den. „O wei - ne nicht die Aug-lein
 2. Fein - de Rei - - - hen. „Mich schreckt es nicht, was uns be -
 3. zu den Lei - - - chen. „Ström' hin, mein Blut, so pur - pur -

1. roth, als ob nicht Trost und Hoff - nung blie - be! Bleib' ich doch
 2. droht, und wenn ich auf der Wahl - statt blie - be! Denn freu - dig
 3. roth! dich räch - ten mei - - nes Schwer-tes Hie - be; ich hielt den

1. treu bis in den Tod, bleib'ich doch treu bis in den Tod dem Va - ter - land und meiner Lie -
 2. geh' ich in den Tod, denn freu - dig geh' ich in den Tod für Va - ter - land und meine Lie -
 3. Schwur: treu bis in Tod, ich hielt den Schwur: treu bis in Tod, dem Va - ter - land und meiner Lie -

1. be, bleib'ich doch treu bis in den Tod, bleib'ich doch treu bis in den Tod dem Va - ter -
 2. be, denn freu - dig geh' ich in den Tod, denn freu - dig geh' ich in den Tod für Va - ter -
 3. be, ich hielt den Schwur: treu bis in Tod, ich hielt den Schwur: treu bis in Tod, dem Va - ter -

1. land und mei - ner Lie - - - be, und mei - ner Lie - - - be!“
 2. land und mei - ne Lie - - - be, und mei - ne Lie - - - be!“
 3. land und mei - ner Lie - - - be, und mei - ner Lie - - - be!“

rall.

rall. *f*

132. Vaterlandslied.

E.M. Arndt. (1812.)

Albert Methfessel. (1818.)

Fest.

1. Der Gott, der Ei - sen wach - sen liess, der woll - te kei - ne Knechte, drum
 2. So wol - len wir, was Gott ge - wollt, mit rech - ter Treu - e hal - ten, und
 3. O Deutsch - land, heil' - ges Va - ter - land! o deut - sche Lieb' und Treu - e! du

1. gab er Sä - bel, Schwert und Spiess dem Mann in sei - ne Rech - te; drum
 2. nim - mer im Ty - ran - nen - sold die Men - schen - schä - del spal - ten; doch
 3. ho - hes Land! du schö - nes Land! dir schwö - ren wir auf's Neu - e: dem

1. gab er ihm den küh - nen Muth, den Zorn der frei - en Re - de,
 2. wer für Tand und Schan - de ficht, den hau - en wir in Scher - ben,
 3. Bu - ben und dem Knecht die Acht! der füt - tre Krähn und Ra - ben!

1. dass er be - stän - de bis auf's Blut, bis in den Tod die Feh - , de.
 2. der soll im deutschen Lan - de nicht mit deutschen Männern er - - ben.
 3. So ziehn wir aus zur Hermanr'sschlacht und wol - len Ra - che ha - - ben.

4. Lasst brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! ihr Deutschen, alle Mann für Mann zum heil'gen Krieg zusammen! und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

5. Lasst klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut - o süsser Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die grosse Sache!

6. Lasst wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen! wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegespanier, voran dem kühnen Reihem! wir siegen oder sterben hier den süssigen Tod der Freien.

133. Schwertlied.

Theodor Körners letztes Lied, gedichtet den 26. August 1813.

wenige Stunden vor seinem Tode.

Kräftig.

Carl Maria von Weber. (1814.)

1. Du Schwert an mei - ner Lin - ken, was soll dein hei - tres Blin - ken?
 2. „Mich trägt ein wack - rer Rei - ter, drum blink' ich auch so hei - ter;
 3. Ja gu - tes Schwert, frei bin ich und lie - be dich herz - in - nig,
 4. „Dir hab' ichs ja er - ge - ben, mein lich - tes Ei - sen - le - ben.

1. Schaust mich so freundlich an, hab' mei - ne Freu - de dran.
 2. bin frei - en Man - nes Wehr, das freut dem Schwerte sehr.“ } Hur - rah! hur - rah! hur - rah!
 3. als wärs du mir ge - traut als ei - ne lie - be Braut.
 4. Ach, wä - ren wir ge - traut! wann holst du dei - ne Braut?“

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schreien, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du Bräut'gam, hole mich! mein Kränzchen bleibt für dich.“ Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh? mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide; ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, klirr' ich so.“ Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier mein Liebchen? bleib' still im Kämmerlein, bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Lass mich nicht lange warten! o schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth und aufgeblühtem Tod!“ Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! heraus, mein Schwert, heraus! führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitreihen! Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“ Hurrah!

13. Wohlauf, ihr kecken Streiter! wohlauf, ihr deutschen Reiter! wird euch das Herz nicht warm? nehmt's Liebchen in den Arm! Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traugt Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

15. Drum drückt den liebeheissen bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verlässt! Hurrah!

16. Nun lasst das Liebchen singen, dass helle Funken springen! der Hochzeitmorgen graut. - Hurrah, du Eisenbraut! Hurrah!

134. Die Wacht am Rhein.

Max Schneckenburger. (1840.)

Carl Wilhelm. (1854.)

Allegro marcato.

cresc.

1. Es braust ein Ruf wie Don-ner-hall, wie Schwert-ge-klirr und Wo-gen-prall: zum
 2. Durch Hun-dert-tau-send zuckt es schnell, und Al-ler Au-gen bli-tzen hell; der
 3. Er blickt hin-auf in Him-mels-au'n, da Hel-den-vä-ter niederschau'n, und
 4. So lang' ein Tro-pfen Blut nochglüht, noch ei-ne Faust den De-gen zieht, und
 5. Der Schwur erschallt, die Wo-ge rinnt, die Fah-nen flat-tern hoch im Wind: am

1. Rhein, zum Rhein, zum deut-schen Rhein! wer will des Stro-mes Hü-ter sein!
 2. Deut-sche, bie-der fromm und stark, be-schützt die heil-ge Lan-des = Mark.
 3. schwört mit stol-zer Kam-pfes-lust: „Du, Rhein, bleibst deutsch wie mei-ne Brust!“ Lieb
 4. noch ein Arm die BÜch-se spannt, be-tritt kein Feind hier dei-nen Strand!
 5. Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein. wir Al-le wol-len Hü-ter sein!

1.-5. Va-terland, magst ru-hig sein, lieb Va-ter-land, magst ru-hig sein; fest steht und

1.-5. treu die Wacht, die Wacht am Rhein! fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein!

135. Freiheit.

Max von Schenkendorf. (Vor 1813.)

Langsam.

Carl Groos. (1818.)

mf



1. Frei-heit, die ich mei-ne, die mein Herz er - - füllt, komm mit dei-nem
 2. Auch bei grü-nen Bäu-men in dem lust - gen Wald, un - ter Blü - ten -
 3. Wo sich Got - tes Flam-me in ein Herz ge - - senkt, das am al - ten
 4. Für die Kir-chen - hal - len. für der Vä - ter Gruft. für die Lieb-sten
 5. Wol-lest auf uns len-ken Got - tes Lieb und Lust, wol - lest gern dich

mf *pf*



1. Schei-ne, sü - sses En - gel - - bild: Magst du nie dich zei-gen der be-
 2. träu-men ist dein Auf - ent - - halt. Ach, das ist ein Le - ben, wenn es
 3. Stam-me treu und lie - bend hängt; wo sich Män-ner fin-den, die für
 4. fal - len, wenn die Frei - heit ruft: das ist rech - tes Glü - hen, frisch und
 5. sen - ken in die deut - sche Brust! Frei - heit, hol - des We - sen, gläu - big,

f



1. dräng - ten Welt? füh - rest dei - nen Rei-gen nur am Ster-nen - zelt?
 2. weht und klingt, wenn dein stil - les We - ben won - nig uns durch - dringt!
 3. Ehr' und Recht, mu - thig sich ver - bin - den, weil ein frei Ge - schlecht.
 4. ro - sen - roth; Hel - den - wan - gen blü - hen schö - ner auf im Tod.
 5. kühn und zart, hast ja lang er - le - sen dir die deut - sche Art!

136. Oestereichisches Nationallied.

Laurenz Leopold Haschka. (1797.)

Poco adagio.

Joseph Haydn. (1797.)

1. { Gott er - hal - te Franz den Kai - ser, un - sern gu - ten Kai - ser Franz! }
 { Hoch als Herrscher, hoch als Wei - ser steht er in des Ruh - mes Glanz! }
 2. { Ue - ber blü - hen - de Ge - fil - de reicht sein Scep - ter weit und breit; }
 { Säu - len sei - nes Thron's sind Mil - de, Bie - der - sinn und Red - lich - keit, }

1. Lie - be win - det Lor - beer - rei - ser ihm zum e - wig grü - nen Kranz! }
 2. und von sei - nem Wap - pen - schil - de strah - let die Ge - rech - tig - keit. }

Gott er - hal - te Franz den Kai - ser, un - sern gu - ten Kai - ser Franz!

3. Sich mit Tugenden zu schmücken, achtet er der Sorgen werth. Nicht, um Völker zu erdrücken, flammt in seiner Hand das Schwert; sie zu segnen, zu beglücken, ist der Preis, den er begehrt. Gott erhalte etc.

4. Er zerbrach der Knechtschaft Bande, hob zur Freiheit uns empor! Früh erlebter deutscher Lande, deutscher Völker höchsten Flor, und vernehme noch am Rande später Gruft der Enkel Chor: Gott erhalte etc. (Der Text in ursprünglicher Form steht in: „Joseph Haydn und Niccolo Zingarelli. Von Anton Schmid. Wien, 1847.“)

137. Heil dir im Siegerkranz.

Nach dem englischen Nationalliede: God save the King.

Gedicht von Heinrich Harries (1790.) In Berlin eingeführt 1793.

Henry Carey. (1743.)

Mässig langsam.

1. Heil dir im Sie - ger - kranz, Herr - scher des Va - - ter - lands,
 2. Nicht Ross' und Rei - si - ge si - chern die stei - - le Höh;
 3. Hei - li - ge Flam - me, glüh, glüh und er - - lö - - sche nie

1. Heil, Kö - nig, dir! Fühl' in des Thro - nes Glanz die ho - he
 2. wo Für - sten stehn; Lie - be des Va - ter - lands, Lie - be des
 3. für's Va - ter - - land! Wir al - le ste - hen dann mu - thig für

1. Won - ne ganz: Lieb - ling des Volks zu sein! Heil, Kö - nig, dir!
 2. frei - en Mann's, grün - det des Herr - schers Thron wie Fels im Meer.
 3. ei - nen Mann, käm - pfen und blu - ten gern für Thron und Reich.

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Muth und Kraft ihr Haupt empor! Krieger - und Heldenthat finde ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron!

5. Sei, Friedrich Wilhelm, hier lang deines Volkes Zier, der Menschheit Stolz! Fühl' in des Thrones Glanz die hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, König, dir!

138. O du Deutschland.

Volklied aus der Zeit 1809-1814.

Volkswaise. (1809. 1818.)

(So viel Stern' am Himmel stehen.)

Mässig.



1. O du Deutsch-land, ich muss mar - schi-ren, o du Deutschland, ich muss fort!
 2. Nun a - de herz - lieb - ster Va - ter, nun a - de, so le - bet wehl!
 3. Nun a - de herz - lieb - ste Mut - ter, nun a - de, so leb' sie wohl!



1. Ei - ne Zeit lang muss ich schei-den. ei - ne Zeit-lang muss ich mei - den mein ge -
 2. Wollt ihr mich noch ein - mal se - hen. steigt auf je - nes Ber - ges Hö - hen, schaut her -
 3. Hat sie mich zum Schmerz ge - bo - ren, für die Fein - de aus - er - ko - ren: o du



1. lieb - tes Va - ter - - land, mein ge - lieb - - tes Va - ter - - land!
 2. ab in's tie - fe Thal, seht ihr mich zum letz - ten Mal!
 3. grau - sam's Her - ze - - leid, o du grau - sam's Her - ze - - leid!

4. Nun ade, herzlichstes Mädchen, nun ade, so lebe wohl! Liebster Schatz, thu' nicht verzagen, helfen wir die Feinde schlagen; liebster Schatz, verzage nicht! du bleibst doch mein sanftes Licht.
5. Nun ade, herzlichster Bruder, nun ade, so lebe wohl! Weil wir jetzo müssen scheiden, für das Vaterland zu streiten, und muss gehen vor den Feind, drum so manches Mädchen weint!
6. Nun ade, herzlichste Schwester, nun ade, so lebe wohl! Liebste Schwester, ich muss sagen, ich möcht' bald vor Gram verzagen; weil du mich so sehr geliebt, drum bin ich so ganz betrübt!
7. Die Trompeten hört man blasen dort auf jener grünen Heid! O wie lieblich thun sie blasen! — Vater und Mutter zu verlassen und zu ziehen in den Streit: o du grausam's Herzeleid!
8. Grosse Kugeln hört man sausen, aber kleine noch viel mehr! |: O so bitfn wir Gott im Himmel; |: wenns nur einmal Friede wär! :|.

139. Der deutsche Rhein.

Niklas Becker. (1840.)

(Zuerst im Rhein. Jahrbuch für 1841.)

Moderato.

Nach G. Kunze. (Vor 1865.)

1. Sie sol-len ihn nicht ha - ben, den frei-en deutschen Rhein, ob sie wie gier'-ge
 3. Sie sol-len ihn nicht ha - ben, den frei-en deutschen Rhein, so lang'sich Her-zen
 5. Sie sol-len ihn nicht ha - ben, den frei-en deutschen Rhein, so lang'dort küh- ne
 7. Sie sol-len ihn nicht ha - ben, den frei-en deutschen Rhein, bis sei - ne Fluth be -

1. Ra - ben sich hei-sser dar - nach schrein; 2. so lang'er ru - hig wal - lend sein
 3. la - ben an sei-nem Feu - er - wein; 4. so lang'in sei-nem Stro - me noch
 5. kna - ben um schlan-ke Dir - nen frein; 6. so lang'die Flos-se he - -bet ein
 7. gra - ben des letz - ten Manns Ge - bein!

2. grü-nes Kleid noch trägt, so lang' ein Ru - der schal - lend an sei - ne Wo - gen - schlägt!
 4. fest die Fel - sen stehn, so lang'sich ho - he Do - me in sei-nem Spie - gel sehn!
 6. Fisch auf sei - nem Grund, so lang' ein Lied noch le - bet in sei-ner Sän - ger Mund.

D.C. al Fine.

140. Bundeslied.

Ernst Moritz Arndt. (1815.)

Feierlich ernst, doch nicht zu langsam.

Georg Friedrich Hanitsch. (1815.)

1. { Sind wir ver-eint zur gu - ten Stun-de, wir star-ker deut-scherMänner-chor,
so dringtaus je - dem fro - hen Mun-de die See - le zum Ge - bet her - vor:
2. { Wem soll der er - ste Dank er - schallen? Dem Gott, der gross und wunder - bar
aus lan-ger Schan-de Nacht uns al - len in Flammen auf - ge - gangen war;

1. denn wir sind hier mit ern - sten Din - gen, mit heh-rem hei - li - gen Ge -
2. der uns-rer Fein - de Trotz zer - bli - ztet der uns-re Kraft uns schön er -

1. fühl; drum muss die vol - le Brust er - klin-gen einvolles, hel - les Sai-ten-spiel.
2. neut. und auf den Ster-nen wal-tend si-zet von E-wig-keit zu E - wig-keit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Majestät! Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! die Freiheit heisset deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n! Für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; für sie den grossen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierte hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue! es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir's bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort! Fürwahr, es muss die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: Das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

141. Deutsches Weihelied.

Matthias Claudius. (1772.)

Frisch und kräftig.

Albert Methfessel. (1818.)

1. Stimmt an mit hel-lem ho - henKlang,stimmt an das Lied der Lie - der, des
 2. Der al - ten Bar-den Va - ter-land, dem Va - ter-land der Treu - e, dir,
 3. Zur Ah - nen-tu-gend wir uns weih'n, zum Schu-tze dei - ner Hüt - ten; wir

1. Va - ter-lan-des Hoch - ge - sang, das Wald-thal hall' es wie - - - der!
 2. frei - es, un - be - zwung-nes Land, dir weihn wir uns aufs Neu - - - e!
 3. lie - bendeutsches Fröh - lich - sein und al - te deut - sche Sit - - - ten.

4. Die Barden sollen Lieb³ und Wein, doch öfter Tugend preisen, und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

5. Ihr Kraftgesang soll himmelnan mit Ungestüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll unser Bruder heissen!

142. Des Deutschen Vaterland.*)

Ernst Moritz Arndt. (1813.)

Gustav Reichardt. (1825.)

Mit Feuer.

1. Was ist des Deut-schen Va - ter - land? ist's Preussenland? ist's Schwabenland? ist's,
 2. Was ist des Deut-schen Va - ter - land? ist's Bai - erland? ist's Stei - erland? ist's,
 3. Was ist des Deut-schen Va - ter - land? ist's Pom-merland? West - fa - lenland? ist's,
 4. Was ist des Deut-schen Va - ter - land? so nen - ne mir das gro - sse Land! Ist's
 5. Was ist des Deut-schen Va - ter - land? so nen - ne mir das gro - sse Land! Ge -

1. wo am Rhein die Re - be blüht? ist's, wo am Belt die Mö - ve zieht? O nein, nein,
 2. wo des Mar - sen Rind sich streckt? ist's, wo der Mär - ker Ei - sen reckt? O nein, nein.
 3. wo der Sand der Dü - nen weht? ist's, wo die Do - nau brausend geht? O nein, nein,
 4. Land der Schweizer, ist's Ty - rol? das Land und Volk ge - fiel mir wohl; doch nein, nein,
 5. wiss, es ist das Oe - ster - reich, an Eh - ren und an Sie - gen reich? O nein, nein,

nein! sein Va - ter - land muss grösser sein, sein Va - ter - land muss grö - sser sein. 6. Was ist des

Deutschen Va - ter - land? so nenne endlich mir das Land! So weit die deutsche Zunge

*) Mit Genehmigung des Herrn Fr. Hofmeister abgedruckt.

klingt und Gott im Him - mel Lie - der singt: Das soll es sein, das soll es

sein! das, wackerer Deutscher, nenne dein, das nen-ne dein! 7. Das

gan-ze Deutschland soll es sein! o Gott vom Himmel, sieh darein, und gib uns rechten deutschen

Muth, dass wir es lie - ben treu und gut. Dass soll es sein, das soll es sein, das ganze

Deutschland soll es sein! das soll es sein, das ganze Deutschland soll es sein!

143. Bundeslied.

Carl Hinkel. (1815.)

Fest und gehalten.

Mel. der franz. Romanze: Brûlant d'amour.

1. Wo Muth und Kraft in deutschen See-len flammen, fehlt nie das blan - ke Schwert beim Be-cher
 2. Roth wie die Lie - be, sei der Brü-der Zei-chen, rein wie das Gold der Geist, der uns durch-
 3. Wir wis-sen noch den treu-en Stahl zu schwingen, die Stirn' ist frei, und stark der Arm im

1. klang; wir stehn ver-eint und halten treu zu - sammen und ru - fen's laut im feu-ri-gen Ge-
 2. glüht; und dass wir nie, im To-de selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust um-
 3. Streit; wir dau-ern aus und wollen mu - thig rin-gen, wenn es der Ruf des Va-terlandsge-

1. sang:
 2. zieht.
 3. beut. } Ob Fels und Ei - che splittern, wir wer-den nicht er - zittern! Den Jüngling

1.-3. reisst es fort mit Stur-mes - wehn, für's Va-ter - land in Kampf und Tod zu gehn.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte: Dem Bunde treu, im Leben wie im Tod! Auf, Brüder, auf, und schützt die Vatererde und ruft hinaus ins blutige Morgenroth: Ob Fels und Eiche splittern, etc.
 5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt das Herz wohl über Grab und Wunden? denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche splittern, etc.
 6. Trennt auch Geschick des grossen Bundes Glieder, wir reichen uns die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr, meine deutschen Brüder: Dem Bunde Heil, und Heil dem Vaterland! Ob Fels und Eiche splittern, etc.

144. Nur in Deutschland!

(Auf der Wanderung.)

Hoffmann von Fallersleben. (1824.)

Mel. vom Dichter des Liedes. (1824 u. 1844.)

Mässig geschwind.

1. Zwischen Frankreich und dem Böh-mer-land, da wach-sen un - - - sre
 2. Fern im frem-den Lan-den war ich auch, bald bin ich heim - - - ge -
 3. Ist ein Land, es heisst I - -ta - li - a, blühh O - ran-gen und Ci -
 4. Als ich sah die Al - pen wie - der - glühh hell in der Mor - - - gen -

1. Re-ben.Grüss mein Lieb am grü - nen Rhein, grüss mir mei - nen küh - len Wein!
 2. gan-gen. Hei - sse Luft und Durst da - bei, Qual und Sor - gen man - cher - lei -
 3. tro-nen. Sin - ge! sprach die Rö - me - rin, und ich sang zum Nor - den hin:
 4. son-ne:Grüss mein Lieb - chen, gold - ner Schein! grüss mir mei - nen grü - nen Rhein!

1. Nur in Deutsch-land, nur in Deutsch-land da will ich e - - - wig le - ben.
 2. Nur nach Deutsch-land, nur nach Deutsch-land thät heiss mein Herz ver - lan - gen.
 3. Nur in Deutsch-land, nur in Deutsch-land da muss mein Schätz - -lein woh - nen.
 4. Nur in Deutsch-land, nur in Deutsch-land da woh - net Freud' und Won - ne.

Soldaten - und Jägerlieder.

145. Auf, auf, ihr Brüder und seid froh!

Christian Jacob Wagenseil. (1791.)

Mel. in: Auswahl deutscher Lieder.
Leipzig, 1827.

Bewegt.

1. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh! die hol - de Freu - de winkt; sie läßt zu ho - her
2. Auf schnellem Fit - tig eilt die Zeit, und mit ihr Lust und Scherz; nicht fer - nelauscht des
3. Bald winkt un - wi - der - steh - lich uns die schau - er - vol - le Nacht, wo uns nicht mehr die

1. Lust uns ein: o kommt und seht, wie schön der Wein im gold - nen Be - cher blinkt!
2. Al - ters Qual - nur aus dem schäumen - den Po - kal quillt Muth und Geist in's Herz!
3. Ro - se blüht, nicht mehr des Mädchens Wan - ge glüht, der Be - cher nicht mehr lacht.

4. Drum pflückt die Rose, weil sie blüht, trinkt, weil der Becher schäumt! bei deutscher Lieb' und deutschem Wein lasst froher uns als Fürsten sein! ihr Glück ist oft erträumt.

5. Lebt hoch, ihr theuren Freunde all', durch Biedersinn vereint! wer redlich denkt und redlich ist, sei brüderlich von uns geküsst, - sei ewig unser Freund!

6. Nichts trenne unsern Freundschaftsbund, kein Schicksal, keine Zeit! So fest wie Berg' und Felsen steh, steh' er, bis wir zu Grabe gehn, sein Ziel sei Ewigkeit!

7. Und niedre Falschheit sei verbannt aus eines jeden Brust! wer sich durch Sklavensinn entehrt, ist dieses Göttertranks nicht werth, nicht werth der kleinsten Lust.

8. Auf! kränzt mit Blumen nun das Glas, und füll's mit deutschem Wein! Stosst an: es lebe was uns liebt, es lebe was uns Freude gibt! und Jubel schalle drein!

146. Jägerlied.

155

Gottfried Benjamin Hancke.(1724.)

Ursprüngl. franz. Jägermelodie. (1724.)
(Pour aller à la chasse faut être matineux.)

Lebhaft.

1. {Auf, auf! zum fröh - li - chen Ja - gen! frisch auf in's frei - e Feld! }
 {es fängt schon an zu ta - gen, das Waid - werk mir ge - fällt. }
 2. {Schau, wie das Heer der Ster - nen den schö - nen Glanz ver - liert, }
 {und wie sie sich ent - fer - nen, wenn sich Au - ro - - ra rührt. }

1. Auf. bei den fro - hen Stunden, mein Herz, er - mun - tre dich! die
 2. Die Vö - gel in den Wäldern sind schon vom Schlaf er - wacht und

1. Nacht ist schon ver - schwun - den, und Phö - bus zei - - get sich.
 2. ha - ben auf den Fel - dern ihr Mor - gen - lied ge - - bracht.

3. Drum auf, zum frohen Hetzen, fort in das grüne Feld, wo man mit Garn und Netzen das Wild gefangen hält! Auf, ladet eure Röhren mit Pulver und mit Blei, und macht, der Jagd zu Ehren, ein freudiges Geschrei!

4. Ein weibisches Gemüthe hüllt sich in Federn ein: doch tapferes Geblüte kann nicht so träge sein. Drum lasst die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh': wir rennen mit Vergnügen dem dicken Holze zu.

5. Das Gras ist unser Bette, der Wald ist unser Haus; wir trinken um die Wette das klare Wasser aus. Will Morpheus uns erschleichen, so schläft man auf dem Klee; das Laub der hohen Eichen ist unser Canapee.

6. Sind unsre matten Glieder durch Sonnenglut erhitzt, so legen wir uns nieder, wo frisches Wasser spritzt. Wenn Aöls sanftes Blasen der Sonne Macht besiegt, so wird man auf dem Rasen mit Anmuth eingewiegt.

7. Und wenn zu manchen Zeiten Blitz, Wetter, Sturm und Wind fast mit einander streiten und uns zuwider sind: so sind wir ohne Schrecken bei allem Ungemach, und jagen durch die Hecken den schnellen Hirschen nach.

8. Wir rüsten uns zum Streite und jagen Paar und Paar, die Hoffnung reicher Beute verkleinert die Gefahr. Wir weichen nicht zurücke, obgleich ein wilder Bär und sonst ein grosses Stücke von uns nicht ferne wär?

9. Will gleich ein wilder Hauer mit seinen Waffen dräun, so pflegt man ohne Schauer Hussa! Hussa! zuschrein, bts dass das Ungeheuer, wenn es die Kugel brennt, nach schon empfangnem Feuer in sein Verderben rennt.

10. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust; den kühnen Fang zu geben, ist meine grösste Lust. Wo Reh' und Hirsche springen, wo Rohr und Büchse knallt, wo Jägerhörner klingen, da ist mein Aufenthalt.

11. Drum auf, ihr lieben Brüder, ergreift das Geschoss! auf, lasst die Winde nieder, geht auf das Wildpret los! auf! frisch die starken Hunde durch frohen Zuruf an, und singt aus vollem Munde, so viel als Jeder kann:

(Als Schluss:) Auf, auf Gutmann! nur frisch heran! auf, auf, was jagen kann.

147. Der kleine Tambour.

Wilhelm Gerhard. (1821 u. 1826.)

Marschmässig und feurig.

August Pohlentz. (1826.)

Piano introduction in B-flat major, 2/4 time. The right hand features a rhythmic melody with eighth notes and quarter notes, while the left hand provides a steady accompaniment of chords and single notes. Dynamics include *f* (forte) and accents.

1-3. Binder klei - ne Tam - bour Veit, meine Trom-mel kann ich

Vocal line with lyrics: "1-3. Binder klei - ne Tam - bour Veit, meine Trom-mel kann ich". The piano accompaniment continues with a rhythmic pattern, featuring chords and eighth-note runs. Dynamics include *f* and accents.

1-3. rüh - - ren, und die Gre - na - die - re füh - ren zur Pa - ra - de wie zum

Vocal line with lyrics: "1-3. rüh - - ren, und die Gre - na - die - re füh - ren zur Pa - ra - de wie zum". The piano accompaniment continues with a rhythmic pattern, featuring chords and eighth-note runs. Dynamics include *f* and accents.

1-3. Streit. *dolce.*

1. Ruhet ihr in weichem Flaume, ist die Stadt noch stumm und leer: schlag ich
 2. E-xer-zi-ret der Re-krute, lehrt ihn mei-ne Kunst den Takt; Trommeln
 3. Und zu Horn und Flö-ten - klan-ge mischt sich nun der Trommelschlag. Wie so

Vocal line with lyrics: "1-3. Streit. *dolce.* 1. Ruhet ihr in weichem Flaume, ist die Stadt noch stumm und leer: schlag ich 2. E-xer-zi-ret der Re-krute, lehrt ihn mei-ne Kunst den Takt; Trommeln 3. Und zu Horn und Flö-ten - klan-ge mischt sich nun der Trommelschlag. Wie so". The piano accompaniment continues with a rhythmic pattern, featuring chords and eighth-note runs. Dynamics include *dolce.* and *p* (piano).

schon im stil-len Rau- -me die Re - veil - le rund um - her.
 fül - len ihn mit Mu - -the, wenn Ka - no - nen scheu ihn packt. } Di - rum, di -
 gern die klei - ne Ran - -ge Wach - pa - -ra - den se - hen mag. }

rum! drum, drum, drum, drum! { Liebchen den - ket mein im Trau - - me, }
 { Wa - rum seuf - zet mei - ne Gu - - te? } Dirum, di -
 { Hei - ter glän - zet Aug' und Wan - - ge: }

rum! drum, drum, drum, drum! { ich weiss gar wohl, wa - rum.
 { ich mer - ke wohl, wa - rum.
 { ich weiss gar wohl, wa - rum.

4. Bin der kleine Tambour Veit; etc. - Mich umwindet ihre Locke, und die Zeit vergeht so schnell; horch! es schlägt die Vesperglocke: wirbeln muss ich den Appell. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Liebchen prangt im neuen Rocke; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.
5. Bin der kleine Tambour Veit; etc. - Nach dem Zapfenstreiche schwinget Liebchen sich in Tambours Arm; doch ein Schreckensruf erklinget: Kleiner Tambour, schlag Alarm! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum, Ach, wie sie die Hände ringet! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ich weiss gar wohl warum.
6. Bin der kleine Tambour Veit; etc. - Unter bangen Liebesklagen geht es in die heisse Schlacht. Tambour muss den Wirbel schlagen, wenn Kartätsch und Bombe kracht. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! 'sarme Liebchen will verzagen; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Sie weiss gar wohl warum.

148. Die Fahnenwacht.*)

Feodor Löwe. (Vor 1848.)

Peter von Lindpaintner. (Vor 1848.)

Maestoso.

1. Der Sän - - ger hält im
2. Die Nacht ver-rinnt, Kampf
3. Der Tod ist satt, ge -

1. Feld die Fah-nenwacht, in sei-nem Ar-me ruht das Schwert, das schar- - fe; er
2. bringt der jun-ge Tag, der Sän-ger will nicht von der Fah-ne wei- - chen; es
3. won-nen ist die Schlacht, aus tie-fen Wun-den strömt des Sän-gers Le- - ben; auf

1. grüsst mit hel- - lem Lied die stil-le Nacht, und schlägt da-zu mit blut'ger Hand die
2. blitzt sein Schwert, doch ist's ein Blitz und Schlag, und sin-gend schlägt er Le-ben-de zu
3. sei- - ner Fah- - ne, die er treu bewacht, hört man ihn ster-bend noch sein Lied er-

dolce.

1. Har - fe: „Die Da-me, die ich lie - - - be,
2. Lei - chen! „Die Da-me, die ich lie - - - be,
3. he - ben: „Die Da-me, die ich lieb- - - te,

1. nenn' ich nicht; doch hab' ich ih - - - re Far - - ben mir er -
 2. nenn' ich nicht; kommt nur her - an, die Brust mir zu durch -
 3. nannt' ich nicht; mein Le - ben ist, die Eh - - re nicht ver -

1. ko - - ren! Ich strei - te gern für Frei - heit und für Licht, ge -
 2. boh - - ren! Ich ster - be gern für Frei - heit und für Licht, ge -
 3. lo - - ren! Ich stritt und fiel für Frei - heit und für Licht, ge -

1. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwo - ren, ge - treu der Fah - ne der ich zu - ge -
 2. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwo - ren, ge - treu der Fah - ne der ich zu - ge -
 3. treu der Fah - ne, der ich zu - ge - schwo - ren. ge - tren der Fah - ne der ich zu - ge -

1. schwö - - ren!“
 2. schwö - - ren!“
 3. schwö - - ren!“

Die 3^{te} Strophe wird, je dem Ausdrücke der Worte gemäss, langsam, die Zwischenspiele piano vorgetragen.

149. Der Soldat.

Adelbert von Chamisso. (1832.)

(Nach dem Dänischen von H. C. Andersen.)

Langsam.

Friedrich Silcher. (1837.)

p

1. Es geht bei ge-dämpf-ter Trom-mel Klang; wie weit noch die Stät-te, der
 2. Ich hab in der Welt nur ihn ge - - - liebt, nur ihn den jetzt man den
 3. Nun schaut er auf zum letz-ten Mal in Got-tes Son-ne
 4. Es ha - ben die Neun wohl an - ge - - - legt, acht Ku-geln die ha - ben vor-

pp

1. Weg wie lang! O wär' er zur Ruh' und Al - les vor-bei, ich
 2. Tod doch gibt. Bei klin-gen dem Spiele wird pa - ra - - dirt, da -
 3. freu-di - - gen Strahl, nun bin-den sie ihm die Au - gen zu! - Dir
 4. bei ge - - - fegt; sie zit-ter-ten Al-le vor Jam - mer und Schmerz, - ich

pp

1. glaub, es bricht mir das Herz ent - - zwei, ich glaub, es bricht mir das Herz ent - zwei!
 2. zu bin ich auch kom-man - - dirt, da - zu bin ich auch komman - dirt.
 3. schen-ke Gott die e - wi - - ge Ruh, dir schen-ke Gott die e - wi-ge Ruh!
 4. a-ber, ich traf ihn mit-ten in's Herz, ich a-ber, ich traf ihn mit-ten in's Herz!

f

150. Jägerlied.

Volkslied (1710.)

Munter.

Volkswaise. (1710.) 1807.

1. Fah-ret hin, fah-ret hin, Gril-len! geht mir aus dem Sinn! Bru-der mein,
 2. Gril-li-sirn, Pha-ta-sirn muss aus mei-nem Kopf mar-schirn, wo man blas't,
 3. Ha-sen, Füchs', Dach-se, Lüchs' schliess ich all' mit mei-ner Büchs! das ver-treibt
 4. He, he, he! Hirsch und Reh dor-ten ich von fer-ne seh: eins da-von,

1. schenk' uns ein, lass uns lu-stig sein! Drum, ihr Gril-len, wei-chet weit,
 2. Tra-ra blas't in dem Wald-pa-last! Und ich sag's, und bleiß da-bei:
 3. man-ches Leid, man-che Trau-rig-keit. Lö-wen, Bä-ren, Pan-ther-thier,
 4. weiss ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Göt-ter, ge-bet zu,

1. die ihr mei-ne Ruh' zerstreut! ich binnicht so er-picht der auf Gril-len dichtt.
 2. lu-stig ist die Jä-ge-rei, so im Wald sich auf-halt, bis das Herz er-kaltt.
 3. wil-de Schwein' und Ti-ger-thier sind nicht frei vor dem Blei ed-ler Jä-ge-rei.
 4. dass ich ja nicht feh-len thu! Puff auf Knall! dass es schall, dass das Hirschlein fall'!

151. Der gute Kamerad.

Ludwig Uhland. (1809.)

Schrittmässig.

Nach einer Volksweise. (1825.)

1. Ich hatt' ei-nen Ka - me - - ra - - den, ei - nen bes - sern findst du
 2. Ei - ne Ku - gel kam ge - - flo - - gen, gilt's mir o - der gilt es
 3. Will mir die Hand noch rei - - chen, der - - weil ich e - ben

1. nit. Die Trom-mel schlug zum Strei - te, er ging an mei-ner
 2. dir? Ihn hat es weg - ge - ris - sen, er liegt mir vor den
 3. lad'. „Kann dir die Hand nicht ge - ben, bleib du im ew' gen

1. Sei - te in glei-chem Schritt und Tritt, in glei-chem Schritt und Tritt.
 2. Fü - - ssen, als wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.
 3. Le - - ben mein gu - ter Ka - me - - rad, mein gu - ter Ka - me - - rad!"

152. Der Krähwinkler Landsturm.

Schriftmässig.

Volkslied. (1813.)

Im - mer lang - sam vor - an, im - mer lang - sam vor - an, dass der

Kräh-wink-ler Landsturm nach-kommen kann! 1. Hätt' der Feind uns-re Stär - ke schon

frü - her ge-kannt, wär' er si - cher schon frü - her zum Ku - ckuk ge-rannt.

Da Capo.

2. Nun marschirn wir gerade nach Paris hinein, dort, Kinder, soll das Rauchen nicht verboten sein! Nur immer langsam voran etc.
3. Das Marschiren, das nimmt auch gar kein End', das macht, weil der Hauptmann die Landkart' nicht kennt. Nur immer langsam voran etc.
4. Hat denn Keener den Fähnrich mit der Fahne gesehn? man weess ja gar nich, wie der Wind thut wehn. Nur immer langsam voran etc.
5. Kleener Tambour, strapezier' doch die Trommel nicht so sehr! allweil sin die Kalbfell' so wohlfeil nicht mehr. Nur immer langsam voran etc.
6. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht so in Trab, er tritt mir beinah die Hacken ab. Nur immer langsam voran etc.
7. Ach, Himmel, wie wird's uns in Frankreich ergehn! dort soll ja keine Seele das Deutsch ver - stehn! Nur immer langsam voran etc.
8. Reisst aus, reisst aus, reisst alle alle aus! dort steht ein französisches Schilderhaus! Nur immer langsam voran etc.
9. Die Franzosen, die schiessen so in's Blaue hinein; sie bedenken nicht, dass da könnten Menschen sein. Nur immer langsam voran etc.
10. Bei Leipzig in der grossen Völkerschlacht, da hätten wir beinah' ein' Gefangnen gemacht. Nur immer langsam voran etc.
11. Und als auf der Brucken eine Bombe geplatzt, potz Wetter, wie sind wir da ausgekratzt! Nur imer etc.
12. Denn wenn sön Beest am End' Eenen trifft, hilft Eenen der ganze Feldzug nicht. Nur immer etc.
13. Da lob ich mer so nen bairischen Kloss, so'n Ding geht doch so leicht nicht los. Nur immer etc.
14. Jetzt, Bauern, kocht's Knödel und Hirsebrei, wenn der Landsturm kommt, wird er hungrig sei'. Nur immer lustig voran! etc.

153. Jägerleben.

Lebhaft.

Wilhelm Bornemann. (1816.)

Volksweise. (1827.) Von Gehricke.(?)

1. Im Wald und auf der Hei - - de, da such' ich mei - ne Freu - de, ich
2. Trag' ich in mei - ner Ta - - sche ein Trünk-lein in der Fla - sche, zwei

1. bin ein Jä - gers - mann, ich bin ein Jä - gers - mann! Die For - stentreu zu pfl - e - gen, das
2. Bissen lie - bes Brod, zwei Bissen lie - bes Brod: brennt lu - stig mei - ne Pfei - fe, wenn

1. Wild - pret zu er - le - gen, mein' Lust hab' ich da - ran, mein' Lust hab' ich da -
2. ich den Forst durch - strei - fe, da hat es kei - ne Noth, da hat es kei - ne

1. ran. Hal - li, hal-loh, hal - li, halloh! mein' Lust hab' ich da - ran.
2. Noth. Hal - li, hal-loh, hal - li, halloh! da hat es kei - ne Noth.

3. Im Walde hingestreckt, den Tisch mit Moos mir decket | die freundliche Natur, | den treuen Hund zur Seite ich mir das Mahl bereite | auf Gottes freier Flur, | Halli, halloh, halli, halloh, auf Gottes freier Flur. |
4. Das Huhn im schnellen Zuge, die Schnepf' im Zickzackzuge, | treff' ich mit Sicherheit, | die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, | der Fuchs lässt mir sein Kleid. | Halli, halloh, halli, halloh! der Fuchs lässt mir sein Kleid. |
5. Und streich' ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder | einsam den ganzen Tag; | doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Secunden, | tracht' ich dem Wilde nach. | Halli, halloh, halli, halloh, tracht' ich dem Wilde nach. |
6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steigt, | mein Tagwerk ist gethan | dann zieh' ich von der Heide zur häuslich stillen Freude, | ein froher Jägersmann! | Halli, halloh, halli, halloh, ein froher Jägersmann! |

154. Schlachtlied. *)

Altdeutsches Volkslied aus der Zeit der Minnesinger.

Nach Daniel Georg Morhof. (1682.)

Gehalten und fest.

Friedrich Silcher. 1837-39.

1. { Kein schön-erer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind er - - schlagen }
 { auf grün-er Heid', im frei-en Feld; darf nicht hör'n gross Weh- -kla - gen; }

1. im en-gen Bett nur Ein'r al-lein muss an den To - des - - rei - hen, hier

fin-det er Ge - sellschaft fein, fall'n mit wie Kräut'r im Mai - en.

2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb sel'gen Tod auf grüner Heid', dem Vaterland zu gute. Kein schön-erer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen auf grüner Heid', im freien Feld, darf nicht hör'n gross Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeif'ngetön' manch frommer Held ward begraben, auf grüner Heid' ge-fallen schön, unsterblich'n Ruhm thut er haben. Kein schön-erer Tod ist in der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen auf grüner Heid', im freien Feld, darf nicht hör'n gross Wehklagen.

*) Mit Genehmigung des Herra R. Reisland abgedruckt.

155. Reiters Morgenlied.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Volkslied des 18. Jahrh. (Gedruckt 1827.)

Mässig langsam.

1. Mor- gen - roth, Mor- gen - roth! leuchtest mir zum frü- hen Tod? Tod?
 2. Kaum ge - dacht, kaum ge - dacht, war der Lust ein End' ge - macht! macht!
 3. Doch, wie bald, doch, wie bald wel- ket Schön- heit und Ge - stalt! stalt!

1. Bald wird die Trom- pe - te bla- - sen, dann muss ich mein Le - ben
 2. Ge - stern noch auf stol- zen Ros- sen, heu - te durch die Brust ge -
 3. Prahlst du gleich mit dei- nen Wan- gen, die wie Milch und Pur- pur

1. las - sen, ich und man- cher Ka - me - - rad! rad!
 2. schos - sen, mor- gen in das küh - le Grab. Grab.
 3. pran - gen: ach, die Ro- sen wel - ken all! all!

4. Und was ist :| aller Männer Freud' und Lüst? :| Unter Kummer, unter Sorgen sich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber ist. :|

5. Darum still :| füg' ich mich, wie Gott es will. :| Und so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, stirbt ein braver Reitersmann! :| (Nach einem Liede von Joh Christian Günther.)

156. Der unerbittliche Hauptmann.

Volkslied des 18. Jahrhunderts.

Mässig langsam.

Volkswaise. (1828.)

1. O Strass-burg, o Strass-burg du wunder-schöne Stadt! da -
 2. So man-cher und schö-ner, auch ta-pfe-rer Sol-dat, der
 3. Ver-las-sen, ver-las-sen, es kann nicht an-ders sein! Zu

1. rin-nen liegt be-gra-ben so man-ni-cher Sol-dat da -
 2. Va-ter und lieb Mut-ter bö-s-lich ver-las-sen hat, der
 3. Strassburg, ja zu Strass-burg Sol-da-ten müs-sen sein, zu

1. rin-nen liegt be-gra-ben so man-ni-cher Sol-dat.
 2. Va-ter und lieb Mut-ter bö-s-lich ver-las-sen hat.
 3. Strass-burg, ja zu Strass-burg Sol-da-ten müs-sen sein.

4. Der Vater, die Mutter, die gingen vor's Hauptmanns Haus: „Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, gebt mir meinen Sohn heraus!“

5. „, Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn der muss marschiren in's weit' und breite Feld!“

6. In's weite, in's breite, allvorwärts vor den Feind, wenn gleich sein schwarzbraun's Mädchen so bitter um ihn weint!“

7. Sie weinet, sie greinet, sie klaget gar zu sehr., Ade, mein allerliebste Schätzchen! wir sehn uns nimmermehr!“

157. Prinz Eugen.

(Der Sage nach gedichtet von einem preussischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere des Prinzen Eugen diente.)

Nicht zu langsam und nachdrücklich.

Volklied. (1717 u. 1745.)

1. Prinz Eu - gen der ed - le Rit - ter, wollt' dem Kai - ser wie - drum kri - gen
 2. Als der Brucken nun war ge - schla - gen, dass man kunt' mit Stuck und Wa - gen
 3. Am 21sten Au - gust so e - ben kam ein Spion bei Sturm und Re - gen,

poco riten. *a tempo.*
 1. Stadt und Fe - stung Bel - ge - rad. Er liess schla - gen ei - nen Bru - ken,
 2. frei pas - sirn den Do - nau - fluss. bei Sem - lin schlug man das La - ger,
 3. schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an, dass die Tür - ken fu - tra - gi - ren,

poco riten. *a tempo.*
 1. dass man kunn't hin - ü - ber ru - cken mit dr'Ar - mee wohl für die Stadt.
 2. al - le Tür - ken zu ver - ja - gen, ihn zum Spott und zum Ver - druss.
 3. so viel als man kunn't ver - spü - ren, an die drei - mal - hun - dert - tau - send Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, liess er gleich zusammenkommen seine General und Feldmarschall; er thät sie recht instrugiren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.
5. Bei der Parole thät er befehlen, dass man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht; da sollt' All's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.
6. Alles sass auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz; die Musketier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 'swar fürwahr ein schöner Tanz!
7. Ihr Konstabler auf der Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Kartauen gross und klein; mit den grossen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, dass sie laufen all' davon!
8. Prinz Eugenius wohl auf der Rechten thät als wie ein Löwe fechten, als General und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: „Hal't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaf't an!“
9. Prinz Ludewig, der musst' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet; liess ihn bringen nach Peterwardein.

158. Der alte Reiter und sein Mantel.

Carl von Holtei. (Aus dem Melodrama: Lenore. 1827.)

Volkswaise des 18. Jahrh. (1816.)

Schrittmässig.

1. Schier drei - ssig Jah - re bist du alt, hast man - chen Sturm er -
 2. Wir la - gen man - che lie - be Nacht, durch - nässt bis auf die
 3. Ge - plau - dert hast du nim - mer - mehr, du warst mir still und

1. lebt; hast mich wie ein Bru - der be - -schü - tzet, und
 2. Haut; du al - -lein hast mich er - -wär - -met, und
 3. treu; du warst ge - -treu in al - len Stü - -cken, da - rum

1. wenn die Ka - no - nen ge - bli - tzet, wir bei - de habn nie - mals ge - bebt.
 2. was mein Her - ze ge - här - met, das hab' ich dir Man - tel, ver - traut.
 3. lass' ich dich auch nicht mehr fli - eken, du Al - -ter wür - dest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch; denn wo die Fetzen 'runter hängen, sind die Kugeln hindurch gegangen; jede Kugel die macht' ein Loch.

5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's deutsche Herz hinein: lieber Mantel, lass dich mit mir begraben, weiter will ich von dir nichts haben; in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab! Der Appell der macht Alles lebendig, da ist es denn auch ganz nothwendig, dass ich meinen Mantel hab'!

159. Soldatenmuth.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Mel: Mein Lebenslauf ist Lieb' u. Lust. (1825.)

Munter.

1. Sol - da - tenmuth siegt ü - ber - all, im Frie - den und im Krieg, bei Flö - ten - und Ka -
 2. Wenn sich der Tanz im Wir - belschwingt und Aug' in Au - ge blickt, der Arm sich um die
 3. Und wenn am hei - ssen Som - mer - tag beim Marsch die Hi - tze drückt, und wenn das ra - sche

1. no - nenschall er - kämpft er sich den Sieg: sei's um ein Küsschen mit der Maid sei's
 2. Hüf - teschlingt und Hand in Hand sich drückt, da ist die Maid in kur - zer Frist dem
 3. Ross er - lag und müd' zur Erd' sich bückt: hat der Sol - dat sich auf - ge - rafft, er

1. mit dem Feind um Blut, da ist er schnell zum Kampf bereit, da siegt Solda - ten -
 2. schlan - ken Bur - schen gut; wer lan - ge fragt, hat nie geküsst, da siegt Solda - ten -
 3. sin - get wohl - ge - muth, wirbt durch Ge - sang sich neu - e Kraft: so siegt Solda - ten -

1. muth! Hurrah! da siegt Sol - da - ten - muth! hurrah! da siegt Solda - ten - muth!
 2. muth! Hurrah! da siegt Sol - da - ten - muth! hurrah! da siegt Solda - ten - muth!
 3. muth! Hurrah! so siegt Sol - da - ten - muth! hurrah! so siegt Solda - ten - muth!

4. Und wo im Thal die Banner wehn und Heer an Heer sich schliesst, und wo aus Battereien Höh'n Ka -
 nonendonner grüsst: da reisst uns durch den Waffenplan des Kampfes wilde Glut, da, - mit dem Schwert,
 Mann gegen Mann, da siegt Soldatenmuth! Hurrah! da siegt Soldatenmuth!
 5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt', so bin ich frisch zur Hand: ich sterb' ja nicht für eitles
 Gold, ich fall' für's Vaterland! Was ich gesollt, hab' ich gethan und hab's gelöst mit Blut: so lebt, so stirbt
 für seine Fahn', so siegt Soldatenmuth! Hurrah! so siegt Soldatenmuth!

160. Musketierlied.*)

Johann Peter Hebel. (1809.)

Friedrich Silcher. (1827.)

Lustig.

1. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Bin ich nicht
 2. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein
 3. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein

1. Of - fi - zier, bin ich doch Mus - ke - tier; steh' in dem Glied wie er,
 2. ei - gen Haus, jagt mich doch Nie - mand naus; fehlt mir die La - ger - stätt',
 3. Geld im Sack, mor - - gen ist Löh - nungstag; bis da - hin Je - der borgt,

1. weiss nicht wo's bes - ser wär'!)
 2. Bo - den, bist du mein Bett. } Juch - he in's Feld! mein ist die Welt!
 3. Nie - mand für's Zah - len sorgt.)

4. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Hab' ich kein Geld im Sack, hab' ich doch Rauchtobak; fehlt mir der Tobak auch, Nusslaub gibt guten Rauch. Juchhe in's Feld! etc.

5. Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Kommen mir Zwei und Drei, haut mich mein Säbel frei; schiesst mich der Vierte todt, tröst' mich der liebe Gott! Juchhe in's Feld! etc.

*) Mit Genehmigung des Herrn R. Reisland abgedruckt.

161. Treue Liebe.

Wilhelm Hauff. (1824.)

Volkswaise:

Ich hab ein kleines Hüttchen nur. (Um 1780.)

Mässig langsam.

1. Steh' ich in fin - - - ster Mit - ter - nacht so ein - sam
 2. Als ich zur Fah - - - ne fort ge - müsst, hat sie so
 3. Sie liebt mich noch, sie ist mir gut, drum bin ich

1. auf der stil - len Wacht, so denk' ich an mein fer - nes
 2. herz - - lich mich ge - küsst, mit Bän - dern mei - - nen Hut ge -
 3. froh und wohl - ge - muth; mein Herz schlägt warm in kal - ter

1. Lieb, ob mir's auch treu und hold ver - - blieb?
 2. schmückt, und wei - nend mich an's Herz ge - - drückt!
 3. Nacht, wenn es an's treu - - - e Lieb ge - - dacht.

4. Jetzt bei der Lampe mildem Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein, und schickst dein Nachtgebet zum Herrn auch für den Liebsten in der Fern!

5. Doch, wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst — sei ruhig, bin in Gottes Hut! er liebt ein treu Soldatenblut.

6. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund' und löst mich ab zu dieser Stund'; schlaf wohl im stillen Kämmerlein, und denk' in deinen Träumen mein!

162. Gebet während der Schlacht.

Theodor Körner. (1813.)

Langsam und mit Würde.

Friedrich Heinrich Himmel. (1813.)

mf *p* *cresc.* *f* (Str. 5.)

1. Va - ter, ich ru - fe dich! Brül - lend umwölkt mich der Dampf der Ge - schütze.
 2. Va - ter, du füh - re mich! führ' mich zum Sie - ge, führ' mich zum To - de:
 3. Gott, ich er - ken - ne dich! So im herb - st - li - chen Rau - schen der Blätter

p *cresc.* *f*

(Str. 4.5.) *p*

1. sprü - hend um - zu - cken mich ras - seln - de Bli - tze. Len - ker der Schlachten, ich
 2. Herr, ich er - ken - ne dei - ne Ge - bo - te; Herr, wie du willst, so
 3. als im Schlach - ten Don - ner - wet - ter, Ur - quell der Gna - de, er -

f *cresc.* *f* *p*

1. ru - fe dich! Va - ter, du füh - re mich!
 2. füh - re mich! Gott, ich er - ken - ne dich!
 3. kenn' ich dich! Va - ter, du seg - ne mich!

p *p*

4. Vater, du segne mich! In deine Hand befehl' ich mein Leben; du kannst es nehmen, du hast es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!
 5. Vater, ich preise dich! 's ist ja kein Kampf für die Güter der Erde; das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte: D'rum, fallend und siegend, preis' ich dich! Gott, dir ergeb' ich mich!
 6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöffnet fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich!

163. Das Lied vom Feldmarschall.

Ernst Moritz Arndt. (1813.)

Marschmässig.

Volkswaise. (1809.)

Einzel.

1. Was bla - sen die Trom - pe - - ten? Hu - - sa - - ren, her - aus! es
 2. O schau - et, wie ihm leuch - ten die Au - - gen so klar! o
 3. Der Mann ist er ge - we - - sen, als Al - - les ver - sank, der

1. rei - tet der Feld - mar - - schall im flie - - gen - den Saus; er
 2. schau - et, wie ihm wal - - let sein schnee - wei - sses Haar! So
 3. mu - thig auf gen Him - mel den De - - gen noch schwang; da

1. rei - - tet so freu - dig sein mu - - thi - ges Pferd, er
 2. frisch blüht sein Al - ter wie grei - sen - der Wein, drum
 3. schwur er beim Ei - sen gar zor - nig und hart. den

Chor.

schwinget so schneidig sein bli - tzendes Schwert.
kann er auch Ver - wal - ter des Schlachtfel - des sein.
Wäl - schen zu wei - sen die deut - sche Art.

Juch - hei - ras - sas - sa! und die

1. - 3. Deut - schensind da, die Deut - schensind lu - stig, sie ru - fen: hur - rah!

4. Den Schwur hat er gehalten. Als Kriegsrufer erklang, hei, wie der weisse Jüngling in'n Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernen Besen das Land rein gemacht. Juchheirassassa! etc.

5. Bei Lützen auf der Aue, er hielt solchen Strauss, dass vielen tausend Wälschen der Athem ging aus; viel Tausende liefen dort hastigen Lauf, Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. Juchheirassassa! etc.

6. Am Wasser der Katzbach er's auch hat bewährt, da hat er den Franzosen das Schwimmen gelehrt: Fahrt wohl, ihr Franzosen, zur Ostsee hinab, und nehmt, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab. Juchheirassassa! etc.

7. Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze noch Burg; da mussten sie springen wie Hasen über's Feld, und hell liess er klingen sein Husa! der Held. Juchheirassassa! etc.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o herrliche Schlacht! da brach er den Franzosen das Glück und die Macht; da lagen sie sicher nach blutigem Fall, da ward der Herr Blücher ein Feldmarschall. Juchheirassassa! etc.

9. Drum blaset, ihr Trompeten! Husaren, heraus! du, reite, Herr Feldmarschall, wie Winde im Saus! Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein! du tapferer Degen, in Frankreich hinein! Juchheirassassa! etc.

164. Lützows wilde Jagd.

Allegro molto.

Theodor Körner (1813.)

Carl Maria von Weber. (1814.)

1. Was glänzt dort vom Wal - de im Son - nen - schein? hör's nä - her und nä - her brau -
 2. Was zieht dort rasch durch den fin - stern Wald und streift von Ber - gen zu Ber -
 3. Wo die Re - ben dort glü - hen, dort braust der Rhein, der Wüthrich ge - bor - gen sich mein -

1. sen. Es zieht sich her - un - ter in dü - ste - ren Reih'n und gel - len - de Hör - ner
 2. gen? Es legt sich in nächt - li - chen Hin - ter - halt; das Hur - rah jauchzt und die
 3. te; da naht es schnell mit Ge - wit - ter - schein und wirft sich mit rü - sti - gen

1. schallen da - rein und er - fül - len die See - le mit Grau - sen. Und wenn ihr die
 2. Büch - se knallt, es fal - len die frän - ki - schen Scher - gen. Und wenn ihr die
 3. Ar - men hin - ein, und springet an's U - fer der Fein - de. Und wenn ihr die

1. schwarzen Ge - sel - len fragt, das ist, das ist Lützows wilde ver - we - ge - ne Jagd!
 2. schwar - zen Jä - ger fragt, das ist, das ist Lützows wilde ver - we - ge - ne Jagd!
 3. schwar - zen Schwimmer fragt, das ist, das ist Lützows wilde ver - we - ge - ne Jagd!

4. Was braust dort im Thale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt, das ist Lützows wilde verwegene Jagd!

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht; das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt, das war Lützows wilde verwegene Jagd!

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkers Blut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: das war Lützows wilde verwegene Jagd!

165. Reiterlied.

Friedrich von Schiller. (1797.)

Marschmässig.
Einzel.

Christian Jacob Zahn. (1797.)

1. { Wol - auf, Kame-ra - den, auf's Pferd, auf's Pferd! in's Feld, in die Frei-heit ge - zo - gen! }
 { Im Fel - de da ist der Mann noch was werth, da wird das Herz noch ge - wo - gen. }
 2. { Aus der Welt die Frei-heit ver-schwunden ist, man sieht nur Her - ren und Knech-te; }
 { die Falschheit herrschet, die Hin - ter - list bei dem fei - gen Menschen-ge - schlechte. }

Vom Chor wiederholt.

1. Da tritt kein An-de-rer für ihn ein, auf sich sel-ber steht er da ganz al - lein!
 2. Der dem Tod in's An-ge-sicht schau-en kann, der Sol - dat ist al-lein der frei - e Mann!

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen. |: Und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos, brauch't's nicht mit Müh' zu erstreben; der Fröhner der sucht's in der Erde Schoss, da meint er den Schatz zu erheben; |: er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

5. Der Reiter und sein geschwindes Ross, sie sind gefürchtete Gäste! Es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloss; ungeladen kommt er zum Feste. |: Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold: im Sturm erringt er den Minnesold. :|

6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Lass fahren dahin, lass fahren! er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort; seine Ruh' lässt er an keinem Ort. :|

7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt; frisch auf! eh' der Geist noch verdüftet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein! :| (Aus „Wallensteins Lager“)

166. Der kleine Rekrut. *)

Friedrich Güll. (1836.) (Str. 5 von Levin Schücking.)

Friedrich Ruckert. (1855.)

Allegretto.
(Lebendig) *f*

f

Munter und keck.
mf

1. Wer will un - ter die Sol - da - -
2. Der muss an der lin - ken Sei - -
3. Ei - nen Gaul zum Ga - lop - pi - -
4. Ei - nen Schnur - bart an der Na - -
5. Doch vor al - lem muss Cou - ra - -

mf

cresc.

1. ten, der muss ha - ben ein Ge - wehr, der muss ha - ben ein Ge - wehr, das muss
2. ten, ei - nen schar - fen Sä - bel han, ei - nen schar - fen Sä - bel han, dass er,
3. ren, und von Sil - ber auch zwei Sporn, und von Sil - ber auch zwei Sporn, Zaum und
4. sen, auf dem Ko - pfe ei - nen Helm, auf dem Ko - pfe ei - nen Helm, sonst, wenn
5. ge ha - ben je - der, je - der Held, ha - ben je - der, je - der Held, sonst er -

p *mf*

1. er mit Pul - ver la - - den und mit ei - ner Ku - gel schwer.
2. wenn die Fein - de strei - - ten, schiessen und auch fech - ten kann.
3. Zü - gel zum Re - gie - - ren, wenn er Sprün - ge macht im Zorn.
4. die Trom - pe - ten bla - - sen, ist er nur ein ar - mer Schelm.
5. reicht ihn die Bla - ma - - ge, zieht er oh - ne sie in's Feld.

cresc. *f* *P stacc.*

ben marcato.

*) Mit Genehmigung des Herrn Fr. Kistner abgedruckt.

(Freundlich.)

p

Büb-lein,wirst du ein Re-krut,merk dir die-ses Liedchen gut! Hopp-hopp. hopp, hopp,hopp.

pp *p*

hopp!Pferdchen, lauf, lauf'Ga - lop! Büb-lein,wirst du ein Re-krut,merk dir die-ses Liedchen

(Lebhaft.)
cresc.

gut! Pferdchen, munter, im-mer munter lauf'Ga - lop! hopp.hopp.hopp.hopp.hopp.

mf cresc. *f* *p*

hopp, lauf'Ga - lop!

V. 1.2.3.4.

V. 5.

167. Andreas Hofer.

Julius Mosen. (1831.)

Um 1844.

Moderato.

1. Zu Man - tu - a in Ban - den der treu - e Ho - fer war, in
 2. Die Hän - de auf dem Rü - cken, An - dre - as Ho - fer ging mit
 3. Doch als aus Ker - ker - git - tern im fe - sten Man - tu - a die

1. Man - tu - a zum To - de führt' ihn der Fein - de Schar; es blu - te - te der
 2. ru - hig fe - sten Schrit - ten; ihm schien der Tod ge - ring; der Tod, den er so
 3. treu - en Waf - fen - brü - der die Händ' er strecken sah, da rief er aus: „Gott

1. Brü - der Herz, ganz Deutschland, ach, in Gram und Schmerz! mit ihm das Land Ty - rol, mit
 2. man - ches Mal vom I - sel - berg ge - schickt in's Thal im heil' - gen Land Ty - rol, im
 3. sei mit euch, mit dem ver - rathnen deutschen Reich und mit dem Land Ty - rol, und

1. ihm das Land Ty - rol, mit ihm das Land Ty - rol, mit ihm das Land Ty - rol!
 2. heil' - gen Land Ty - rol, im heil' - gen Land Ty - rol, im heil' - gen Land Ty - rol!
 3. mit dem Land Ty - rol, und mit dem Land Ty - rol, und mit dem Land Ty - rol!

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unter'm Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Thor; - Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, |: der Mann vom Land Tyrol. :|
 5. Dort soll er niederknien; er sprach: „ Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so wie ich steh auf dieser Schanz; es leb' mein guter Kaiser Franz, |: mit ihm sein Land Tyrol! :“ :|
 6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal; und Sandwirth Hofer betet allhier zum letzten Mal, dann ruft er: „ Nun, so trifft mich recht! Gebt Feuer! - Ach, wie schiesst Ihr schlecht! |: Ade, mein Land Tyrol! :“ :|

168. Der Schweizer.*)

Volkslied aus: „Des Knaben Wunderhorn.“ (1806.)

Mässig.

Friedrich Silcher. (1835)

1. Zu Strass-burg auf der Schanz' da ging mein Trau - ren
 2. Ein' Stund' in der Nacht sie ha - ben mich ge -
 3. Früh Mor - gens um zehn Uhr stellt man mich vor das Re - gi -

1. an: das Alp-horn hört' ich drü - ben wol an - stim - - men, ins
 2. bracht: sie führ-ten mich gleich vor des Haupt-manns Haus, ach
 3. ment: ich soll da bit - ten um Par - don, und

1. Va - ter-land musst' ich hin-ü - ber schwim - men: das ging nicht an!
 2. Gott, sie fisch-ten mich im Stro - me auf; mit mir ist's aus!
 3. ich bekomm' ge - wiss doch mei - nen Lohn, das weiss ich schon!

4. Ihr Brüder allzumal, heut seht ihr mich zum letztenmal: Der Hirtenbub ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an!

5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt', erschießt mich gleich; verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, schießt zu, dass das Blut 'raus spritzt. das bitt' ich euch'

6. O Himmelskönig, Herr! nimm du mein' arme Seel' dahin! nimm sie zu dir in Himmel ein, lass sie ewig, ewig bei dir sein, und vergiss nicht mein'!

Studentenlieder.

169. Weihelied.

(Der Landesvater.)

August Niemann. (1781.)

(Melodie 1770 bekannt.)

Feierlich.

Einer.

Vom Chor wiederholt.

Einer.

1. Al - les schweige! je - der nei - ge ernsten Tö - nen nur sein Ohr! Hört, ich sing' das
2. Deutschlands Söh - ne, laut er - tö - ne eu - er Va - ter - landsge - sang! Va - ter - land! du
3. Hab' und Le - ben dir zu ge - ben, sind wir al - le - sammt be - reit, ster - bengern zu

Vom Chor wiederholt.

1. Lied der Lie - der, hört es, mei - ne deutschen Brüder, hall' es wie - der, fro - her Chor!
2. Land des Ruhmes, weih' zu dei - nes Hei - lig - thu - mes Hü - tern, uns und un - ser Schwert!
3. je - der Stun - de, ach - ten nicht des To - des Wunden, wenn's das Va - ter - land ge - beut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht ziele! stets nach deutscher Männer Werth: soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: gross und deutsch sei unser Muth! — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6.a. Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! Ich durchboh'r den Hut und schwöre: halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein! (Alle: Du durchboh'rst etc.)

(Jeder Präs. singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht.)

7.a. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Weines voll! — (Die Präsides geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, boh'r ihn durch den Hut, und trinke auf des (Der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

6.b. (Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! (Alle: Seht ihn etc.) (Die Einzelnen singen:) Ich durchboh'r den Hut und schwöre: halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein! (Alle: Du durchboh'rst etc.)

(Die Präs. nehmen beiden letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie den Nächstfolgenden die Becher reichen.)

7.b. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Weines voll! — (Die Präs. geben den Nächstfolgenden die Schläger.) — Nimm den Schläger in die Linke, boh'r ihn durch den Hut, und trinke auf des Vaterlandes Wohl! — (Strophe 6^b u. 7^b werden bis zum völligen Umgange des Schlägers gesungen, doch scheint es passend, wenn 7^b nicht vom Chor wiederholt wird.)

170. „Historia von Noah.“*)

August Kopisch. (1824 u. 1832.)

Moderato.
Einzeln.

Carl Gottlieb Reissiger. (1824 u. 1827)

1. Als No - ah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Her - re dar, der
2. Der No - ah sprach: „Ach lie - ber Herr! das Was - ser schmeckt mir gar nit sehr, die
3. Da griff der Herr in's Pa - ra - dies und gab ihm ei - nen Weinstock süß, und

1. roch des No - ah O - pfer fein und sprach: „Ich will dir gnä - dig sein, und
2. weil da - rin er - säu - fet sind all' sünd - haft Vieh und Menschen - kind: drum
3. gab ihm gu - ten Rath und Lehr' und sprach: „Den sollt du pfl - e - gen sehr!“ Und

Repetirt vom Chor von § an.

1. weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir selbst die Gna - den aus:“
2. möcht' ich ar - mer al - ter Mann ein an - der - weit' Ge - trän - ke han:“
3. wies ihm al - les so und so: der No - ah ward ohn' Ma - ssen froh.

4. Und rief zusammen Weib und Kind, darzu sein ganzes Hausgesind: pflanzte Weinberg' rings um sich herum: – der Noah war fürwahr nit dumm! – baut Keller dann und presst den Wein, und füllt ihn gar in Fässer ein.

5. Der Noah war ein frommer Mann: stach ein Fass nach dem andern an, und trank es aus zu Gottes Ehr' das macht' ihm eben kein Beschwer. Er trank nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und funfzig Jahr –

6. Ein kluger Mann hieraus ersicht, dass Weins Genuss ihm schadet nicht; und item: dass ein guter Christ in Wein niemalsen Wasser giesst: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind.

*) Mit Genehmigung des Herrn Fr. Hofmeister abgedruckt.

171. Fräulein Kunigund.

Das Gedicht theilweise schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. vorkommend.

Hier von Studenten umgeformt.

Nicht zu rasch.

Bairische Volksweise. (1830.)

1. Als wir jüngst in Regensburg wa-ren, sind wir ü-ber den Stru-del ge-fah-ren;
 2. Und ein Mä-del von zwölf Jah-ren ist mit ü-ber den Stru-del ge-fah-ren;
 3. Und vom ho-hen Ber-ges-schlosse kam auf stol-zem, schwarzem Ros-se

1. Da warn vie-le Hol--den, die mit fah--ren woll--ten.
 2. weil sie noch nich lie-ben kunt, kam sie si-cher ü-ber's Stru-dels Grund.
 3. ad-lig Fräu-lein Ku-ni-gund, wollt' mit fahr'n ü-ber's Stru-dels Grund.

Vom Chor wiederholt.

1.-6. Schwäbische, bai-rische Dirn-del, juch-he! muss der Schiffs-mann fah--ren.

4. Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich? Schwäbische etc.

5. Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; doch wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren. Schwäbische etc.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein grosser Nix geschwommen, riss das Fräulein Kunigund mit sich in des Strudels Grund. Schwäbische etc.

172. Rudelsburg.

Franz Kugler. (1826.)

Friedrich Ernst Fesca. (1822)

(Heute scheid' ich pp.)

Mässig langsam.

1. An der Saa - le hel - lem Stran - de ste - hen Bur - gen stolz und
 2. Zwar die Rit - ter sind ver - schwun - den, nim - mer klin - gen Speer und
 3. Dro - ben win - ken schö - ne Au - gen, freund - lich lacht manch ro - ther
 4. Und der Wand - rer zieht von dan - nen, denn die Tren - nungs - stun - de

1. kühn; ih - re Dä - - cher sind ge - - fal - - len. und der
 2. Schild; doch dem Wan - ders - mann er - - schei - - nen in den
 3. Mund, Wand - rer schaut wol in die Fer - - ne, schaut in
 4. ruft; und er sin - - get Ab - schieds - lie - - der, Le - - be -

1. Wind streicht durch die Hal - len, Wol - ken zie - hen drü - - ber hin.
 2. alt - - be - moo - sten Stei - nen oft Ge - stal - ten zart und mild.
 3. hol - der Au - gen Ster - ne, Herz ist hei - ter und ge - - sund.
 4. wohl tönt ihm her - - nie - - der, Tü - cher we - hen in der Luft.

173. Abschied.

Gustav Schwab. (1814.)

Nicht schleppend.

Albert Methfessel. (1820.)

1. Be - moos-ter Bur-sche zieh' ich aus. Be - hüt' dich Gott. Phi - li - ster-haus! Zur
 2. Fahrt wohl. ihr Strassen, grad und krumm, ich zieh' nicht mehr in euch her - um, durch-
 3. Was wollt ihr Knei-pen all' von mir? mein Blei-ben ist nicht mehr all-hier. Winkt

1. al - ten Hei - mat geh' ich ein, muss sel - ber ein Phi - li - ster sein; zur
 2. tön' euch nicht mehr mit Ge-sang, mit Lärm nicht mehr und Spo - ren - klang; durch-
 3. nicht mit eu - rem lan - gen Arm. macht mir mein dur - stig Herz nicht warm! winkt

1. al - ten Hei - mat geh' ich ein, muss sel - ber nun Phi - li - ster sein.
 2. tön' euch nicht mehr mit Ge-sang, mit Lärm nicht mehr und Spo - ren - klang.
 3. nicht mit eu - rem lan - gen Arm, macht mir mein dur - stig Herz nicht warm!

4. Ei grüss' euch Gott, Collegia! wie steht ihr in Parade da! | ihr dumpfen Säle gross und klein, jetzt kriegt ihr mich nicht mehr hinein! :|

5. Auch du, von deinem Giebeldach, siehst mir umsonst, o Carcer, nach. Für schlechte Herberg, Tag und Nacht, sei dir ein Pereat gebracht!

6. Du aber blüh' und schalle noch, leb' alter Schlägerboden, hoch! in dir, du treues Ehrenhaus, verfechte sich noch mancher Strauss!

7. Da komm' ich, ach! an Liebchens Haus: o Kind, schau noch einmal heraus! heraus mit deinen Aeuglein klar, mit deinem dunkeln Lockenhaar!

8. Und hast du mich vergessen schon, so wünsch' ich dir nicht bösen Lohn; such' dir nur einen Buhlen neu, doch sei er flott, gleich mir, und treu!

9. Und weiter, weiter geht mein Lauf, thut euch, ihr alten Thore, auf! leicht ist mein Sinn und frei mein Pfad, gehab' dich wohl, du Musenstadt!

10. Ihr Brüder, drängt euch um mich her, macht mir mein leichtes Herz nicht schwer! auf frischem Ross, mit frohem Sang, geleitet mich den Weg entlang!

11. Im nächsten Dorfe kehret ein, trinkt noch mit mir von Einem Wein! - Nun denn, ihr Brüder, sei's, weill's muss! das letzte Glas, den letzten Kuss!

174. Brüder, lagert euch im Kreise.

Studentenlied der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. (1794.)

Ruhig, doch nicht zu langsam.

Mel. in J.G.W. Schneider's „Commers Liedern“ 1804

1. Brü - der, la - gert euch im Krei - se, leert die Glä - ser,
trinkt nach al - ter Vä - ter Wei - se,
2. Flur, wo wir als Kna - ben spiel - ten, sü - -sser Traum der
Ah - nung künft - ger Tha - ten fühl - ten, -

1. schwenkt die Hü - te auf der gold - nen Frei - heit Wohl! Wohl!
2. Kin - der - jah - re, kehrt noch ein - mal uns zu - rück! rück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Burschen lieben, |; nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht! :|

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren will auch ich mein Gläschen leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsers Bundes Glieder waren, die der Bund stets liebt und ehret, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruh'n den langen Grabesschlummer, weih'n wir, der Erinnerung heilig, diese frohe Libation!

8. (Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.)

9. (Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o, dann reiche noch einmal den Labebecher mir für meinen Obolus!)

10. Doch weil noch die Gläser blinken, lasst sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

175. Zu Festgelagen.

Gedicht in den „Breslauer Burschenliedern“ von 1821.

Heiter.

Neuere Volksweise. (1825.)

1. { Brü-der, zu dem fest-li-chen Ge - la - ge hat ein gu-ter Gott uns
al - len Sor-gen lasst uns jetzt ent - schla-gen, trin-ken mit dem Freund, der's

2. { Lasst uns froh die gold-ne Zeit durch - schwärmen, han-gen an des Freun - des
an dem Freun-de wol-len wir uns wär-men, in dem Wei-ne küh - len

1. { hier ver - eint: } Da wo Nek-tar glüht, Val-le-ral - la! - hol - de Lust ent -
red - lich meint! }

2. { treu - er Brust; } In der Trau-be Blut, Val-le-ral - la! - trinkt man deutschen
un - sre Lust! }

Vom Chor wiederholt.

1. blüht, - Val-le-ral - la! - wie den Blu - men, wenn der Früh-ling scheint.
2. Muth, - Val-le-ral - la! - wird der Mann sich hoh - er Kraft be - -wusst.

3. Nippet nicht, wo Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen-Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt!

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wack're Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All' bis zum Welteinfall, treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Lasst nicht Jugendkraft umsonst verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig lasst uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! - Ist die Kraft versaus't, ist der Wein verbräus't, folgen, alter Charon, wir dir gern! (Alle:) Ist die Kraft versaus't, etc.

176. Altes studentisches Tafellied.

(Text in Kindleben's Studentenliedern. 1781 S.47.)

Kräftig.

Mel. in A. Methfessel's Commers- u. Liederb. 1818.

1. Ça ça ge - schmau - set, lasst uns nicht rap - pel - köpfisch sein! wer nicht mit
2. Der Herr Pro - fes - ser liest heut kein Col - le - gi - um; drum ist es
3. Trinkt nach Ge - fal - len, bis ihr die Fin - ger dar - nach leckt; dann hat's uns

Alle.

1. hau - set, der bleib' da - heim!
2. bes - ser, man trinkt eins 'rum!
3. Al - len recht wohl ge - schmeckt. } E - di - te, bi - bi - te, col - le - gi -

1-10. a - les! post mul - ta sae - cu - la po - cu - la nul - la!

4. Auf, auf! ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! wir trinken schon! etc.
5. So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns winkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt!
6. Knaster, den gelben, hat uns Apollo präparirt und uns denselben recommandirt. Edite etc.
7. Hat denn ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder das Glas zur Hand! etc.
8. Schiebt das Vergnügen nicht bis zum Ehstand hinaus; beim Kinderwiegen kommt nichts heraus! etc.
9. So lebt man lustig weil es noch flotter Bursche heisst, bis das man rüstig ad Patres reist. etc.
10. Bis dass mein Hieber vom Corpus juris wird bestegt, so lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt! etc.
11. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit; sie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit! Edite etc.

177. Die Hussiten vor Naumburg.

Carl Seyferth. (1823.)

Nach einer Ungar. Volksweise.
(‘s ist mir auf der Welt nichts lieber.)

Allegro.

1. Die Hus - si - ten zo - gen vor Naum - burg ü - ber Je - na
2. Als sie nun vor Naum - burg la - gen, kam da - rein ein
3. Als die Noth nun stieg zum Gi - pfel, fasst' die Hoff - nung

1. her und Kam - burg; auf der gan - zen Vo - gel - wies'
2. gro - sses Kla - gen; Hun - ger quäl - te, Durst that weh,
3. man beim Zi - pfel, und ein Leh - rer von der Schul'

1. sah man nichts als Schwert und Spiess, an die hun - dert - tau - send.
2. und ein ein - zig Loth Kaf - fee kam auf sech - zehn Pfen - nig.
3. sann auf Ret - tung und ver - ful end - lich auf die Kin - der.

4. „Kinder,“ sprach er, „ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder! Ich führ' zum Prokop euch mu. der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.“

5. Dem Prokopen thät es scheinen, Kirschen kauft' er für die Kleinen, zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel; kennt ihr nicht das Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten lässt? Freiheit, Victoria!

178. Lob der edlen Musica.

Emanuel Geibel. (1840.)

Volkswaise. (1807.)

(Die Pinzgauer wollten wallfahrten gahn.)

Allegretto. **Alle.**

Einzel. Alle.

1. { Ein lust-ger Mu-si - kan - te mar - schir - te am Nil, } o tem - po - ra, o
 { da kroch aus dem Was - ser ein gro - sser Kro - ko - dil. }

2. { Da nahm der Mu - si - kan - te sein' al - - te Geign, } o tem - po - ra. o
 { und thät mit sei - nem Bo - gen gar fein da - rü - ber streichn, }

1. mo - - res! der wollt' ihn gar ver - schlucken, wer weiss, wie das ge - schah? } Juch - hei - ras - sa -
 2. mo - - res! al - le - gro, dol - ce, pre - sto, wer weiss, wie das ge - schah? }

sa! o tem - po - tem - po - ra! Ge - lo - bet seist du je - der - zeit, Frau Mu - si - ca!

Einzel. vom Chor wiederholt.

3. Und wie der Musikante den ersten Strich gethan, o tempora etc. da fing der Krokodile zu tanzen an, o tempora etc. Menuett, Galopp und Walzer, wer weiss, wie das geschah? etc.
4. Er tanzte wol im Sande im Kreise herum, o tempora etc. und tanzte sieben alte Pyramiden um; o tempora etc. denn die sind lange wacklig, wer weiss, wie das geschah? etc.
5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n, o tempora etc. da ging er in ein Wirthshaus und sorgt für seinen Mag'n, o tempora etc. Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiss, wie das geschah? etc.
6. Die Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o tempora etc. und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch, o tempora etc. und wir wir trinken mit ihm, wer weiss, wie das geschah? etc.

179. Fiducit.

Elias Salomon. (1834.)

Mässig langsam.

Briesewitz. (1834.)

1. Es hat- -ten drei Ge- -sel - len ein fein Col-le - gi - -um: es
 2. Sie lach-ten da - zu und san - gen und wa - ren froh und frei; des
 3. Da starb von den Drei-en der Ei - ne, der And - re folg-te ihm nach, und es

1. krei-ste so fröh-lich der Be- - cher in ih- rer Mit-te her - um, es
 2. Welt-laufs E - lend und Sor- - gen, sie gin-gen an ih-nen vor - bei, - des
 3. blieb der Drit - te al - lei - - ne in dem ö - den Ju-bel-ge - mach, - und es

1. krei-ste so fröh-lich der Be- - cher in ih- rer Mit-te her - um.
 2. Welt-laufs E - lend und Sor- - gen, sie gin-gen an ih-nen vor - bei.
 3. blieb der Drit - te al - lei - - ne in dem ö - den Ju-bel-ge - mach.

4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, |: dann thät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :|

5. So sass er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Schmollis, ihr Brüder! wie sitzt ihr so stumm und so still? Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?“

7. Da klangen der Gläser dreie, sie wurden mählich leer: „Fiducit! fröhlicher Bruder!“ Der trank keinen Tropfen mehr!

180. Gaudeamus igitur.

Vor 1717 bekannt. 1776. 1781.

Feierlich.

Alte Melodie. (1788.)

1. Gau - de - a - mus i - gi - tur, ju - ve - nes dum su - - mus;
 2. U - bi sunt qui an - te nos in mun - do fu - - e - - re?
 3. Vi - ta no - stra bre - vis est, bre - vi fi - ni - - e - - tur;

1. post ju - cun - dam ju - ven - tu - tem, post mo - le - stam se - ne - ctu - tem
 2. Va - di - te ad su - pe - ros, tran - si - te ad in - fe - ros,
 3. ve - nit mors ve - - lo - ci - ter, ra - pit nos a - - tro - ci - ter,

1. nos ha - be - bit hu - - mus, nos ha - be - bit hu - - mus.
 2. u - bi jam fu - - e - - re, u - bi jam fu - - e - - re.
 3. ne - mi - ni par - - ce - - tur, ne - mi - ni par - - ce - - tur.

4. Vivat Academia, vivant Professores! vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, | semper sint in flore! :|

5. Vivant omnes virgines, faciles, formosae! Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, | bonae, laboriosae! :|

6. Vivat et Respublica et qui illam regit! vivat nostra Civitas, Maecenatum caritas, | quae nos hic protegit! :|

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius | atque irrisores! :|

181. Der Tod.

Gotthold Ephraim Lessing. (1747.)

Mässig.
Einer.

Volksweise des 18. Jahrh.

1. Ge-stern, Brü - der, könnt ihr's glau-ben? ge-strn bei dem Saft der Trau-ben,
2. Dro-hend schwang er sei - ne Hip-pe, dro-hend sprach das Furcht-ge-rip-pe:
3. Lie-ber Tod! sprach ich mit Thrä-nen, soll-test du nach mir dich seh-nen?

1. stellt euch mein Ent- -set-zen für! ge-stern kam der Tod zu mir.
2. Fort du theu - rer Bac-chus-knecht! fort, du hast ge - nug ge - zecht!
3. Sieh, da ste - het Wein für dich! lie - ber Tod, ver - scho-né mich!

Alle.
1.-3. Hop.hop.hop! Vi - -valleralle-ra! Vi - val-le-ral-le-ralleralle - ra,vi-valleralle-ra!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase; lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest, Gesundheit leer; lachelnd setzt' ers wieder her. Hop, hop, hop! etc.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Drohn erneuet: Narre, für dein Gläschen Wein denkst du, spricht er, los zu sein? Hop, etc.

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediziner werden. Lass mich: ich verspreche dir meine Kranken halb dafür. etc.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben; ruft er. Nur sei mir ergeben! lebe bis du satt geküsst und des Trinkens müde bist! etc.

8. O, wie schön klingt das den Ohren! Tod, du hast mich neu geboren. Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft! etc.

9. Ewig muss ich also leben, ewig! denn, beim Gott der Reben! ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun! Hop, hop, hop! etc.

182. Bedenklichkeiten.

Heinrich von Mühler. (1842.)

(Bis 1872 Preussischer Cultusminister.)

Munter.

Spanischer Tanz: La Madrilena.



1. Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich her - aus; Stra - sse, wie
 2. Was für ein schief Ge-sicht, Mond, machst denn du? Ein Au - ge
 3. Und die La - - ter - nen erst, was muss ich sehn! die kön - nen
 4. Al - les im Stur - me rings, Gro - sses und Klein; wag' ich dar -



1. wun - der - lich siehst du mir aus! rech - ter Hand, lin - ker Hand.
 2. hat er auf, eins hat er zu! Du wirst be - - trun - ken sein,
 3. al - le nicht gra - de mehr stehn; wa - ckeln und fa - ckeln die
 4. un - ter mich, nüch - tern al - - lein? Das scheint be - - denk - lich mir



*
 1. bei - des ver - tauscht: Stra - sse, ich mer - ke wohl, du bist be - rauscht!
 2. das seh' ich hell: schä - me dich, schä - me dich, al - ter Ge - - sell!
 3. Kreuz und die Quer: schei - nen be - - trun - ken mir al - le - sammt schwer!
 4. ein Wa - ge - stück! da geh' ich lie - ber in's Wirthshaus zu - - rück!

183. Herr Bruder, nimm das Gläschen.

Mässig geschwind.

Volkslied. (1840 bekannt.)

Um 1840.

mf *Einzel.*

1. Herr Bru - der, nimm das Gläs - chen und trink' es fröh - lich aus! und wir - belts dir im
 2. Sind gleich jetzt Sorg' und Pla - ge und man - che Ty - ran - nei. Be - glei - ter uns - rer
 3. Machs nur wie ich, und den - ke: 'sist doch die be - ste Welt! es gibt da ein Ge -

mf

1. Näs - chen, so bring ich dich nach Haus. Be - denk, es ist ja mor - gen schon al - les wie - der
 2. Ta - ge, das geht schon auch vor - bei. Die Hoff - nung lacht von wei - tem, auf, fas - set neu - en
 3. trän - ke, das un - sern Muth er - hält. Und die - ser Welt zum Lo - be trinkt noch ein Glas rein

cresc.

1. gut; der Wein ver - treibt die Sor - gen und macht uns fro - hen Muth. } Hal - lo, hallo, hal -
 2. Muth! es kommen bess' - re Zei - ten und al - - les wird noch gut! }
 3. aus bis auf die Na - gel - pro - be; heut kommt's auf Eins her - aus!

Alle.

lo, hallo! bei uns geht's im - mer so! hal - lo, hallo, hal - lo, hal - lo! bei uns geht's im - mer so!

4. Ja, diese Welt soll leben! ihr Sorgen, gute Nacht! Hoch leb' der Saft der Reben, der uns so heiter macht! Es leb' in unserm Städtchen ein jeder treue Freund; und hoch das brave Mädchen, das es noch ehrlich meint! Hallo, hallo, etc.

5. Fest stehe, ohne Ende, der Freundschaft heil'ger Bund! drauf reichet euch die Hände, zum Bruderkuss den Mund! In trüb' und heitern Tagen woll'n wir mit deutscher Treu' als Brüder uns vertragen, als Freunde stehen bei. Hallo, hallo, etc.

6. In diesem frohen Kreise, da trinkt sich's doppelt schön; man ist so recht im Gleise und lässt die Welt sich drehn. Man füllt sein Glas auf's Neue mit Hoffnungsphantasie, stösst an und ruft mit Weihe: Hoch leb' die Harmonie! Hallo, hallo, etc.

184. Doctor Eisenbart.

Gedichtet auf Dr. Joh. Andreas Eisenbart. (1661-1727.)

Allegro.

Volkslied des 18. Jahrh.

1. Ich bin der Doc-tor Ei-sen-bart, val-le-ral-le-ri, juch - hei! ku - rir' die Leut' nach
2. Zu Pots-dam tre-pa - nir-te ich, val-le-ral-le-ri, juch - hei! den Koch des gro-ssen

1. mei-ner Art; val-le-ral-le-ri, juch - hei! kann ma - chen, dass die Blin-den gehn, val-le-ral-le-ri, juch -
2. Frie-de-ri-chen; val-le-ral-le-ri, juch - hei! ich schlug ihm mit dem Beil vor'n Kopf val-le-ral-le-ri juch-

1. hei-ras-sa! und dass die Lah-men wie - der sehn. Val-le-ral-le-ri, juch - hei!
2. hei-ras-sa! ge - stor-ben ist der ar - me Tropf. Val-le-ral-le-ri, juch - hei!

3. Zu Ulm kurirt' ich einen Mann, dass ihm das Blut vom Beine rann: er wollte gern gekuhpockt sein, ich impft's ihm mit dem Bratspiess ein.

4. Des Küsters Sohn in Dideldum, dem gab ich zehn Pfund Opium: drauf schief er Jahre, Tag und Nacht, und ist bis jetzt noch nicht erwacht.

5. Sodann dem Hauptmann von der Lust nahm ich drei Bomben aus der Brust; die Schmerzen waren ihm zu gross: wohl ihm, er ist die Juden los!

6. Es hat ein Mann in Langensalz ein'n zentner-schweren Kropf am Hals; den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu, probatum est, er hat jetzt Ruh'!

7. Zu Prag da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib; der letzte war ihr Leichenstein: sie wird wol jetzt kuriret sein.

8. Das ist die Art, wie ich kurir'; sie ist probat, ich bürg' dafür; dass jedes Mittel Wirkung thut, schwör' ich bei meinem Doctorhut.

185. Trinklied.

Martin Opitz von Boberfeld. (1628.)

Lebendig und derb.

Carl Maria von Weber. (1818.)

1. Ich em - pfin-de fast ein Grau-en, dass ich, Pla-to, für und für bin ge -
 2. Wo zu die-net das Stu-die-ren als zu lau-ter Un-ge-mach? Un-ter -

1. ses-sen ü-ber dir; es ist Zeit hin-aus zu schau-en und sich
 2. des-sen läuft der Bach un-sers Le-bens, das wir füh-ren, e-he

1. bei den fri-schen Quellen in dem Grü-nen zu er-gehn, wo die schönen Blu-men
 2. wir es in-ne wer-den, auf sein letz-tes En-de hin; dann kommt oh-ne Geist und

1. stehn und die Fi-scher Ne-tze stel-len.
 2. Sinn die-ses al-les in die Er-den.

3. Holla, Junge, geh' und frage, wo der beste Trunk mag sein, nimm den Krug und fülle Wein! Alles Trauren, Leid und Klage, wie wir Menschen täglich haben, eh' uns Clotho fortgerafft, will ich in den süßen Saft, den die Traube gibt, vergraben.

4. Kaufe gleichfalls auch Melonen und vergiss des Zuckers nicht; schaue nur, dass nichts gebricht. Jener mag der Heller schonen, der bei seinen Geld und Schätzen tolle sich zu tränken pflegt, und und nicht satt zu Bette legt; ich will, weil ich kann, mich letzen.

5. Bitte meine guten Brüder auf Musik und auf Glas: Nichts schickt, dünkt mich, nicht sich bass als gut Trank und gute Lieder. Lass ich gleich nicht viel zu erben, ei so hab' ich edlen Wein; will mit andern lustig sein, muss ich gleich alleine sterben.

186. Ich hab' den ganzen Vormittag pp.

(In: Serig's Auswahl 1825.)

Lebhaft.

Wenzel Müller. (1794)

1. { Ich hab' den gan - zen Vor - mit - tag in ei - nem fort stu - diert; }
 { drum sei nun auch der Nach - mit - tag dem Bier - stoff de - di - ciert! }
 2. { Was ist des Le - bens höch - ste Lust? Die Lie - be und der Wein! }
 { ruht's Lieb - chensanft an mei - ner Brust, dünk' ich mich Fürst zu sein, }

1. Ich geh' nicht ehr vom Pla - tze heim, als bis die Wäch - ter zwöl - fe schrein! Vi -
 2. und bei dem ed - len Ger - stensaft träum' ich von Kron' und Kai - ser - schaft! }

val - le - ra, lal - le - ra, lal - le - ral - la! vi - val - le - ra, lal - le - ral - la!

3. Schon oft hab' ich, bei meiner Seel'! darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kamel und wie bequem gemacht: es trägt sein Fass im Leib daher; wenn's nur voll Merseburger wär! Vivallera etc.

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand und sich nicht freut beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, so wie michs dünkt, dem Felde das nur Dornen bringt! Vivallera etc.

5. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpt muss eben sein! Sei er fidel! ich lass' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vivallera etc.

187. Vanitas! vanitatum vanitas!

Wolfgang von Göthe. (1806.)

Carl Friedrich Zelter. (1806.)

Munter, doch nicht geschwind.

1. Ich hab' mein Sach auf nichts ge-stellt, juch-he, juch-he, juch-he!
drum ist's so wohl mir in der Welt; juch-he, juch-he, juch-he! - he! Und wer will mein Kame-

2. Ich stell' mein Sach auf Geld und Gut, juch-he, juch-he, juch-he!
da - rü - ber verlor ich Freud und Muth: o weh, o weh, o weh! Die Münze roll-te

1. ra - de sein, der sto - sse mit an, der stim-me mit ein, bei die-ser Nei - ge Wein, bei
2. hier und dort, und hascht' ich sie an ei - nem Ort, am an-der'n war sie fort, am

1. dieser Nei - ge Wein, bei dieser Nei-ge Wein.
2. andern war sie fort, am andern war sie fort.

3. Auf Weiber stell' ich nun mein Sach, juchhe! daher mir kam viel Ungemach; o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil: die Beste war nicht feil.

4. Ich stell' mein Sach auf Reis' und Fahrt, juchhe! und liess meine Vaterlandesart; o weh! Und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht, niemand verstand' mich recht.

5. Ich stell' mein Sach auf Ruhm und Ehr'; juchhe! und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr; o weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sahen die Leute scheel mich an; hatte Keinem Recht gethan.

6. Ich setz' mein Sach auf Kampf und Krieg, juchhe! und uns gelang so mancher Sieg; juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, und ich verlor ein Bein.

7. Nun hab' ich mein Sach auf nichts gestellt, juchhe! und mein gehört' die ganze Welt; juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus; nur trinkt mir alle Neigen aus; die letzte muss heraus!

188. Vive la Compagneia!

Volkslied des 18. Jahrhunderts.

Mässig geschwind.

(1820.)

Einer. Alle. Einer.

1. Ich nehm mein Gläs-chen in die Hand. und
 2. Ich hol' das Gläs-chen wie-der her-vor. und
 3. Ich setz' mein Gläs-chen an den Mund, } vive la Com-pag- -nei - a! und
 4. Dem Gläs-chen ist sein Recht ge-schehn: } was
 5. Das Gläs-chen, das muss wan - - dern } von

Alle.

1. fahr' da - mit in's Un - ter - land. }
 2. halt's an's recht' und lin - ke Ohr. }
 3. trink' es aus bis auf den Grund. } Vive la Com-pag - nei - a! Vive la, vive la,
 4. o - ben ist, muss un - ten stehn. }
 5. ei - ner Hand zur an - - dern. }

1-5. vive la va, vive la, vive la, hop-sa - sa! vive la Com-pag- -nei - a!

Das Lied wird auch mit folgender Anfangsstrophe eingeleitet: Wo mag der Wirth so lange bleißen? Vive la Compagneia!
 Wir wolln dem Kerl die Ohren reißen! Vive la Compagneia! etc.

189. Ich und mein Fläschchen.

Nicht zu schnell.

August Langbein. (1810.)

Volksweise.

1. Ich und mein Fläschchen sind im-mer bei-sam-men, Nie-mand ver-steht sich so
 2. Man-cher ver-tän-delt mit Wei-bern sein Le-ben, hö-felt und schmachtet und
 { denn auch den ro-sig-sten Lip-pen ent-schwe-ben lei-der oft Gril-len und

herrlich als wir!
 Sprache mit mir: Glück gluck gluck gluck gluck gluck gluck; gluck; gluck; gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck
 Ha-der und Zank.

II. Langsamer. Tempo I.

1.-2. gluck gluck gluck. 1. Lieb-li-che, schöne, zaub-ri-sche Tö-ne! und sie ver-ste-het der
 2. spricht nur die Schöne, wel-cher ich fröhne; und sie be-geh-ret nicht

1. Mohr und Kal-muck, muck, muck, und sie ver-ste-het der Mohr und Kal-muck!
 2. Klei-der noch Schmuck, Schmuck, Schmuck, und sie be-geh-ret nicht Klei-der noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbost und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschchen mein einziger Trost: Glück gluck etc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck!

4. Ich und mein Fläschchen, wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt und in des Schreiners verhasstem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dürsten beginnt: Glück gluck etc. dich muss ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachtenden Druck!

5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, jenen die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muss es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf: Glück gluck etc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck!

190. Der Rheinweinzecher.

Carl Mächler. (1802.)

Ludwig Fischer. (1802.)

(Erster Bassist bei der Königl. Oper zu Berlin. † 1825.)

Moderato.

1. { Im kühl-en Kel-ler sitz' ich hier auf ei - nem Fass voll Re - ben,
bin gu - ten Muths und las - se mir vom Al - ler - be - sten ge - ben.

2. { Mich plagt der Dä - mon, Durst ge - nannt, und um ihn zu ver - scheu - chen,
nehm' ich ein De - ckel - glas zur Hand und lass mir Rhein - wein rei - chen.

1. Der Kü - per holt den He - ber vor, ge - hor - sam mei - nem Win - ke, füllt
2. Die gan - ze Welt er - scheint mir nun in ro - sen - ro - ther Schminke; ich

1. mir das Glas, ich halt's em - por und trink', und trink', und trin - ke.
2. könn - te kei - nem Lei - des thun, denn kurz - ich trink' - ich trin - ke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur bei jedem frischen Becher, das ist die leidige Natur der rechten Rheinweinzecher; doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Fass zu Boden sinke: Ich habe keine Pflicht verletzt, denn ich — ich trink' — ich trinke.

191. Bundeslied.

Wolfgang von Göthe. (1775.)

Joh. Fr. Reichardt. (1809.)

Nicht schnell.

1. } In al - len gu - ten Stun - den, er - höht von Lieb' und Wein, }
 (soll die - ses Lied ver - - bun - den von uns ge - sun - gen sein!)
 2. } So glü - het fröh - lich heu - te, seid recht von Her - zen eins! }
 (Auf, trinkt er - neu - ter Freu - de dies Glas des äch - ten Weins!)

1. Uns hält der Gott zu - sam - men, der uns hier - her ge - - bracht; er -
 2. Auf, in der hol - den Stun - de stosst an, und küs - set treu, bei

1. neu - ert uns - re Flam - men, er hat sie an - ge - facht.
 2. je - dem neu - en Bun - de, die al - ten wie - der neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht selig drin? Genießt die freie Weise und treuen Brudersinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt; von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.
4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensblick, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedrängt, verknickt sich keine Lust; durch Züren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.
5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter steigt unser Blick hinan. Uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, und bleiben lange, lange! auf ewig so gesellt.

192. Krambambuli.

Ged. von Crescentius Koromandel, d. i. Hofrath Wittekind in Danzig; (1745.)

Fröhlich.

Volkswaise des 18. Jahrh.

1. Krambam-bu - li, das ist der Ti-tel desTranks,der sich bei uns be - währt; er ist ein ganz pro - ba-tes Mittel,wenn uns was Bö - ses wi-der - fährt. } Des Abendsspät.des

2. Bin ich imWirthshaus ab-ge - stiegen,gleich ei - nem gro-ssen Ca-va - lier, } dann bläst der Schwager
dann lass'ich Brod und Braten lie-gen und grei - fe nach dem Pfropfen-ziehr, }

1. Morgens früh trink' ich mein Glas Kram - bambu-li.Kram - bim-bam - bam-bu-li.Kram - bam-bu - li!

2. Tan-tran-ti zu ei - nem Glas Kram - bambu-li.Kram - bim-bam - bam-bu-li.Kram - bam-bu - li!

3. Braust mir's im Kopf, reisst mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: was kümmern mich die Medici? ich trink' mein Glas Krambambuli, etc.

4. Wär' ich zum grossen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Krambambuli!“

5. Ist mir mein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen abgeschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht; dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Krambambuli.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Noth, wie sie so flott verkeilen müssten, sie weinten sich die Aeuglein roth! indessen thun die Filii sich bene beim Krambambuli.

7. Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: Es ist doch Alles eitel, vom Burschen bis zum Bettelmann! Denn das ist die Philosophie im Geiste des Krambambuli.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten ein Freund wird mir zur Seite stehn; zu ihm sprech' ich: „mon cher ami, zuvor ein Glas Krambambuli!“

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren! ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und droben wollt ihr Engel sein. Sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Krambambuli!

10. Krambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie das letzte Glas Krambambuli.

11. Wer wider uns Krambambulisten sein höhnisch Maul aus Missgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Krambambuli!

193. Das Reich der Freude.

August Mahlmann. (1803.)

Volksweise. (1823.)

Lebhaft.

1. Mein Le-benslauf ist Lieb und Lust und lau-ter Lie-der - klang; ein fri-scher Muth in
 heit-er Brust macht frohen Le-bens-gang. Man geht bergan, man geht bergein, heut grad und morgen
 krumm - durch Sorgen wird's nicht anders sein: was küm-mr' ich mich da - rum! Hei - da, juchhe! hei-
 da, juchhe! was küm-mr' ich mich da - rum. Hei-da, juchhe! hei-da, juchhe! was küm-mr' ich mich da - rum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gekeltert und gepresst; so gibt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest! Drum zag'ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Unmuth ein; bald braus'ich auf in Lieb und Lust, und werde reiner Wein! Heida, etc.

3. Die Zeit ist schlecht; mit Sorgen trägt sich mancher ohne Muth; doch, wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du Freude! komm zum Mal! würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! Heida, etc.

4. Fort, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt! das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bachus hin, nur der soll König sein! und Freude sei Königin, die Residenz am Rhein! Heida, etc.

5. Beim grossen Fass zu Heidelberg, berathe der Senat, und auf dem Schloss Johannisberg der hochwohlweise Rath! Der Herr'n Minister Regiment soll beim Burgunderwein! der Kriegsrath und das Parlament soll in Champagne sein! Heida, etc.

6. So sind die Rollen ausgetheilt und alles wohl bestellt; so wird die kranke Zeit geheilt und jung die alte Welt. Es lebe hoch, das neue Reich! Stosst an und trinket aus! denn Freud' und Wein macht frei und gleich und würzt den Lebensschmauss! Heida, etc.

194. Tischlied.

Wolfgang von Goethe. (1802.)

Lebhaft.

Max Eberwein. (1840.)

Einer.

1. Mich ergreift, ich weiss nicht wie, himmli-sches Be - ha - gen. Will mich's et-wa
 2. Wunderteuch, ihr Freunde nicht, wie ich mich ge - ber - de; wirk-lich ist es
 3. Da wir a - ber all - zu - mal so bei-sammen wei - len, dächt' ich, klänge

1. gar hin - auf zu den Ster-nen tra - gen? Doch ich blei - be lie - ber hier,
 2. al - ler - liebste auf der lie-ben Er - de: Da-rum schwör'ich fei - er - lich
 3. der Po - kal zu des Dichters Zei - len. Gu - te Freunde zie - hen fort,

Vom Chor wiederholt.

1. kann ich red-lich sa - gen, beim Gesang und Gla-se Wein, auf den Tisch zu schla-gen.
 2. und ohn' al - le Fähr - de, dass ich mich nicht fre-ventlich wegbe - ge - ben wer - de.
 3. wohl ein hundert Mei - len, da-rum soli man hier am Ort an - zu - sto - ssen ei - len.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unser König denn voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen inn- und äussern Feind setzt er sich zur Wehre; an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.
5. Nun begrüss' ich sie sogleich, sie die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!
6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, Alten oder Neuen.
7. Breiter waltet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen! Die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen.
8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen denn, wie uns, Andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele.

195. Vivat Bachus!

Fröhlich.

Christoph Friedrich Bretzner. (1781.)

Aus der Operette: „Belmont und Constanze“
Mel. in der Auswahl deutscher Lieder.

Einzel.

Alle.

Einzel.

Leipzig 1825.

1.

{ Vi - vat Ba - chus, Ba - chus le - be! Ba - chus le - be! Ba - chus war ein bra - ver Mann, }
 { der zu - erst der goldnen Re - be, goldnen Re - be sü - ssen Nek - tar ab - ge -

2. Einzel.

Alle.

wann. Es le - ben die Mädchen, die Blonden, die Braunen! sie le - ben al - le hoch! Es le - ben die

Mädchen, die Blon - den, die Braunen! sie le - ben al - le hoch! Ob ich's wa - ge, ob ich's thu;
 obs die Herrn auch lassen zu? Hin - un - ter den Plunder, hin - un - ter den Plunder, hin - un - ter mit

Alle.

Einzel.

Alle.

ihm Es ist ge - schehn, ihr al - le habts ge - sehn! Es ist ge - schehn, wir al - le haben's ge - sehn!

196. Vom hoh'n Olymp.

Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für Freunde des Gesanges. Stuttgart 1796“ (1795.)

Mässig bewegt.

Heinrich Christian Schnoor. (1801.)

Einer.

1. Vom hoh'n O - lym'p her-ab ward uns die Freu-de, ward uns der Ju - gendtraum be-
 2. Ver-senkt in's Meer der ju-gend-li-chen Won-ne, lacht uns der Freu - den ho - he
 3. So lang' es Gott ge-fällt, ihr lie-ben Brü-der, wolln wir uns die - ses Le-bens

1. scheidt; drum, traute Brü-der, trotz dem blassen Nei-de, der uns-re Ju-gendfreuden stört.
 2. Zahl, bis einst am spä-ten A-bend uns die Son-ne nicht mehr ent-zückt mit ih-rem Strahl.
 3. freun, und fällt der Vorhang einst auch uns her-nie-der, vergnügt uns zu den Vä-tern reihn.

Etwas schneller.

Vom Chor wiederholt.

1.-3. Fei-erlich schalle der Jubelge - sang schwärmender Brüder beim Be - cher-klang! ja klang!

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt, lass' ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen, dass ihr's durch jede Nerve bebt! Feierlich schalle etc.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen etc.

197. Fuchslied.

(Volkslied des 18. Jahrh.)

Lebhaft.

Volkswaise. (Bei Hall ist eine Mühl!)

1. Was kommt dort von der Höh, was kommt dort von der Höh? was kommt dort von der
2. Es ist ein Po-stil - lon, es ist ein Po-stil - lon, es ist ein le-derner
3. Was bringt der Po-stil - lon, was bringt der Po-stil - lon, was bringt der le-der-ne

1. le - dernen Höh, ça, ça, le - der - nen Höh, was kommt dort von der Höh?
2. Po - stil - lon, ça ça, Po - stil - lon, es ist ein Po - stil - lon.
3. Po - stil - lon, ça ça,, Po - stil - lon, was bringt der Po - stil - lon?

4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, :| er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit, ça ça Fuchsen mit, etc.
5. „Ihr Diener meine Herrn! :| ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn, ca ca, etc.
6. Was macht der Herr Papa? :| was macht der lederne Herr Papa, etc.
7. „Er liest im Kikero, :| er liest im ledernen Kikero,“ etc.
8. Was macht die Frau Mama? :| was macht die lederne Frau Mama? etc.
9. „Sie fängt dem Papa Flöh, :| sie fängt dem ledernen Papa Flöh!“ etc.
10. Was macht die Mamsell Soeur? :| was macht die lederne Mamsell Soeur? etc.
11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ :| (Oder: Sie strickt dem Papa Strümpf!) etc.
12. Was macht der Herr Rector? :| was macht der lederne Herr Rector, etc.
13. „Er prügelt seine Bub'n :| er prügelt seine ledernen Bub'n,“ etc.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? :| raucht auch der lederne Fuchs Tabak? etc.
15. „Ein wenig meine Herrn! :| ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!“ etc.
16. So steck Er sich eins an! :| so steck Er sich ein ledernes an! etc.
17. „Ach, ach, es wird mir weh! :| ach, ach es wird mir ledern weh!“ etc.
18. So brech Er sich 'mal aus! :| so brech Er sich 'mal ledern aus! etc.
19. „Jetzt ist mir wieder wohl! :| jetzt ist mir wieder ledern wohl!“ etc.
20. So wird der Fuchs ein Bursch, :| so wird der lederne Fuchs ein Bursch, ça ça, Fuchs ein Bursch, so wird der Fuchs ein Bursch.

198. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Joachim Perinet. (1794.)

Wenzel Müller. (1794.)

Allegretto.

Aus dem kom. Singspiel „Das neue Sonntagskind“.

1. Wer nie - mals ei - nen Rausch ge - habt, der ist kein bra - ver Mann, der
wer sei - nen Durst mit Ach - teln labt, fang' lie - ber gar nicht an, fang'

2. Doch zu viel trin - ken ist nicht gut drei Quart sind e - ben recht, drei
da steht auf ei - nem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch ächt, ist

1. ist kein bra - ver Mann,
lie - ber gar nicht an! Da dreht sich Al - les um und um in un - serm Ca - pi -

2. Quartsind e - ben recht;
nur der Wein auch ächt. Trinkt un - ser Ei - ner zu viel Wein, so find't er nicht in's

Fine.

1. to - li - um, in un - serm Ca - pi - to - li - - um!

2. Haus hin - ein, so find't er nicht in's Haus hin - ein.

D. C. al Fine.

3. Ein jeder Trinker lebe hoch, |: der bei dem vollen Glas |: schon oft der Arbeit hartes Joch, |: des Lebens Müß vergass! |: Wer dich verschmäht, du edler Wein, |: der ist nicht werth, ein Mensch zu sein! :|
4. Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut |: in unsern Gläsern blinkt, |: sich jeder Zecher wohl gemuth |: ein kleines Räschen trinkt; :| dann scheint die Welt mit ihrer Pracht |: für muntre Trinker nur gemacht. :|
5. Drum trink' ich, weil ich trinken kann, |: und mir das Weinchen schmeckt, :| so lange, bis der Sensenmann |: in's kühle Grab mich streckt. :| Denn endet sich mein Lebenslauf, |: so hört von selbst das Trinken auf. :|

199. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus.

August von Binzer. (1819.)

(Gesungen zu Jena bei Auflösung der Burschenschaft den 26. Novbr. 1819.)

Mässig und innig.

Thüringische Volksweise. (1819.)

1. Wir hat-ten ge - bau - et ein statt - li - ches Haus, und drin auf Gott ver - trau - et trotz
 2. Wir leb - ten so trau - lich, so ei - nig, so frei; den Schlechten ward es grau - lich, wir
 3. Sie lug - ten, sie such - ten nach Trug und Ver - rath, ver - leumde - ten, ver - fluchten die

1. Wet - ter, Sturm und Graus, - und drin auf Gott ver trau - et trotz Wet - ter, Sturm und Graus.
 2. hiel - ten gar zu treu! - den Schlechten ward es grau - lich, wir hiel - ten gar zu treu!
 3. jun - ge grü - ne Saat, - ver - leumde - ten, ver - fluch - ten die jun - ge grü - ne Saat.

4. Was Gott in uns legte, - die Welt hat's veracht't; | die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht. :|
 5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; die Form kann man zerbrechen, die Liebe nim-
 mermehr.
 6. Die Form ist zerbrochen, von aussen herein; doch, was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein.
 7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, und Gott hat es gelitten: wer weiss, was
 er gewollt!
 8. Das Haus mag zerfallen, - was hat's denn für Noth? der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg
 ist Gott!

200. Wanderlied.

213

Nach der Volkweise: Dort oben auf dem Berge, da horstet der Aar. (1827.)

Mässig bewegt.

Justinus Kerner. (1811.)

1. Wohl - auf, noch ge - - trunken den fun - keln - den Wein! } A - de nun, ihr
 2. A - - de nun, ihr Lie - ben! ge - schie - den muss sein. }
 2. Die Son - ne, sie blei - bet am Him - mel nicht stehn; } Die Wo - ge nicht
 es treibt sie, durch Län - der und Mee - re zu gehn. }

1. Berge, du vä - terlich Haus! es treibt in die Fer - ne mich mächt - tig hin - aus! A - de nun, ihr
 2. haftet am ein - sa - men Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. Die Woge nicht

1. Berge, du vä - ter - lich Haus! es treibt in die Fer - ne mich mächt - tig hin - aus! - hin - aus!
 2. haftet am ein - sa - men Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land, - das Land.

p a tempo.
 Ju vi - - val - le - ra, ju vi - - val - le - ra, ju vi - - val - le - ral - le - ral - le -

ra! ju vi - - val - le - ra, ju vi - - val - le - ra, ju vi - - val - le - ral - le - ral - le - ra!

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. ; So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt (der Welt.) ;
4. Da grüssen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; ; da duften die Blumen vertraulich um ihn, sie trieben vom Lande die Lüfte ; dahin. ;
5. Die Vögel die kennen sein väterlich Haus. Die Blumen einst pflanz' er der Liebe zum Strauss; ; und Liebe die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land (das Land.) ;